L. XI. 130.

Gyn. e. 90.

Z II 130

Zum Andenken
von
Anton Schüring
im Jahr 1839

Verhaltungsregeln
für
Schwangere, Gebährende
und
Kindbetterinnen
in der Stadt und auf dem Lande.

Verfaßet
und denselben zum lesen gewidmet
von
Raphael Steidele

Chirurgie Doktor, öffentlichen Lehrer der praktischen Chi-
rurgie und Geburtshilfe im allgemeinen Krankenhause.

Foribus suspende coronam, jampateres.

*Verdient die Mutter nicht, die Bürgerblut ersetzet,
Das sie das Vaterland wie Römerthaten schätzet*
Juvenal I. Sat. IX.

Wien,
bey Johann David Hörling Buchdrucker und Buchhändler.
1787.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Die Beyspiele verunglückter Schwangerschaften, Geburten, und Kindbetten, welche sich in einer volkreichen Provinz das Jahr hindurch äussern, sind beynahe unzählig. Die Folgen derselben sind: Unfruchtbarkeit. — Zerstörung der Gesundheit, und ein müheseliges Leben, wodurch Sie der bürgerlichen Gesellschaft, besonders aber dem Manne zum Eckel werden, und dem Staate zur Last liegen. — Ja der Tod selbst.

Mangel an guten Rath — gänzliche Hilflosigkeit wegen Armuth, oder

andern unvorherzusehenden Umständen — verkehrte, und durch Unwissenheit, Nachlässigkeit, oder Ungeschicklichkeit der Kunstverständigen veranlaßte Behandlungsart — Eigensinn, Vorurtheile, Aberglauben, Leichtglaubigkeit, Unfolgsamkeit, blindes Vertrauen von Seite der Frauen selbst auf Hebammen, welche nach einer alten vernunftswidrigen höchstschädlichen Meinung des gemeinen Stadt- und Landvolks die Gebrechen der Frauen und Kinder besser als Aerzte verstehen sollen, das Geschwätz der Wärtherinnen, Freundinnen, und anderer geschäftiger Weiber — und endlich das Unbewußtseyn eines gehörigen ihrem Stand angemessenen Verhaltens sind die Ursachen, welche durch die oben angeführten traurigen Folgen

gen

gen der Bevölkerung schaden, der Menschheit und dem Vaterland die alleremfindlichsten Wunden versetzen.

Dazu kömmt noch die Furcht und Schamhaftigkeit, zwey mächtige Hindernisse, welche dem zur Hilfe bereitwilligsten Geburtshelfer Thür und Thor versperren, oder denselben nur leider gar zu spät zulassen, und dann öfters zum Zeugen ihrer Mordsucht und des zugefügten unersetzlichen Schadens machen.

Das Beyspiel vieler Frauen, welche ihre Erhaltung erfahrnen Geburtshelfern danken. — Die Zusicherung der sanftesten Behandlungsart, welche uns die bis auf den höchsten Grad heut zu Tage verfeinerte Kunst anbiethet. — Und die Aufmunterung durch weise Gesetze unsers theuersten

Monarchens in Absicht der Bildung guter und aller Orten zu habender Geburtshelfer sollen ja diese thörichte und ganz grundlose Furcht verscheuen?

Eine übel verstandene, und in einem solchen gefährlichen Zeitpunkte, wo es auf die Selbsterhaltung, und Rettung ihrer unschuldsvollen Frucht ankömmt, ganz gewiß vernunftswidrige ja lasterhafte Schamhaftigkeit hat tausend Tausende aufgerieben, welches uns die Geschichten der ältesten Zeiten und aller Nationen bezeigen. Wie unverantwortlich handeln hiemit alle jene hirnlose, scheinheilige und ehrabschneiderische Weiber, oder eigennützige Rathgeber, welche unsere verehrungswürdigste Religion mißbrauchen, und aus einem

höchstschädlichen Mißverstand denen beängstigten Frauen die nur gar zu oft unumgänglich nothwendige Hilfleistung ihres entgegengesetzten Geschlechts, welches gewiß die ihrer Tugend und Ehrbarkeit schuldige Hochachtung keineswegs vergißt, abschrecken, und folglich die Gesundheit oder wohl gar das Leben leichtgläubiger, oder ihrer herrschenden Macht gehorsamschuldiger hoffnungsvoller Mütter, und ihrer theuersten Kinder, aus übelverstandenen Religionsgrundsätzen, oder aus andern sittenlosen Trieben, oder eigennützigen Absichten auf das Spiel setzen, und aufopfern? Man trägt gar kein Bedenken dem Wundarzt einen kränklichen Zustand der weiblichen Geburtstheile sehen, befühlen und behandeln zu lassen. Warum

soll

soll dann die Hilfe eines Geburtshelfers unehrbar seyn, welcher seine Augen auf den Spitzen seiner Finger hat? Welcher zweyen Menschen zu gleicher Zeit in der dringensten Lebensgefahr Hilfe schaffet, oder doch die Mutter rettet, wenn ihr Kind unwiederbringlich schon verlohren ist? — Warum soll er nur in verzweifelten Fällen noch immer gut genug, und wo kaum mehr eine Rettung Statt findet, als ein Schutzgeist willkommen seyn? Ist es nicht der Vernunft gemäßer, dem Unglück vorzukommen, als das schon zugefügte fast allzeit mit mehr oder weniger Schaden wieder gut zu machen? Unzählige haben diese traurige Erfahrung gemacht, und beweinen noch ihr unseeliges Geschicke, welches ihnen die Tage ihres Lebens verbittert?

Da=

Damit nun jede Frau, welche sich in gesegneten Umständen befindet, ihr Leben und Gesundheit zu sichern, sich selbst besser zu rathen, und in vielen sich äußernden Fällen, wo Ort und Umstände die nöthige Hilfe versagen, sich zu helfen weiß, so ist es nothwendig, daß man die Frauen, die sich in obigen Umständen befinden, bestens unterrichte. Viele Zufälle in der Schwangerschaft, Geburt und Kindbette sind für Unwissende und Leichtgläubige mehr erschreckend als bedenklich; die Vorstellung derselben von der üblen Seite macht sie bey reitzbar und empfindsamen Körpern sehr gefährlich, ob Sie es gleich ihrer Natur nach ganz und gar nicht sind. Jeder Mensch soll gewissermassen sein eigner Arzt seyn, sein Tempera-

perament und Neigung zu gewissen Krankheiten kennen, damit er sich durch eine dietetische Vorschrift, und nützlichen Vorsichtsregeln vor selbe schützet, oder den ächten Zeitpunkt, und die Nothwendigkeit Hilfe zu suchen nicht versäumet. Das nämliche gilt auch bey Frauen, besonders bey Jenen, welche zum erstenmal sich in gesegneten Umständen befinden. Unzählige sind, welche wegen einen üblen Verhalten aus Unwissenheit, oder Eigensinn, oder üblen Rath unzeitige Geburten machen, und Kinder auf eine kurze Erscheinung, oder Krippel gebähren, welche ihren Müttern Schand und Sorgen machen, und durch ihr Daseyn der übrigen arbeitsamen Gesellschaft eine drückende Last aufbürden.

Es ist also meines Erachtens sehr nothwendig, sie mit gewissen Verhaltungsregeln, die sie über Recht oder Unrecht thun belehren, bekañt zu machen. Wenn sie solche bedachtsam lesen, überdenken, und genau befolgen: so hoffe ich zuversichtlich, daß die gute Wirkung dieser befolgten Lehren alle gehabte Furcht verscheuen, und ihnen den verehrungswürdigsten Stand der Schwangerschaft jederzeit willkommen machen wird.

Und damit auch das gemeine Stadt- und Landweib, welche noch übler daran ist, gleichen Nutzen schöpfe; so wünschte ich, daß die wohlthätigen Hände menschenliebender Vorgesetzten, Güterbesitzer, oder anderer Gutthäter Solche bekannt, und beynebst die Verfügung machten, daß die Armen,

men, und jede andere Frau, welche wegen Mangel der Zeit, oder Unterricht nicht lesen können, von liebvollen Seelsorgern, Schulmeistern, oder Wundärzten gelegenheitlich davon unterrichtet, darnach behandelt, und durch die Zusicherung eines guten Erfolgs ihrer Folgsamkeit in ihren oft müheseligen Umständen getröstet werden.

Ich habe diese Verhaltungsregeln meistens aus meiner eigenen Erfahrung, etwas weniges auch aus dem vortreflichen Werke des H. Peter Frank k. k. Professors in Pavia, betitelt, System einer vollständigen medicinischen Polizey, und aus der Abhandlung des H. Zückerts, betitelt, Diät der Schwangern und Sechswöchnerinnen, mühesam gesammelt. Weder

Eigennutz, weder Haß, noch eine andere unlöbliche Absicht hat mich verleitet, diese Abhandlung bekannt zu machen. Das Bewußtseyn zahlloser Unglücke, und die daraus entstehende pflichtmäßige Begierde zu helfen, brachte mich auf den Gedanken, Dieselben zu verfertigen, und als ein Bedürfniß für Schwangere, Gebährende, und Kindbetterinnen anzuempfehlen. Wenn Neid und Mißgunst schweigen, wenn Freunde der Menschheit und des besten Willens dieß Werk als ein Denkmal erfüllter Berufspflichten ihres Beyfalls würdigen, und als ein der Absicht wirklich entsprechendes Mittel begünstigen und verbreiten wollen: so glaube ich des besten Erfolgs, und vervielfältigten Nutzens gewiß, und dadurch für mei-

ne Bemühung hinlänglich belohnt zu seyn.

In dieser Abhandlung finden sie erstens die genaueste Vorschrift der ihrem Stand zukommenden Lebensart, zweytens nothwendige und heilsame Warnungen, damit sie von unerfahrnen Wundärzten, Hebammen, Wärtherinnen, oder andern übel rathenden und mit Erfahrung trozenden Weibern nicht so leicht verführt, getäuscht, angeleitet, und mißhandelt werden können. Drittens, leichte Hilfsmittel, welche sie bei sich äussernden nicht sehr erheblichen und bald erkannten Zufällen sich selbst vorschreiben, wiederholen, abändern, oder wieder weglassen sollen. Ist Ihnen der Zufall unbekannt, oder zu bedenklich scheinend, oder zweifelhaftig, so versteht

fichs ohnedieß, daß sie bei Aerzten und Geburtshelfern, je nachdem es der Zustand erfodert, Hilfe suchen. Dann es schlägt manchmal übel aus, wenn sie zu viel auf ihre Faust wagen; sie übersehen öfters eine herzuschleichende mit einem ihnen nichtsbedeutendscheinenden Zufall verlarvte Krankheit, welche lange Nachwehen, oder wohl gar die gefährlichsten Folgen droht.

In Absicht auf die Verpflegung und physische Behandlungsart neugebohrner Kinder habe ich auch für nöthig gefunden, allen Müttern wohlmeinende Erinnerungen mitzutheilen, welche sie belehren, wie viel gefahrdrohende Folgen, Todt und Verderben diese hilfsbedürftigen, schuldlosen Geschöpfe treffen, wenn man sie nach

alten vorurtheilsmässigen Gewohnheiten, welche seit dem grauen Alterthum noch bis auf heutige Zeiten das Bürgerrecht erhalten, und Millionen, nach dem Ausspruch der Weiber, als Engel in Himmel geschicket haben, unerbittlich martert. Wie viele gesundgebohrne starke Kinder werden nicht das Opfer der Verwahrlosung, oder übertriebenen Sorgfalt? Wie viele werden nicht überfüttert, oder durch die Wahl ungesunder Nahrung elend gemacht? Wie viele werden nicht durch die alte verderbliche Einwicklungsart zu Krippel umgeschaffet? Unwiederbringlich ist der Schaden, und streng wird die Rechenschaft seyn, welche jene gefühllosen Mütter dem großen Weltrichter jenseits des Grabes werden geben müssen, die ihr

Fleisch und Blut gedungenen aber-gläubischen und über die ächte Erziehungsart ungeprüften eigennützigen Händen unbekümmert überlassen, niemals nachsehen, und hiemit Gott, die Natur, und alle thierische Empfindung verläugnen. ? Unterdessen will ich glauben, daß die Zahl solcher gewissenslosen Mütter ungleich geringer seye, als die Zahl der Unwissenden, welche allen guten Willen haben. Für diese Lezteren habe ich hauptsächlich auch über diesen Gegenstand, so wie über Jenen der Schwangerschaft, Geburt und Kindbett geschrieben. Ich habe meine Pflicht erfüllet: gute Mütter erfüllet die Eurige, und belehret euch.

Daß ich in dieser Abhandlung gelegenheitlich das Verfahren der Heb-

bammen nicht von der vortheilhaftesten Seite schildere, ihre Nachlässigkeit, ihre kunstwidrige und gewissenlose Behandlungsart erzähle, und die Frauen warne: geschieht gewiß nicht aus Haß oder Brodneid (welchen Sie vielmehr bei aller Gelegenheit und auf Kosten des Nächsten nur zu sehr verrathen) sondern es geschieht, nach langer reifen und gewissenhaften Ueberlegung, bloß aus einem pflichtmässigen Triebe, unzähliche der Frauen und ihrer Kinder zu sichern, und zugleich die Hebammen, die sich getroffen finden, zur strengsten Erfüllung ihrer aufhabenden Pflicht zurück zu führen.

Wenn man vielleicht den Vorwurf machen wollte, daß alle ihre unseligen Dienstleistungen nur Produkte eines nicht hinlanglichen Unterrichts

wären, so handelt man unrecht. Sie werden mit unglaublicher Mühe theoretisch belehret: sie haben die deutlichsten Schulbücher: man übet sie in künstlichen Maschinen aller Art, wie auch in Leichnamen, wodurch man meines Erachtens der Natur am nächsten kommt: man führet ihnen beinahe die Hand am Bette der Gebährenden: man prüfet sie auf das schärfste, bevor sie zur Ausübung der Kunst berechtiget werden. Aber ungeachtet aller Mühe und genaubefolgten Unterrichtsmethode, was jedem Tadler erwiesen werden kann, gerathen doch nicht Viele: und auch diese kōnen nicht in allen Fällen brauchbar seyn. Es giebt mehrere auch Unkündigen einleuchtende, und unzubestreitende Beweise. — Warum läßt man keinen

Kandidaten zur Erlernung und Ausübung der Geburtshilfe, bevor er nicht die Medizin, oder Chirurgie studiret? Nicht wahr, weil man zur Grundlage Kenntnisse der Anatomie, der Naturlehre, der Krankheitslehre, der Mechanik und andrer Wissenschaften mehr zum voraussetzt und nothwendig findet? Hat die Hebamme alle diese Kenntniße? Bauet man nicht ein Haus ohne Grund? Wie kann also eine Hebamme das thun, was ein Geburtshelfer thun muß, und ihm folglich gleich kommen? Mich wundert nur, wie sonst ansehnliche und vernünftige Männer so was nur denken können. Wenn eine Hebamme alle diese Vorbereitungswissenschaften genau studiret hätte, dann wäre ich ihrer Meinung: sie könnte nicht nur allein als eine nützliche Geburtshelfe-

rinn auftretten, die Krankheiten der Frauen und Kinder einsehen und heilen, sondern auch die Medizin studiren, und Doktorin werden, wie die Maria Christina Erxlebin eine Pastors Frau in Quedlinburg. Hat sie auch das gehörige Talent und alle erfoderlichen übrigen Eigenschaften? — Hat sie das jugendliche Alter das geschickteste zum Lernen, und zur Erwerbung der vorzüglich nothwendigen Geschicklichkeit im Handanlegen? — Komen nicht auch ihr Hang zur Vergessenheit, ihre Neigung zu alten Vorurtheilen und Gewohnheiten, ihr weibliches Mitleiden, ihre schreckende Zaghaftigkeit, oder ihre durch Eifersucht gählings angespornte Keckheit, ihren Fehler durch Unternehmung einer Handlung zu verbessern, und zu verbergen, den sie gemeiniglich nur

verschlimmern, mit in Betrachtung? Hiemit Beweise genug, warum so viele Unglücke geschehen müssen. Dieß war die allgemeine Klage seit zwanzig und mehreren Jahrhunderten bei allen Nationen gewesen, ob sie gleich alles thaten, was zur Aufklärung und ihrer Verbesserung für gut gehalten wurde. Wenn ich die Hebammen in Klassen bringen wollte, so wären es drey. Die Erste begreift die brauchbaren, gewissenhaften und verträglichen in sich, die sich nicht leicht einer Gefahr aussetzen, und in schweren Fällen keine Handlung ohne Beistand unternehmen: oder dieß kritische und sehr mühsame Geschäft lieber gar einem Geburtshelfer überlassen. Unter den jüngern Hebammen, welche von den älteren unterdrückt wenig Kredit haben, versichere ich, giebt es Meh-

rere besser unterrichtete, als unter den Alten, welche zu stolz, noch etwas zu erlernen, ihren Vorurtheilen, Mißbräuchen und alten Gewohnheiten, die sie noch als Helferinnen von ihren Vorfahrerinnen ererbet haben, getreulichst anhangen, und die jüngern als Büchlhebammen ausschreyen. Die Zweyte enthält alle jene, welche ich in diesem Werke, in Betrachtung ihrer höchstverderblichen Dienstleistungsart, mit der strengsten Wahrheit geschildert habe. In die dritte Klasse gehören die ununterrichteten, ungeprüften Land- und Dorfweiber, welche Hebammensdienst versehen. Diese sollten ihrer gröbsten Unwissenheit halber gar nicht einmal zugelassen werden; und doch haben die Landleuthe das meiste Vertrauen auf sie, und widersetzen sich aller angebothenen Hil-

se der aufgestellten Hebamme, wenn eine im Orte ist, wie auch dem Wundarzt, wenn er als Geburtshelfer ebenfalls seine Hilfe anbietet. Wider die erste Klasse habe ich nichts einzuwenden. Aber wider Jene der Zweyten wollte ich die Frauen warnen, theils sie behutsamer in ihrer Wahl zu machen, theils auch diese verderbliche Klasse von Hebammen, durch die Vorstellung ihres höchst strafbaren, und jenseits des Grabes unverantwortlichen Verfahrens, zu bessern, wenn sie noch einer Besserung fähig sind, und zu ihrer Pflicht zurückzuweisen. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, daß alle Hebammen, welche man gegenwärtig noch dulden muß, dahin angehalten würden, daß sie bei jedem widrigen Zufall sich mit einem herbeigeholten Geburtshelfer berathschlagten.

Der Arzt und Wundarzt thun es fleißig, nur die Hebammen nicht, da sie doch unter einem Eid dazu verpflichtet sind, und gar wohl wissen, daß ihr Gegenstand gar oft weit wichtiger ist, als die Krankheit manches Kranken: indem es hier das Wohl zweyer gilt, und ein einmal begangener und selten mehr zu verbessernder Fehler Tod und Verderben bringt. Bei Behandlung natürlicher Geburten sollen sie sich sanfterer Methoden bedienen: die auch weniger gekünstelt, und von grauen Vorurtheilen und schädlichen Gewohnheiten ganz gereiniget sind. Ist die Lage des Kindes widernatürlich, so rathe ich jeder Hebamme freundschaftlich, die Wendung gar nicht zu wagen: wenn Sie sich als ein ehrlich denkendes Weib bewust ist, daß sie mit ihren Kräften und ih-

rer Standhaftigkeit vielleicht nicht auslangen dürfte; dann diese Handlung erfodert Geschwindigkeit, Kräfte, und eine geprüfte Geschicklichkeit; in Ermanglungsfall läuft die Mutter sammt dem Kind Gefahr. Es hat ein herzhafter und wohlgeübter Geburtshelfer manchmal genug zu thun, wenn der Erfolg für Beide entsprechen soll. Endlich soll man ihnen auch das Arzneyverordnen ganz untersagen, ausser jenen, welche man im Lehrbuch, und auch beym mündlichen Unterricht in bestimmten Fällen anzuwenden rathet: weil tausend Unglücke, unzählige Mißfälle, und häufige Todesfälle der Kinder dadurch sind veranlasset worden. Ich glaube recht zu thun, wenn ich für das Wohl unzähliger Mütter und Kinder das Wort führe, die Frauen warne, und durch

die Einsicht, die ich ihnen gebe, die Hebammen ausser Stand setze, durch ihr zweckwidriges Künsteln und unrechte Behandlung schaden zu können.

Auf dem Lande, wo keine angestellte Hebamme ist, oder von eigensinnigen oder mittellosen Weibern nicht gebraucht wird, auch nicht überall eine gehalten und besoldet werden kann: glaube ich mit der Zeit folgende Einrichtung nützlich, ja die einzige zu seyn, welche die Gesundheit und das Leben der Landweiber und ihrer Kinder in Absicht der Geburtshilfe mehr sichert, und doch dem Landesfürsten, der Herrschaft, der Gemeinde und den Familien selbst keine unnöthigen, oder doch nur geringe Kosten macht. Man lasse ihnen ihre Lieblingsweiber: nur soll man sie als Untergeordnete des allda, oder in

der Gegend befindlichen Wundarztes, welcher nach allerhöchstem Befehl auch Geburtshelfer, und sehr wohl geübt seyn soll, sonst schadet er eben so, wie jene, wodurch der Endzweck des besten Fürstens vereitelt wird, und als seine Gehilfinnen ansehen und dulden. Weil nun diese Weiber meistens mittelloß sind, oder wegen Mangel der Zeit und Nahrungsgeschäften, auch wegen der Sorge für ihre Kinder nicht nach einem ordentlichen Lehrort, welches freylich besser wäre, geschickt werden können: so soll sie der Wundarzt als ihr Vorgesetzter zur Lesung der vorgeschriebenen Bücher anhalten, oder mündlich, wenn sie nicht lesen können, unterrichten, und öfters prüfen; hauptsächlich aber über die Schwangerschaft, natürliche Geburt, und Kindbette ih-

nen die nöthigsten Kenntniße beybringen, sie in allen widrigen Vorfallenheiten leiten, unterstützen, und gelegenheitlich belehren. Alle harte, widernatürliche, und gefährliche Geburten soll er selbst behandeln. Diese Weiber werden mit der Zeit geschickter; und der Geburtshelfer, wenn er mit Fleiß, Treue und Mühe seine Pflicht erfüllet, wird der Gemeinde schätzbarer, und macht sich sodann des Schutzes und einer allergnädigsten Belohnung des allerhöchsten Landesfürsten und der Herrschaft würdiger. Aeußerte sich ein seltner und der vorzüglichsten Aufmerksamkeit werther Umstand, so soll der aufgestellte Kreißchirurgus zu Hilfe kommen. Dieser und die Obrigkeit des Orts sollen alle Wachsamkeit anwenden, und alle diese Wundärzte, Hebammen,

und ebenbemeldte Gehilfinnen, in Ermanglung ihrer Schuldigkeit, mit der unausbleiblichen Ahndung des löbl. Kreisamtes bedrohen. Um aber das abergläubische und eigensinnige Landvolk von der Nützlichkeit dieser zu ihren Besten getroffenen Einrichtung zu überzeigen, und darüber vorzubereiten: so soll der Pfarrer oder Geistliche des Orts seinem Beruf gemäß mitwirken, und bey aller Gelegenheit sorgen, daß diese so heilsame Anordnung in Gang komme. Dieser Entwurf, und seine Ausführung kann nicht ehender statt haben, als bis alle Landwundärzte, deren die wenigsten zugleich Geburtshelfer sind, aber unstreitig seyn sollten, diese Kunst ordentlich und fleißig gelernet, und die strengste Prüfung ausgestanden haben. Es ist bald, und höchst noth-

wendig, daß die Geburtshilfe besser eingerichtet werde; dann das Elend ist auf dem Lande noch ungleich größer, als in Städten. Als Geburtshelfer werden sie eben so viel, wo nicht mehr Gelegenheit haben, der leidenden Menschheit, dem Vaterlande, und sich selbst nützlich zu seyn. Die Geburtshilfe soll man ja nicht als einen kleinen Theil der Heilkunde, oder wohl gar geringschätzig halten. Sie ist sehr ausgebreitet, und am wenigsten entbehrlich, erfodert viele Mühe, und lange Uebung. Ihr vorzüglicher Nutzen und ihre Nothwendigkeit ist in der ganzen Welt bekannt. Sie erhält Thronfolger, giebt den Müttern den Lohn ihrer sauern Arbeit, unterstützet durch ihren mächtigen Beystand die leidende Natur, und befördert dadurch das Wohl ganzer Länder, der ganzen Menschheit.

Inhalt.

I Abschnitt.

Verhaltungsregeln in der Schwangerschaft.

II. Abschnitt.

Verhaltungsregeln in der Geburt.

III. Abschnitt.

Verhaltungsregeln im Kindbette.

IV. Abschnitt.

Verhaltungsregeln in Absicht der Verpflegung neugebohrner Kinder.

Von der Wahl einer Kindsfrau, und einer Amme, ihren Eigenschaften und Pflichten: wie auch von der Bedenklichkeit die, Kinder in die Kost zu geben.

Der Vögel Männerchor fliegt ängstlich um das Nest
Da du dein schwangers Weib ohn allen Beystand läst.

I. Abschnitt.

Verhaltungsregeln in der Schwangerschaft.

Die wenigsten Verehlichten haben die nöthigen Begriffe von den Obliegenheiten ihres Standes, von den Absichten der Natur, von der Würde des Mutterstandes, und von den Pflichten, welche Schwangere gegen ihre Frucht und gegen

das Vaterland zu erfüllen haben. Die Neulinge in der Ehe glauben öfters nicht, daß sie schon in gesegneten Umständen sind, bis es ihnen Jedermann beinahe sagen kann. Unterdessen leben sie unbesorgt mit aller jungfräulichen Lebhaftigkeit, und bereiten sich in stolzer Sicherheit viele künftige Uebel. Nichts ist gewisser, als daß man in der ersten Schwangerschaft, die Anlage zu den folgenden glücklichen oder unglücklichen Geburten machen kann, so wahr es auch ist, daß man in den ersten Monaten der Schwangerschaft sich und dem Kind den meisten Schaden zufügen kann. Die Natur des Körpers wird sehr leicht verwöhnet. Wenn man das erstemal eine schwere oder unzeitige Niederkunft aussteht, muß man solche nachher öfter leiden.

Ein menschenfreundlicher Seelsorger durch die weltliche Obrigkeit aufgemuntert könnte der zukünftigen Mutter im

Ernst

Ernst erklären, was sie in diesem ihrem neuen Zustand für neue Verbindnisse mit ihrem Vaterlande eingehe; was Sorge sie nun tragen müsse, wenn sie der Himmel segnen würde, um nicht durch eigene Schuld das empfangene Werk der Schöpfung, auf eine unverantwortliche Weise wieder zu zernichten. Man hat einen unrichtigen Begrif von der Zeit der Belebung der Leibesfrucht in der ersten Zeit nach der Empfängniß; und eine Mutter bekümmert sich nur in so weit, als sie sebst darunter leidet, über den Abgang ihrer Frucht vor der halben Zeit ihrer Schwangerschaft. Daher sieht man die meisten Weiber sich die ersten 5 Monate ihres gesegneten Standes noch sehr lustig machen, Bälen, Spazier- und Schlittenfahrten beiwohnen, und sich kein Vergnügen in Rücksicht ihres veränderten Standes abschlagen. Selten wird ein Kunstverständiger wegen gewissen Zufällen um Rath gefragt, welche ein Mißge-

bähren ankündigen; obschon solcher noch oft ein Unglück verhüten konnte, wenn man eine Leibesfrucht in den ersten vier Monaten höher achtete, als ein Klumpen geronnen Bluts, das mit solcher abgeht, da doch nach jedermanns Eingeständniß und gemachten Erfahrungen der Umlauf der Säfte, folglich das Leben eines jeden thierischen Geschöpfes in der ersten Zeit der Schwangerschaft eintrift. Man kann an allen Vergnügungen auch in diesem Stande Theil nehmen, aber mit Maß und Ziel; wenn es heute Zeit und Umstände verbieten, so erlauben sie es morgen.

Verehrung und alle mögliche Rücksicht verdient das weibliche Geschlecht in einem Stande, durch welchen das Ganze, durch täglichen Ersatz neuer Weltbürger in seiner Verfassung erhalten, das Aufkommen aller Staaten befördert, und einzelne Geschlechter verewiget werden.

Ver-

Verachtung aber soll der Lohn seyn, wenn es der Folgen nicht unbewußt, oder aus einer sträflichen Unwissenheit des gehörigen Verhaltens sich und dem Kinde schadet: und leider ist der lezte Fall nur gar zu oft die Ursache.

Der Beischlaf mit einer Schwangeren ist nicht unerlaubt, wenn er sparsamer und mit der erforderlichen Behutsamkeit vorgenommen wird, welche aber jungen Eheleuten nicht behagen will. — Wenn er aber nach unzuläßlichen und oft mehr als viehischen Trieben ohne mindester Schonung und Rücksicht ihres Standes und besonders mit Frauen gehalten wird, welche sehr reizbare Nerven haben, den Mißfällen unterworfen und schwach vom Körper sind: so schadet er offenbar. Nur zu viele Beispiele weiß man, welche die Wahrheit dessen bekräftigen. Eine Frau, die schon zum fünftenmal zu frühe niedergekommen war,

ohne daß alle Kunst im Stande gewesen wäre, diese Anlage zu verbessern, hatte auf Anrathen und mit Einwilligung ihres Gemahls auf den geringsten Verdacht einer abermaligen Schwangerschaft, die ganze Zeit über, und bis nach ihrer Entbindung sich alles ehelichen Umgangs sorgfältig enthalten. Dies hat sie in jeder Schwangerschaft unverbrüchlich beobachtet, und ist endlich eine fröhliche Mutter drei wohl ausgetragener Kinder geworden. Es ist leicht zu glauben, wie viel ein schwaches Kind zu leiden habe; denn durch eine feurige Umarmung wird der Bauch der Schwangeren eingedrückt: die volle Gebährmutter senket sich tiefer hinabwärts, und wird nachhero wieder, besonders von einem stark beschaffenen Manne gewaltsam hinauf und zur Gegenseite gepresset. Da die Leibsfrucht, in den ersten Monaten, aus sehr zertrennbaren Fasern bestehet: so ist es kein Wunder, wenn sie durch eine zur Unzeit

an-

angebrachte Liebesbezeugung zwischen Eheleuten bald zernichtet, und unzeitig abgetrieben, bald übel gestaltet, halbtodt, oder mit immer anklebenden Fehlern des Gehirns auf die Welt gebracht wird. Ist der Beischlaf die ersten Monate manchen schädlich, wie schädlich muß er erst die lezten Monate der Schwangerschaft seyn, wenn der Bauch groß angewachsen, und das Kind schon gewendet ist? Mit der strengsten Vorsicht sollte man ihn in diesem Zeitpunkt, oder weit rathsamer, gar nicht vollziehen: weil zu dieser Zeit noch viel gewisser traurige Folgen dadurch entstehen können. Ein vornehmer Mann bekräftiget alles dieses durch sein Beispiel, welcher seine zwei ersten Gemahlinen dadurch nacheinander verlohr, daß er auf Zusprechen der Hebamme, gegen Ende ihrer Schwangerschaft, um die Geburt zu befördern, und die Wege dazu vorzubereiten, denselben mit größerem Eifer beiwohnte. Ohne Ausnahme ist

auch der Beischlaf mit einer Schwangeren gewiß nicht immer schädlich, und die tägliche Erfahrung würde den Gegensatz schon widerlegen. Es kömmt wohl alles darauf an, daß kein Misbrauch, besonders von klotzmässigen Männern und in den lezten Schwangerschaftszeiten begangen werde.

Von dem Fasten sind Schwangere befreyet, und Sie geniessen während diesem Stand alle Rechte kranker Menschen: dann Sie muß nicht nur allein für sich Nahrung haben, sondern auch für den Wachsthum und Erhaltung ihres Kindes sorgen. Es wird auch keiner Schwangern besonders in lezten Monaten verdacht, wenn sie sitzend ihr Gebeth verrichtet: dann das Knieen in dieser Zeit besonders auf freyen Boden würde ihr schaden, weil sie beim Niederknieen und Aufstehen sich sehr anstrengt, und durch einen unglücklichen Fall sich und ihrem

Kin-

Kinde einen widrigen Zufall zuziehen kann, wie ich unlängst erst ein Beispiel weiß. Alles Laufen, starke Tanzen, und heftige Leibesübungen sollen sie ebenfalls unterlassen, weil der ganze Körper und hauptsächlich die Mutter durch die Erschütterung leidet, hingegen ist ihnen eine mässige Bewegung zur guten Stellung des Kindes, und Senkung des Bauches sehr zuträglich. Alle jene handeln übel, welche immer sitzen oder liegen; weil dadurch der Bauch eine unrichtige Lage bekömmt, das Kind sich nicht gehörig senket, und Schaden bringende Stulverstopfungen, Anschwellung der Goldadern, der Schamlippen, der Schenkel und Füsse entstehen können.

Nie ist das Frauenzimmer so eifrig im Gebet, als wenn es sich dem Gebähren nähert. Es vergißt die Gefahr, die ihr drohet, wenn sie in die Kirche zu gehen denket. In der strengsten Kälte,

und oft bei gefährlichem Glatteise, sieht man ihrem Ziele ganz nahe Weiber in die Kirche, oder anderswo herumlaufen; bedenke man nun, wie unsicher die Schritte solcher Schwangern sind, und wie viele derselben frühzeitig niederkommen, und ihrem Kinde den Tod zuziehen. Die Kälte schadet anbei dem weiblichen Geschlechte wegen der wenigen Verwahrung des Unterleibs vor dem Zutritt der Luft in diesen Zeiten mehr, als man glauben sollte. Reiche und vornehme Frauen treiben oft dadurch ihre Kinder ab, wenn sie lange, schnell und auf rauhen Strassen fahren. Andere haben ihre Freude an dem Reiten, vertrauen sich während einer Schwangerschaft noch lange einem Pferde an, wodurch leicht das Mißgebähren befördert wird, weil der Bauch dabei sehr erschüttert wird, wie mir auch solche Beispiele bekannt sind; ja sie gerathen selbst in Lebensgefahr, wenn Blutstürzungen dasselbe begleiten.

Schwangere Weiber im Bürger- und Baurenstand verrichten oft die schwersten Arbeiten und schaden sich häufig; besonders wenn sie in gebückter Stellung alle ihre Kräften dazu anwenden. Es wäre zu wünschen, daß man die Männer dahin anhielte, ihre Weiber mehr zu schonen, wenn sie durch liebreiche Vorstellungen ihrer ohnmächtigen Kräfte bei ihnen nichts ausrichten. Auch sollen sich Schwangere alle Erzählungen von unglücklichen Geburten, oder anderer unangenehmer Vorfälle verbitten: weil solche doch meistens besonders bei jenen, welche eine lebhafte Einbildungskraft besitzen, Eindrücke machen. Ich kenne Frauen, welche alles Widrige unerschrocken und ganz gleichgiltig anhören zu können glaubten, ja wirklich aufmerksam angehöret, und noch überdieß um die Umstände mit der seltensten Gelassenheit gefragt haben: aber bei dem ersten sich äussernden Zufall wich aller Muth: sie

geriethen in Verlegenheit, schämten sich zu fragen, erinnerten sich vorerzählter Geschichten: und wenn Sie auf die unselige Einbildung gerathen, daß sie vielleicht in ähnliche Gefahr gerathen könnten, so weinten sie, schwächten und marterten sich dergestalten, daß sie wirklich früher niederkamen, todte Kinder hatten, oder durch erfolgte Blutstürze äußerst entkräftet wurden. Erstgebährende wurden am meisten hergenommen, und leider nur gar zu oft mit ihren großscheinenden, oder unrichtig gestallten Bauch recht unbarmherzig erschrecket. Jede hat was auszustellen, die sie besucht; und sagt ihr in Absicht der Geburt Dinge vor, wovon keines in Erfüllung kömmt. Ganz erschrocken und mit weinenden Augen klagten Sie mir diese meistens geglaubten Unwahrheiten; und ich hatte mit allem meinem Vertrauen oft grosse Mühe, es ihnen wieder auszureden, sie von der Nothwendigkeit

der

der Instrumente bei ihrer Geburt, welche man ihnen vorsagte, abzubringen, und die Unruhen und Folgen dieser Kränkung wieder wegzuschaffen. Wenn sie so was hören, und eine anscheinende Furcht bemerken, so rathe ich Ihnen, meine Frauen, sich nicht derselben lange zu überlassen; fragen sie Leute, welche Wissenschaft, Erfahrung und Bescheidenheit haben; und überlassen sie sich Anfangs gleich nach erkannter Schwangerschaft ihrer Leitung: dazu ist aber nöthig, daß man bald Bekanntschaft macht. Wenn sie in gute Hände gerathen, so haben sie gar nicht Ursache sich zu fürchten. Natur und Kunst thun Wunder, wenn sie einander wechselweise unterstützen; nur muß man jene schonen, und diese im ächten Zeitpunkte gesetzmässig wirken lassen, dann gehet alles gut. Von Instrumenten soll ihnen gar nichts träumen; sie sind ausserordentlich selten nothwendig; und wenn sie nöthig sind, so ist ihr Gebrauch nicht

mehr

mehr so erschreckend und schmerzhaft, und rettet nicht selten samt der Mutter auch das Kind.

Was die Einbildungskraft auf den Geist der Schwangeren vermag, ist nur zu sehr bekannt. Ob aber ihre Wirkung auf die Bildung der Leibesfrucht Einfluß habe, ist noch ein Geheimniß. Daß eine Schwangere überhaupt eine mehr gespannte Einbildungskraft verrathe, und daß daher für die Frucht viele Gefahr obwalte, ist nicht zu läugnen. Jede gewaltsame mütterliche Leidenschaft, besonders aber der Schrecken, kann den zarten Bau der Frucht zerstöhren, und das Kind vor seiner Reife abgehen machen. Schwangern ist es nicht so leicht, sich gewisser Bilder zu entschlagen, besonders wenn sie von ihrer zarten Jugend an mit Abscheu und Schrecken erregenden Gegenständen furchtsam gemacht, und niemals von der Unwirksamkeit der Einbildungs-

kraft unterrichtet worden sind. Es ist daher nothwendig, daß sie alle mögliche Gelegenheiten vermeiden, in welchen sie von aufkeimenden und vorher zusehenden Leidenschaften als Furcht, Schrecken, Zorn, oder andern sehr reizbaren Körpern äusserst schädlichen Trieben überrascht, und nachhero verunglücket werden dürften. Sie sollen auch wohl auf ihrer Hut seyn, die Vernunft zu Hilfe nehmen, sich augenblicklich des über diesen Punkt ertheilten Unterrichts erinnern, und dergleichen einschleichendes Nachsinnen möglichst ausschlagen, wenn ihnen unvorhergesehen gräßliche Thiere, krippelhafte Menschen, oder andere Schrecken und Abscheu erregende Gegenstände vor das Gesicht kommen. Können sie aller vermeidlichen Ueberraschung, durch persönliche Entfernung von öffentlichen Oertern, vorbeugen, so thun sie sehr wohl; dann sie müssen ihrer auf Abentheuer ausgehenden Einbildungskraft gleichsam die

Nah-

Nahrung abschneiden. Alle Bilder und Bücher, welche Mißgeburten schildern, oder andere Entsetzen hervorbringende Abrisse in sich enthalten: Zeitungen oder Romane, welche traurige Nachrichten, oder fürchterliche Geschichten bekannt machen, sollen sie ebenfalls sorgfältigst von sich entfernt halten, und niemals zugeben, daß ihnen dergleichen mündlich beigebracht werden.

Die sitzende Lebensart ist den Frauen nie nachtheiliger, als wenn sie schwanger sind. Alle Thiere bewegen sich ihre Tracht hindurch, so lange es ihnen ihre Bürde zuläßt: und die Natur hat selbst der Frucht eine gewisse Bewegung ertheilet, ohne welche dessen Wachsthum und vollkommene Entwicklung gehindert würde. Daher stehen viele Kinder, stets ohne Bewegung sitzender Mütter, vor ihrer Zeitigung in der Gebährmutter ab; oder sie sterben frühe oder spät nach der

Ge-

Geburt wegen unrichtiger Austheilung und Stockung ihres Bluts. Es ist also sehr verderblich, wenn Schwangere ganze Nachmittage und halbe Nächte in geschlossenen Stuben am Spieltische zubringen; das Kind leidet allzuviel von dieser Lebensart, um so mehr, wenn sie in Gesellschaften nie so gemächlich erscheinen können, als es ihr Stand erfordert. Auf solche Art wird das in dem enge zusammgepreßten mütterlichen Leib eingekerkerte Kind in allen Bewegungen, und dadurch schon, wenn es auch davon kommt, in seinem Wachsthum gehemmt, und zum Krippel vorbereitet. Schon die eingeschlossene Luft ist für sich allein den Schwangern schädlich: gar oft geschieht aber, daß die Vornehmeren allerhand wohlrüchende Sachen in ihren Besuchzimmern aufbehalten, oder Besuche von Leuten annehmen, welche dergleichen wohlrüchende Dünste häufig ausstreuen, die alle Nerven der Schwangeren angreifen,

und gar leicht ein Mißgebähren verursachen können. Es giebt Frauen, welche glauben, wenn sie sich bücken, die Hände über den Kopf aufheben, nach etwas langen, sich etwas stärker bewegen, an- und ausziehen, daß sich ihre Kinder mit der Nabelschnur verwickeln, ein Vorurtheil, welches allgemein und lächerlich ist. (Die Hebammen und alle Frauen sagen, das Kind ist versenkt, wenn es die Nabelschnur um den Hals hat). Gemeine Weiber arbeiten mit ihren Händen, und machen allerlei Wendungen in einem Tage mehr, als manche Vornehme in langer Zeit nicht thut; und doch hat sie kein umschlungenes Kind, wohl aber und meistens eine gute Geburt. Diese Umschlingung ist zufällig, und kann unmöglich vermieden werden. Beinebst macht sie selten bedenkliche Ungelegenheit. Wiederum andere wollen nicht mehr ausgehen, und im Zimmer fast keine Bewegung machen, wenn man ihnen sagt,

daß

daß sie schon gewendtes Kind haben; weil sie glauben, sie könnten früher niederkommen, wenn schon der Kopf nach abwärts stehet. Dann bishero war unter ihnen die herrschende Meinung, daß sich die Kinder kurz vor der Geburt erst wenden, und einen Purzelbaum machen, was längst als falsch erwiesen worden ist.

So oft eine Schwangere die Stiege ab und aufsteiget, so oft sie zufälliger Weise in ein Gedränge kömmt; so soll sie sich ja wohl in Acht nehmen, daß sie nicht falle, gedrückt oder gestossen werde. Mutter und Kind laufen die größte Gefahr, wenn die zugefügte Gewalt besonders den Bauch betroffen hat.

Die Befühlung der innern Geburtstheile (Touchiren, Visitiren) wird insgemein bei Schwangern vorgenommen, 1) um sich gewiß von der Schwangerschaft zu überzeugen, 2) wie hoch sie

schwanger sind, und 3) ob das Kind gewendet ist, gut oder übel stehe. Im ersten Fall finde ich es unnöthig, weil es um ein wahrscheinliches Zeichen mehr ist, ich begnüge mich an den übrigen Kennzeichen vor halber Zeit. Nach halber Zeit bemerke ich mit meiner eigenen auf den Bauch der Schwangeren gelegten Hand das sicherste Kennzeichen der nicht mehr zu läugnenden Schwangerschaft, nemlich die Bewegung des Kindes. Dies gilt mir einzig und allein, und folglich mehr, als alles Visitiren. Im zweiten Fall gilt es noch viel weniger, weil man auch damit irren kann. Und endlich, was liegt daran, wenn man ihr auch die Zeitrechnung beiläufig sagt? Wird es etwas nützen? Könnte ihr nicht die meistemal falsch ertheilte Rechnung, wenn sie nicht zutrift, Verdruß, und wenn sie später niederkömmt, als man ihr prophetisch vorgesagt, Langeweile machen, und sie auf ein furchtsames Nachdenken bringen, was etwa dieß

Wi-

Widriges zu bedeuten habe? Oder sie verläßt sich blindlings auf die Richtigkeit der vorgesagten Rechnung, macht Reisen, besorgt Geschäfte, überläßt sich Lustbarkeiten an entfernten Oertern, und wird unvermuthet und unbereitet von Geburtsschmerzen überraschet. Wenn sich wirklich auch kein unangenehmer Zufall dabei äussert, so ist doch die Furcht und der Mangel an Gemächlichkeit und nothwendigen Bedürfnissen oft hinlänglich genug sie verlegen, ausser Hilf zu setzen, und sie dadurch ängstig und kränklich machen zu können. Wie viele haben nicht einer irrigen Rechnung durch eine gählings erfolgte Geburt ihre Gesundheit, ja ihr oder ihres Kindes Leben dabei geopfert? Im **dritten** Fall finde ich die Befühlung darum sehr bedenklich, weil man unmöglich eine gar zu richtige Bestimmung der bevorstehenden Geburtsbeschaffenheit in ihrem ganzen Umfang machen kann. Theils auch wollen die Frauen

wissen, wie ihr Kind gelagert sey. Sage man ihnen, was man will, so sind sie doch selten zufrieden, und fürchten, daß man sie betrügt. Wenn sie, meine Frauen, durch die gewöhnlichen wahrscheinlichen Zeichen, durch die Anwachsung des Bauches, und hauptsächlich durch die Bewegung des Kindes von ihrer Schwangerschaft überzeuget sind, so verlangen sie nicht mehr zu wissen; erwarten sie die Zeit, und von der wohlthätigen Natur und Kunst, je nachdem es die Geburtsbeschaffenheit erfodert, die gewisse Hilfe. Das Kind mag gut oder übel stehen, sie werden im lezten so gut, wie im ersten Fall, und oft noch viel geschwinder entbunden werden. Was nüzt die Kränkung vor der Zeit! Lassen sie nie die Befühlung zu, weil sie ihnen sehr unangenehm, öfters schmerzlich ist, und die Geburtstheile empfindsamer Frauen merklich reizt. Wenn aber die herannahende Geburtsschmerzen, oder andere

drin-

dringende Fälle, deren verschiedene seyn können, dieselbe nothwendig machen: so erlauben sie selbe ohne Widersetzen, und ohne Einschränkung, weil auf diese Untersuchung alles ankömmt. Ich hasse nur den Mißbrauch dieser Handlung, welche auch währender Geburt nicht zu oft, wie es viele klagen, vorgenommen werden soll.

Auch die Kleidungsart der Schwangeren ist für ihr und ihrer Kinder Wohl ein wichtiger Gegenstand. Es ist bekannt, daß sich ein Frauenzimmer für wohlgewachsen halte, wenn man ihren Leib umspannen kann. Sie sind dieser Mode dann noch treu, wann sie auch hohen Leibes sind, und man hört allenthalben, daß diese Gewohnheit den unvergleichlichen Nutzen habe, das zu starke Wachsthum des Kindes im Mutterleibe einzuschränken, und dadurch die Geburt zu erleichtern. Im rechten Verstand ist die-

ses Unsinn, der nur dem allein vernünftigen Geschöpfe, dem Menschen eigen ist. Als wenn die allwissende Hand des größten Baumeisters nicht schon dafür gesorget hätte, daß die Größe eines wohlgebauten Kindes der Weite des weiblichen Leibes angemessen, und in ihrem Körperbau die Kräfte gelegt worden wären, den auch etwas stärkeren Kindskopf durchzutreiben.

Vom dritten Monat bis zur Geburtszeit dehnet sich der Bauch in Höhe und Breite aus. Eine Schnürbrust (Mieder) verhindert diese so nöthwendige Ausdehnung, und veranlaßt durch den heftigen und immerwährenden Druck auf alle Eingeweide, daß das Kind abstirbt, und die Mutter von erfolgten Verstopfungen aller Art gefährlich erkranket. Ledige haben es den Verheuratheten abgelernt, und sie erreichen nur allzu oft ihre sünd-

hafte

hafte Absicht durch dieses höchst verderbliche Zusammenschnüren ihres Leibes.

Die Reifröcke, Schubsäcke, viele Röcke wirken ebenfalls mit ihrem ganzen Gewichte auf die beiden Nebenseiten, und die Leztern auf den ganzen Umfang des Bauchs, und verhindern dadurch nach Maßgabe ihrer Schwere und Größe die regelmäßige Ausbreitung der Gebährmutter, welches nie ohne offenbaren Schaden für die Mutter und ihr Kind geschehen kann. Doch sind sie nicht sogar schädich wie die Panzer und Planchette.

Die Corsetten mit wenigen dünnen und weichen Fischbeinen sind eher zuträglich und erlaubt, besonders jenen, welche der Schnürbrüste von Jugend auf gewöhnt waren, und mit ihrem halbgelähmten Rücken den Körper nicht mehr aufrecht erhalten können. Jede Kleidertracht, welche einigermassen drü-

cket, schnüret, und die freye Bewegung des ganzen Körpers hindert, ist Schwangern abzurathen. Woher bekommen sie oft Kopfwehe, Schwindel, Unverdauung, Hitze, Stulverstopfungen, und andere Zufälle mehr als vielmalen von daher?

Kleingewachsene Frauen tragen Schuhe mit hohen Absätzen. Diese schaden dadurch, daß der Leib vorwärts gedrückt, und der Bauch in einer beständigen Anspannung, welche dem Kinde wehe thut, erhalten wird. Zudem hat auch der Körper nicht die gehörige Sicherheit im Auftreten mit dergleichen Schuhen, und bei zunehmender Ausdehnung des Leibs, bei welcher alle Schwangeren ohnedieß leicht das Gleichgewicht verlieren, wird die Gefahr, einen nachtheiligen Fall zu thun, größer.

Die vernünftigen Frauen, welche durch öftere Schwangerschaften, wie eine

Mor-

Morgenländerin denken gelernt, welche eine Ehre darinn suchet, viele Kinder zu haben, sorgen gewiß für ihre Bequemlichkeit. Allein Neulinge und eitle Ehefrauen folgen nicht so leicht, sie achten es nicht, daß ihre Lungen die Luft, wie verstopfte Schläuche, pfeifend ein und ausathmen, und daß Blähungen in ihrem Leibe donnern, wenn sie nur ihre Neigung zur jungfräulichen Tracht befriedigen können. Beinahe in ganz Morgenland und in tausend andern Ländern der Welt, wo die Frauenzimmer von Jugend auf, einfach, leicht, und ganz uneingeschränkt gekleidet sind, einfach leben, ihrem Gesäße nach sich öfters baden, hört man nicht so viel von harten, widernatürlichen und verunglückten Geburten.

Ich habe bereits schon denen Frauen Erinnerungen über ihr Verhalten in der Schwangerschaft gegeben, und werde ihnen noch mehrere mittheilen. Ich

hät-

hätte aber beinahe vergessen die Neuverheuratheten und Unwissenden zu unterrichten, wie sie erkennen können, daß sie zu schwängern anfangen, wie sie den Fortgang dieses Standes, und die Gewißheit desselben samt allen ihm anklebenden gewöhnlichen und ausserordentlichen Veränderungen und Zufällen einsehen lernen; damit sie alsdann, durch diese ihnen wohlmeinend mitgetheilten Verhaltungsregeln, allen Vorwürfen und Gefahren auszuweichen im Stande sind, in welche sie sonst ihre Unwissenheit stürzet.

Wenn eine Frau empfangen hat, so spüret sie verschiedene kleine ungelegene Zufälle, als eine Müdigkeit der Glieder, einen kleinen Frost, bald vorübergehende und öfters wiederkommende Alterationen. Sie wird wunderlich, mürrisch, niedergeschlagen; und bekömmt öfters Ueblichkeiten, verderbte Eßlust, Eckel vor gewissen Speisen und Geträn-

tränken, oder eine unnatürliche Neigung zu ungewöhnlicher Nahrung. Das Brechen ist ein fast allen Schwängern mehr oder weniger plagender Zufall, und dauert vielmal bis Ende der ersten halben Zeitrechnung der Schwangerschaft.

Die monatliche Reinigung bleibt gewöhnlicher Massen und standhaft aus. Doch giebt es aber Schwangere, welche die ersten Monate dasselbe, obgleich nicht so häufig und langdauernd haben: und dieß macht öfters eine Irrung in der Zeitrechnung; manchmal eine noch größere und viel bedenklichere; weil dieser Blutfluß manchmal aus der Gebährmutter selbst kömmt, und einen Mißfall drohet; nicht selten kömmt er auch von Goldadern her. Dahero rathe ich einen Kunstverständigen baldigst zu befragen, besonders wenn sie sich übel dabei befinden, und Kreuzschmerzen fühlen, damit sie einen

nen vielleicht bevorstehenden Mißfall noch zeitlich verhüten.

Die Anschwellung der Brüste, welche nach einigen Monaten ein wässerichtes Wesen enthalten, kann auch betrügen; weil von andern Ursachen und Bauchanschwellungen dieselben ebenfalls anlaufen können. Wahrscheinlich kann die Frau doch eine Schwangerschaft vermuthen, wenn sie bei dem Ausbleiben des Monatlichen gesund ist, die Brüste größer zu seyn fühlet, und über vorerzählte Unpäßlichkeiten klaget, besonders aber, wenn das Brechen anhält. Vielen läuft die Nabel- Magen- oder Lendengegend die ersten Monate schon auf; dieß ist noch nicht die wahre Bauchanschwellung von Seite der geschwängerten Gebährmutter: es sind nur die Gedärme meistens, welche in die Höhe steigen, und diese Anspannung verursachen. Die wahre und allmälige Bauchanschwellung von Seite

te der immer höher aufsteigenden und sich ausbreitenden Gebährmutter fängt erst im vierten Monat an. Der Bauch wird von Monat zu Monat größer, runder und härter, und treibt endlich gegen den siebenten Monat den Nabel wie einen Fingerhut heraus. Es geschwellen dabei die Lenden und der Hintern an. Die größte Erhabenheit des schwangern Bauchs ist vorn; auf den Seiten aber ist selber flacher und schlanker: er wächst immer fort, bis er endlich bis zur Herzgrube kömmt, welche er drücket, besonders nach genossener Nahrung, nicht selten Brechen verursachet, und so lange die Athemholung beschweret, bis er endlich nach Abwärts sinket. Ist der Bauch einmal gesunken, so werden die Vorbothen der herannahenden Geburt nicht lange mehr ausbleiben.

Die Bewegung des Kindes ist das allergewisseste Zeichen einer wahren und

schon

schon höheren Schwangerschaft. Jedoch muß man sich ja in Acht nehmen, daß man eine andere Empfindung, welche von Winden oder andern Ursachen herkommen kann, nicht sogleich für ein wahres Rühren hält; wie viele sind schon betrogen worden? Wenn sich das Kind schon so stark beweget, daß man es mit einer auf den Bauch gelegten Hand deutlich bemerket, so ist es das wahre Rühren eines Kindes, und die Frau ist dann schon über die halbe Zeit. Es rühret sich oft so stark, und stosset so unfreundlich mit seinen Füssen gegen den Magen, daß sie brechen und Ohnmächten bekommen. Die Zeitrechnung der Schwangerschaft ist nicht so richtig zu bestimmen, als man durchgehends glaubt. Einige gehen 38. Wochen, die mehresten 40. Wochen schwanger. In der Zwischenzeit zweier monatlichen Reinigungen werden sie geschwängert, und wenige werden den Tag der geschehenen Empfängniß

niß genau errathen können, doch meistens werden sie gleich nach gehabter monatlicher Reinigung schwanger; dieß lehrt die tägliche Erfahrung, wenn man mit ihnen von dem Tag der erfolgten Geburt an zurückrechnet, und man wird sehen, daß der Zeitpunkt der geschehenen Empfängniß gleich nach gehabten Monatlichen einfällt, wie aber keine Regel ohne Ausnahme ist, so ist es auch in diesem Geschäft. Rechnet man von der erstmal bemerkten Bewegung der Frucht, so betrügt man sich noch vielmehr, weil sie bald früher, bald später anfängt, und folglich eine Irrung von 3 bis 4 oder wohl noch mehreren Wochen vorgehen kann. Es ist für die schwangere Frau genug, wenn sie nur beyläufig die Zeit der erfolgenden Geburt weiß, damit sie alles dazu veranstalten, und nicht unbereitet überraschet werden kann. Uebrigens soll sie für die Zukunft unbekümmert, und ohne sich unnöthige Grillen

zu machen, die Zeit erwarten, und ihrer glücklichen Entbindung freudig entgegen sehen, um so mehr, wenn sie sich erfahrnen und geübten Händen überläßt.

Eine gute Luft ist den Schwangern ungemein zuträglich, sie stärket, reiniget, und erfrischet den Körper. Im Sommer sind unsere Schönen am vergnügtesten, muntersten und gesündesten. Warum? sie weihen der reizenden Natur viele Stunden. Sie gehen spazieren, sie öffnen die Fenster, und machen ihre Zimmer lüftig. In der freyen Luft sammeln sie Stärke und Gesundheit für sich und ihr Kind. Sobald aber die Natur ihre Schönheiten mit einem Schleyer umhüllet, so hassen sie die Luft und machen ihre Zimmer zu Gefängnissen. Die Luft ist sehr verschieden, sie ist mehr oder weniger heiß, mehr oder weniger kalt, feucht, oder mit schädlichen Dünsten, welche das Blut verderben, oder

die Nerven angreifen, angefüllt. Wenn ich rathe, daß man bei heissem Wetter für die Erfrischung des Bluts sorgen soll, so verstehe ich nicht, daß man sich gählings erkälten soll. Dies Verbrechen ziehet die härtesten Strafen nach sich. Wie vielmal bekommen sie Husten, Krämpfungen und Koliken davon, welche ihnen und ihrer Frucht die empfindlichsten Folgen zuziehen, besonders bei sehr empfindsamen und schwächlichen, wenn die Gebährmutter davon angegriffen wird. Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Krämpfe, Gichter, Koliken und Flüsse aller Art üben ihre Wuth an jenen aus, welche, und besonders, wenn sie schwanger sind, der kalten Luft zur Herbst und Winterszeit nicht gewohnt sind. Hauptsächlich dienet dieses allen jenen zur Warnung, die eine warme Stubenluft gewöhnt sind, und sich bei einer Schlittenfahrt oder andern Gelegenheiten zu sehr und zu lange in die Kälte wagen. Die

Geburtstheile sollen sie vor allem erhitzten Staub, und vor der Kälte schützen: in dieser Absicht wäre gut, wenn sie Beinkleider, wie es viele thun, tragen möchten: wenigstens nur dazumal, wenn sie ausgehen, und ihren Geschäften auf der Gasse, im Feld, oder andern kalten Orten nachgehen müssen. Das Kohlenfeuer, welches die gemeinen Stadt und Landweiber, besonders wenn sie zu Markte sitzen, und sich warm halten wollen, unter ihre Röcke zwischen die Füsse stecken, bringt Krämpfungen, Blutstürze, Wallung im Kopfe, und aller Orten gefährliche Zufälle hervor. Die Abtritte, welche den Unrath in Kanäle leiten, und bei ungestümmer Witterung eine faule Luft in die Höhe stossen, sind allen Frauenzimmern, besonders wenn sie schwanger oder Sechswöchnerinnen sind, oder auch, wenn sie gerade die monatliche Reinigung, und bei diesen Gelegenheiten mehr geöffnere Geburtstheile haben, äusserst

serst schadend. Krämpfungen, Verstopfungen natürlicher Ausleerungen, Kolikschmerzen und andere Uebel mehr, glaube ich, vielmal daher leiten zu können. Warme, feuchte Dämpfe, neugebaute Wohnungen, frisch geweißte Zimmer, oder andere mit unreinen Dünsten angefüllte Oerter schaden nicht minder. An allen diesen Orten kann sich eine schwangere Frau einen siechen Körper holen, und zu einer frühzeitigen Geburt, oder zu bedenklichen Folgen im Kindbette vorbereiten.

Die Menge und Eigenschaften der Speisen und Getränke verdienen vorzüglich angemerkt zu werden. Alle salzige, scharfen, allzu sauren und fetten, wie auch alle übrigen hart zu verdauenden Speisen sind um so mehr Schwangern abzurathen, weil ihr Magen in diesem Stand viel schwerer verdauet. Um bei Schwangeren in derselben Wahl richtig

zu gehen, und allen Einwendungen vorzubeugen, nehme man, ohne auf den Stand zu sehen, drei Klassen an. Die erste begreift die Weiber in sich, die zwar meistens vom geringsten Herkommen, oder arm sind, in der That aber die glücklichsten und beneidungswürdigsten, und an Stärke und Gesundheit über alle andere weit erhaben sind, die beim schmackhaften Brod, groben Mehlspeisen, Hilsen oder andern Früchten, Erdäpfel, Milch, Käse und hartem Fleisch gesündere Kinder zeugen, als jene, die mit Herrenbrode und andern Leckerspeisen müßen genähret werden. Von diesen ist hier nicht die Rede, ihnen bekömmt alles gut, was sie geniessen, weil ihr Magen bessere Verdauungskräfte hat, und weil ihr Blut bei ihrer beweglichen Lebensart gut durchgearbeitet wird. Diejenigen Vornehmern, die sich zur Ehre der Natur fühlen, daß ihr Körper von einer ähnlichen Beschaffenheit ist, sind auch nicht so

sehr

sehr an Regeln gebunden. Zur zweiten Klasse gehören die Frauen, die einen schwächlichen Körper, und folglich einen schwachen Magen, weichliche und sehr empfindsame Nerven, und selten ein gutes Blut haben. Dabei aber ihrer Eßlust alles erlauben, was sie fodert. Diese Klasse, welche in Städten und Palästen sehr ansehnlich ist, ist hauptsächlich der Gegenstand, für welche diese Nahrungs betreff nde Erinnerungen schicklich sind. Die dritte Klasse macht die geringe Anzahl jener Schwangern aus, die einen Eckel wider Speisen haben, diesen sind gelinde abführende, und dann Magen stärkende Arzneyen vorzuschreiben. Zuweilen haben einige wenig Eßlust, obgleich die Zunge rein ist, und gar keine Kennzeichen eines verdorbenen Magens in Vorschein kommen; sie sollen nur etwas nehmen, was den Appetit reizt, und müssen sich etwas zu essen zwingen, damit

mit das Blut nicht scharf werde, und die Frucht nicht Mangel leide.

Die einfache Kost ist am meisten anzupreisen, welche in Suppen, Zugemüßen, einfach zubereiteten Fleisch und Früchten besteht. Ich will voraussetzen, daß sie meistens eine ihrer Lebensart angemessene Wahl der Speisen beobachten, und die sie von Jugend auf gewohnt sind. Sie sollen sich in der Mäßigkeit bestreben, und in ihrem gesegneten Zustande gewissen Speisen entsagen, die ihnen schädlich seyn können. Ich will von der besondern Lüsternheit der Schwangern schweigen, welche zu bändigen nicht allzeit in ihrer Macht stehet; denn die Klugheit des Arztes kann diese wunderbare Neigung, wenn sie auf offenbar schädliche Dinge fällt, zuweilen glücklich lenken, so wie er auch oft die im Magen vorhandene Säure verbessern kann, welche ebenfalls eine Ursache des Heishungers

der Schwangern ist. Diejenigen Schwangern, die blos aus einer verderbten Neigung, welche sie Appetit nennen, ihren Magen überladen, glauben eben so leicht zu verdauen, als untereinander hinunter zu schlucken. Denke man sich, welch ein garstiger Mischmasch von Säften daraus entspringen muß, wenn man in einem Tage zwölferley Gerüchte überwindet, und zum Triumphe noch eine Lage von Früchten, Confituren und andern Leckersachen hintendrein schicket. Es ist alsdann sehr gewöhnlich, daß man die auf solches unordentliches Essen sich einstellende Blähungen, Uebelkeiten, Magendrücken und Leibesschmerzen für natürliche Folgen der Schwangerschaft hält. Wenn dieß auch der Mutter gegenwärtig nicht zu schaden scheint, so bringt es doch dem Kinde ungesunde Säfte, und eine Vorbereitung zu schweren und abzehrenden Krankheiten. Und gesetzt auch, sie verdauen gut, so entstehet doch daraus eine

Vollblütigkeit, welche in der Geburt, besonders aber nach derselben üble Folgen verursachet. Die Mäßigkeit ist eine Schutzwehr wider solche Uebel, und die gesündeste Speise übermäßig genossen kann sich in Gift verwandeln.

Viele schwächliche Schwangere werden von Blähungen sehr gemartert. Bald treiben sie den Leib auf, daß eine Art von Windsucht manchmal eine Schwangerschaft zweifelhaft macht. Bald verursachen sie Empfindungen, welche unerfahrne Schwangere bald niederzukommen glauben machen. Bald ahmen sie die wirkliche Bewegung eines Kindes nach, und zuweilen haben sie Töne hervorgebracht, die man für ein wirkliches Weinen und Schreyen des Kindes im Mutterleibe gehalten hat, was viele leichtgläubige Frauen sich kaum wollen ausreden lassen.

Da nun die Blähungen jederzeit ein Beweis schwacher oder gedrückter Gedärme sind, so sind überhaupt den Schwangern alle viel Luft enthaltende, und im Magen schwer aufzulösende Speisen abzurathen. Es ist um so viel leichter, dergleichen Speisen entbehren zu können, weil noch eine große Anzahl von Nahrungsmitteln übrig bleibt, die den zarten und schwangern Frauen zukömmt. Es giebt gute Fleischbrühen, leichtes Zugemüß, junges Fleisch, leichte Mehlspeisen, süsse Früchte, zarte Fische und dergleichen mehr, welche gut nähren, und alle diese Uebel nicht veranlassen. Endlich sollen sie auch abends nicht sehr spät und nur wenig geniessen. Dabei verschaffet zugleich eine gelinde Bewegung, die jedesmal nach der Mahlzeit, sey es auch im Nothfall nur in Zimmern, einen vortrefflichen Nutzen, indem sie die Verdauung befördert. Die sich an diese Vorschriften nicht gewöhnen,

häufen den Schleim im Magen, vermehren die Blähungen, schwächen die Gedärme gänzlich, und verunreinigen ihr Blut mit groben scharfen Säften, die in dem Körper der Mutter sowohl als des Kindes die schrecklichsten Verwüstungen anrichten.

Die scharfen und sauren Speisen sind der Achtung der Schwangern gar nicht werth. So bald man sie häufig genießt, so werden sie die Sporne des Magens und der Nerven. Sie reizen den Appetit, überladen den Magen, machen Sodbrennen, treiben auf die Geburt, machen frühzeitige Wehen, und erhitzen das Blut. Alle salzige Speisen und Gewürze sind wegen ihrer Schädlichkeit zu sehr bekannt. Sie erregen zu sehr die Goldadern, verzehren die Säfte durch ihr glimmendes Feuer, verderben die Mutter, und zerstöhren den Bau des Kindes. Wer weiß, warum so viele

Kinder an Ausschlägen, Fraisen und abzehrenden Krankheiten leiden? Wie ängstlich, meine Frauen sind sie nicht, wenn ihre Kinder immer krank sind, da sie doch selbst die Ursache davon sind? Klagen sie nicht über Schicksal, daß ihre liebsten Säuglinge raubet. Geben sie meinem wohlmeinenden Rath, der ich auch Vater bin, Gehör, und verhüten sie durch eine weise Folgsamkeit dergleichen strafende Unglücke! Stellen sie sich vorher die Zukunft und das Elend des Kindes vor, welches sie mit Thränen liebkosend als den gerechtesten Vorwurf ihres unmütterlichen Betragens täglich ansehen, mit zu später Reue beklagen, und unwiederruflich opfern müssen.

In Betreff der Getränke ist auch manches anzumerken. Mit diesen pflegen die meisten Frauenzimmer umzugehen, wie mit ihren körperlichen Bewegungen. Einige davon brauchen sie zu stark, an-

dere zu wenig. Es ist wahr, daß sie mehr einer feuchten Komplexion sind; aber daraus folget nur, daß sie weniger trinken müssen, als die Mannspersonen. Wenn sie gar wenig flüßiges geniessen, so wird das Blut dick und schleimicht, oder zu einer Mischung mit scharfen Wasser zubereitet, wodurch der Körper kränklich wird, und erschlappet. Daraus entstehen dann die Verstopfungen der Gefässe, die Krämpfe, hysterische Anfälle und andere Uebel mehr, welche den Aerzten die beständige Bekanntschaft mit dem schönen Geschlecht versichern. Man kann fast sicher glauben, daß der Mangel der Bewegung und das wenige Trinken zwey der vornehmsten Ursachen jener Martern sind, die das Frauenzimmer dulden muß. Die Hartleibigkeit ist keine geringe Plage der Schwangern. Sie können aber selbe, wo nicht ganz vermeiden, doch viel erträglicher machen, wenn sie mehr als gewöhnlich trinken, und dadurch die Ge-

därme schlüpfrig machen. Wenn sie täglich ordentliche Bewegungen machen, so kömmt der Durst von selbst.

Der Coffee hat sein Nützliches und Schädliches. Das übermässige Coffeetrinken, besonders wenn er stark geröstet worden ist, scheint nicht wenig an dem häufigen Mißgebähren der heutigen Weiber schuld zu seyn. In Absicht des warmen Wassers hat dieser Trank alles mit dem Thee gemein. Beides reiniget den Magen und die Gedärme von dem Schleime, und ist also mäßig genommen den Schwangern nützlich, besonders jener, die mit Mühe zu Stuhle gehen. Ich rede nur wider den Mißbrauch; denn wenn man ihn unmäßig trinket, so erschlappet er den Magen und alle Gefäße, er erhitzet das Blut, greift die Nerven an, erreget einen ermüdenden Schweiß, und zerstöhret die Verdauungskräfte dergestalt, daß sie alle Eßlust verlieren, und

sich viel Schlamm und Unreinigkeiten im Magen zuziehen. Er macht unerträgliche Bangigkeit, Herzklopfen und Zittern der Glieder, er wird ein Stöhrer des Schlafs und des Gemüths, besonders wenn man ihn, wie es bei vielen gewöhnlich ist, gegen Abend stark und häufig trinkt. Wenn ihn schwangere Frauen schon gewohnt sind, so können frühe morgens ein paar Schalen, und eine nach Tisch sehr wohl bekommen, nur soll er nicht stark geröstet, und stark ausgesotten, sondern aufgegossen, und nicht mit zu wenig Wasser zubereitet werden.

Die Milch, mit welcher man diese Getränke nimmt, wenn man einen guten Magen hat, der sie verdauet, ist dem Körper der Schwangern sehr zuträglich. Eine gut verdaute Milch nährt die Mutter und das Kind, erweichet die Gedärme, und mildert die hitzige Eigenschaft des Coffees. Wenn aber der Magen

schwach,

schwach, voll Säure und Unreinigkeiten stecket, da gerinnet sie, fault endlich, und macht Magendrücken, Aufstossen, Blähungen und Beängstigungen. Sie ist besonders schädlich, wenn sie zu dick, zu fett ist, und mehr als Coffee zu einer Schale genommen wird. Warum klagen die Schwangern so sehr über Sodbrennen? Könnte nicht auch die fette Milch eine gewöhnliche Ursache davon seyn? Die Chokolade ist gewiß gesund, nur muß sie eine Schwangere ebenfalls sparsam nehmen. Der zu ofte Gebrauch derselben vermehret offenbar die Vollblütigkeit, die allemal eine Gefährtin der Schwangerschaft ist, sie erhitzet das Blut wegen des feurigen Gewürzes, treibet den Magen auf, und erzeuget ebenfalls Blähungen.

Das Wasser zum gewöhnlichen Getränke vorausgesetzt, daß es gut sey, und keine schädlichen Bestandtheile habe,

ist das gesündeste aus allen übrigen. Die es von Jugend auf getrunken haben, werden demselben aus eigenem Triebe den Vorzug geben. Doch ist auch der sehr mässige Gebrauch eines guten Weins und abgelegenen weissen Biers, besonders jenen Schwangern, die desselben eben auch schon gewöhnt sind, ohne Widerrede anzurathen. Wie schädlich aber der Ueberfluß des Weines und Brandweins sey, haben unzählige Unglückliche schon erfahren.

Gemeine Stadt- und Bauersweiber, besonders zur Winterszeit wählen derlei Getränke, um sich theils warm, theils stark zur Arbeit zu machen. Mit der Zeit gewöhnen sie selbe, und geniessen sie aus Neigung im Uebermaß. Dieses alles erreget ein dem menschlichen Keime besonders nachtheilige Aufwallung und Blutflüße, unter welchen ihre Leibesfrüchte sehr oft abgehen. Man wird daher sel-

ten ein Weib sehen, daß dem Saufen ergeben ist, und dennoch viele Kinder gebährt, oder wenn es auch geschieht, so sterben doch die mehresten, so von ihr gezeuget worden sind bald wieder hinweg. Die ausgelassensten Weibesbilder führen ihr Leben unter einer beständigen Berauschung fort, ohne je schwanger zu werden: und da die gefährlichsten Mittel die Frucht immer durch eine Art von fieberhaften Anfällen abtreiben, so ist kein Wunder, wenn scharfe Geträncke, als Brandwein und andere Weine, wie auch starke Biere hiezu am mehrsten beitragen.

Ruhe und Bewegung. Der Schlaf und das Wachen verdienen auch von Seite der Schwangern die nöthige Aufmerksamkeit. Sehen wir die meisten von den Frauen an, welche den wahren Gebrauch ihrer Gliedmassen wissen, so finden wir an ihnen das lachende Bild der Gesundheit, und an ihren Kindern eine

beneidenswürdige Dauerhaftigkeit des Körpers, sie überlassen sich nur dann der Ruhe, wenn sie die Müdigkeit dazu einladet. Sie geniessen einer wahren Heiterkeit der Seele, weil alle Verrichtungen ihres Körpers ungehindert vor sich gehen. Alle Schwangern, welche denselben in beständiger, jedoch ihren Kräften angemessenen Bewegung erhalten, sind eine nachdrückliche Widerlegung der von vielen angenommenen Meinung, daß die Schwangerschaft an und vor sich eine Krankheit sey, oder viele Krankheiten und verdrüßliche Zufälle nothwendig hervorbringe. Man denke sich das Gegentheil von allem, was die nützliche Bewegung des Körpers verursachet; so hat man einen Begriff von den Wirkungen der anhaltenden Ruhe und Faulheit: sobald sie sich ihr ganz überlassen, so verbreitet sich über ihrem Körper Unthätigkeit, Trägheit, welche ihre Kinder miterben, woraus über kurz oder lang Krank-

hei-

heiten entstehen, die um so unheilbarer seyn können, weil sie eine erbliche Ursache zum Grunde haben. Man erinnere sich alles dessen, was ich weiter oben über diesen Gegenstand gesagt habe. Viele Schwangere sind, welche nachhero eine ungemäßigte körperliche Bewegung machen, wenn man ihnen die Schädlichkeit ihrer geliebten Ruhe vorstellet, und ihnen bange macht. Itzo wollen sie einbringen, was sie versäumt, und den Fehler wieder gut machen. O daß es die Erfahrung nur nicht bekräftigte, daß große Leute hierinn noch manchmal Kinder geblieben sind! Der schnelle Uebergang von langer Ruhe zur äusserst versuchten Bewegung ist höchst schädlich, und oft schnell gefahrbringend. Entzündungskrankheiten, Blutflüße aller Art, frühzeitige Niederkünften, Tod und Verderben sind die traurigsten Folgen davon.

Das viele Stehen der Schwangeren bekömmt ihnen nicht wohl, der Bauch ist zu schwer und hervorragend, und die Füsse schwellen ihnen sehr an. Wenn sie eine gehörige Bewegung gemacht haben, und nun ihnen Ruhe lassen wollen; so finde ich besser, wenn sie, anstatt mit abhangenden Füssen aufrecht zu sitzen, manchmal mehr liegend ausruhen. Keine Lage des Körpers ist bequemer, erquickender und gesünder, als diese, welche er in einem halbliegenden Zustande hat, wo der Leib etwas flach gelegt wird, und die Füsse ein wenig ausgestreckt hervorragen. Die türkisch und morgenländischen Frauenzimmer wählen, besonders wenn sie hoch schwanger sind, diese Stellung und Lage, und handeln hierinnfalls, wie mich dünkt, viel klüger. Es giebt Schwangere, welche durch das viele Kindertragen dergestalten bis an die Schenkel herabhangende Bäuche haben, daß sie gar nicht gehen können. Diesen kann

man eine schickliche Bandage anrathen, welche alsdann dem Unvermögen zu gehen leichtlich abhilft.

Daß der Schlaf unsere Lebensgeister wieder sammle, und uns zu allen Handlungen aufs neue belebe, ist bekannt. Also wäre es fast unnöthig, daß man einer Schwangern von dem Schaden des vielen Wachens vorredete. Das Uebermaß des einen sowohl als des andern ist nur unvortheilhaft. Aber die Seele der Frauen ist viel zu lebhaft, als daß sie lange schlafen könnten, und ihr Körper ist viel zu schlapp, und zur Ruhe viel zu sehr geneigt, als daß sie lange wachen sollten. Selbst das Daseyn des Kindes im Mutterleibe ist lauter Schlaf. Glückliche Bestimmung, wo eines das andere mäßiget. Eine stille Gemüthsruhe ist die beste Gefährtin und Unterhalterin eines süßen Schlafes. Wer mit zufriedenem Herzen zu Bette gehet, schläft

gut; aber ein aufgebrachtes Gemüth, eine mit Leidenschaften erfüllte Seele raubet dem Schlafe alle Macht über den müden Körper. Auch fühlet man nur damals die balsamische Kraft des Schlafes, wenn man müde ist, und um müde zu werden, muß man sich bewegen. Eine Schwangere schläft ohnedem etwas unruhiger, weil die Last ihres Leibs, das schwer umlaufende Blut, und zuweilen selbst das unruhige Kind ihrem Körper allerley Beschwerden machen. Jede Schwangere muß daher bemühet seyn, alle Ursachen zu vermeiden, welche entweder das Blut erhitzen, ihre empfindliche Nerven reitzen, oder selbst dem Kinde Anlaß zur Bewegung geben können. Deswegen sind die warmen Geträнke Abends genommen, besonders bei vollblütigen, die Stöhrer der nächtlichen Ruhe. Jeder starke angenehme oder unangenehme Geruch, und heisse Stuben sind also in dieser Absicht schädlich. Endlich muß man den vollen

Ma-

Magen als den vornehmsten Feind des Schlafes ansehen. Wenn eine Schwangere mit ihrem Kinde ruhig schlafen will, so ist es gar nicht einerlei, welche Lage sie im Bette wählt. Sie sollte sich billig nach der Lage des Kindes richten. Nur das ungestümme, unruhige und gewaltsame Hin- und Herwälzen soll sie unterlassen, weil das Kind entweder aus seiner guten Lage gerücket, oder an den Gliedmassen beschädiget werden kann. Es ist nicht selten ganz gut, wenn sie eine dem schiefen Bauche entgegengesetzte Lage im Bette nimmt. Gesetzt der Bauch ist links mehr erhoben, so kann sie sich auf die rechte Seite legen. Die Hauptregel ist doch immer, sich so zu legen, wie sie am ruhigsten seyn zu können glaubt. Eine Schwangere kann sich also eines guten Schlafs erfreuen, wenn sie mit zufriedenem Herzen, mit wirklicher Müdigkeit, und ohne vollem Magen zu Bette geht, und wenn sie dabei eine bequeme

Lage des Körpers wählet, und aus ihrer Schlafstube alles verbannet, was das Blut erhitzen, und ihre Nerven reitzen kann.

Die natürlichen Ausleerungen müssen auch gut für sich gehen. Wenn eine Schwangere vollblütig ist, und der monatliche Fluß während den ersten Monaten ganz von der wohlthätigen Natur alleine mit darauf erfolgter Munterkeit des Körpers veranlasset wird, so gehöret diese Ausleerung ebenfalls unter die natürlichen. Diesen stillen zu wollen, wäre unklug gehandelt; es seye dann, daß er anhielt, und die Frau schwächte, oder in einen wahren Gebährmutterfluß, mit Bedrohung eines Mißfalls, ausartete. Eine Schwangere, welche dieß zum erstenmal bemerket, thut sehr wohl, wenn sie bei Kunstverständigen, um die wahre und ihr unbekannte Beschaffenheit dieser nicht bei allen Schwangern sich äußernden Erschei-

scheinung, sich erkundiget, nicht eigenmächtig handelt, sondern von selben sich belehren, und wenn Arzneyen, den Mißfall drohenden Blutfluß Einhalt zu thun, nöthig sind, selbe anordnen lasset. In Betreff dieses Zufalls, der immer bedenklich ist, gehen viele Fehler, und nachhero Unglücke vor.

Sind die Verhaltung des Urins und die Verstopfung des Stuhls zerrittende Ursachen für die Gesundheit aller Menschen, so müssen sie einer Schwangern noch viel gefährlicher werden; weil die Gebährmutter, dieser Wohnsitz des Kindes, mit dem Mastdarme und der Urinblase einen genauen Zusammenhang hat. Sie drücket durch ihr immer zunehmendes Wachsthum diese benachbarte Theile sehr, und veranlasset dadurch diese den Schwangern so gewöhnliche Hartleibigkeit, daß wenige sind, die darüber zu klagen ermangeln. Diese Unordnungen

und Blähungen sind oft groß genug, wilde Wehen, ja noch viel erheblichere Folgen hervorzubringen, welche den Körper der Mutter und des Kindes verwüsten; und deswegen muß man die Mittel nicht verachten, welche den Leib offen erhalten. Die ersten Monate der Schwangerschaft verursachet sie leider nur gar zu oft Mißfälle. Und wenn man bei herannahender Geburt diese Unreinigkeiten und den vielen Koth, der oft häufig und wochenweise in großen Gedärmen sich anhäuft, nicht vorhero auszuleeren trachtet, so wird der von Winden und Koth aufgeblähte Bauch die Gebährmutter einpressen, den Geburtsweg verengern, und dem Kinde den Durchgang erschweren. Nach der Geburt wird dann erst das Uebel ärger, wenn man nicht alsobald theils durch leichte Purgiermittel, theils durch Klistire, den äußerst stinkenden, häufigen, harten Koth auflöset und abführet; weil sie in Ermanglung dessen in

die

die gefährlichsten Krankheiten verfallen können. Um nun diesen so gewöhnlichen als nachtheiligen Folgen zuvorzukommen, so sollen die Schwangern sich fleißig bewegen, leicht zu verdauende und nicht die Verstopfung vermehrende Speisen geniessen, viel trinken, und wenn dieses alles nichts hilft, theils sich mit Stuhlzäpfchen, Klistiren, oder einem sehr leichten Purgiermittel, als Bitter, Luftwasser, eine oder ein Paar Leibesöffnungen zu verschaffen. Vor der Geburt rathe ich aber allen, daß sie ein ordentliches Purgiermittel nehmen, um allen vorräthigen Koth auszuleeren, damit oben bemeldte Folgen während und nach der Geburt verhütet werden. Wie vielmal entstehen nicht Hitze, Drücken, Kopfwehe, Durst, ein harter und voller Puls von daher, welche eine falsche Vollblütigkeit hervorbringen, und tausend in dieser Absicht verordnete Aderlasse, mit welchen die Hebammen gleich fertig sind, frucht-

los machen? ein gelindes Purgiermittel, oder ein Paar gute Klistire hätten alles wieder gut gemacht. – Die Beschwerde von der Verhaltung des Urins ist etwas seltner, nicht bei allen gleich groß, und von mehrern Ursachen herrührend. Sie entstehet von einem Krampf, öfters aber von dem Drucke des Kindes, und der Gebährmutter auf den Blasenhals, und besonders die ersten Monate, wenn die Gebährmutter etwas tiefer sinket oder vorfallet. Hier muß man mit der Hilfe nicht zaudern. Weder Urin treibende, noch andere Mittel, die hier höchst schädlich sind, soll man brauchen, sondern sogleich bei Kunstverständigen Hilfe suchen; sonst entstehen die größten Uebel, frühe Niederkünften, tödtliche Entzündung, oder Blasenzerreissungen.

Leidenschaften und Gemüthsstürme der Schwangern, Gebährenden und Kindbetterinnen sind sehr zu fürchten.

Aber

Aber wie ein Schiffer bei gänzlicher Windstille unmöglich eine Reise zur See thun kann; so könnten die Menschen schlechterdings nicht im gemeinen Leben, und durch die Welt fortkommen, wenn sie gar keine Empfindlichkeit der Seele und des Körpers hätten. Sie würden die Gesundheit des Körpers nicht lange geniessen. Allein wie die Stürme und Ungewitter ein Schiff zerschmettern, oder doch beschädigen, so zerstöhren auch die heftigen Leidenschaften ihren Körper. Je heftiger und anhaltender sie sind, desto stärkere Wirkungen machen sie. Es ist weltkündig, was die Wuth der Gemüthsbewegungen bei Frauen in gesegneten Umständen anrichtet. Sie sind oft selbst lebendige Geschichtsbücher trauriger Begebenheiten, die sich mit ihnen oder andern zugetragen haben. Viele beweinen manches durch solche moralische Uebel getödtetes Kind. Alle Gemüthsbewegungen, sowohl angenehme, als unangeneh-

me

me verändern die Beschaffenheit des Körpers, besonders die letzteren als Zorn, Furcht, Schrecken, Traurigkeit. Diese wüthen in einer Schwangern und auf ihr Kind gar erschrecklich, um so mehr, wenn ihr Temperament feurig, und ihr Nervensistem sehr reitzbar ist.

Eine übermässige Freude ist nur gar zu oft mit Bitterkeit vergesellschaftet, sie kann einen starken Blutsturz erregen, der die Mutter entkräften, und das Kind frühzeitig forttreiben kann.

Was eine feurige Liebe für Wirkungen auf die Schwangeren und ihre Leibesfrüchte mache, und was die öftere und ohue Schonung vorgenommene eheliche Umarmungen verderben können, habe ich oben schon, da ich vom Beischlafe Meldung gemacht, deutlich angemerket. Kann die Vernunft nicht über die Sinnlichkeit herrschen, so ist besser, seine Begier-

gierde mit der möglichsten Behutsamkeit zu sättigen, als bei doch einmal erregten Veränderungen des Körpers das Uebel ärger machen. Denn wenn einmal ein Affekt gegenwärtig ist, so ist es der Gesundheit fast nützlicher, ihm den freyen Lauf zu lassen. Wenn man ihn aber plötzlich unterdrücket, so ist der Schaden allezeit größer.

Die Traurigkeit, der sich doch viele, ohne öfters zu wissen warum, überlassen, macht den Körper in kurzer Zeit zu einem Ebenbilde des blassen Todes. Wie kann ein Kind, dessen Mutter von dieser Leidenschaft beherrsch wird, frey davon kommen? es muß entkräftet und vertrocknet seiner Mutter Leib verlassen, oder es findet in seinem finstern Behältnisse seinen Tod und sein Grab.

Der Schrecken und der Zorn bringen nicht minder Gefahren hervor. Der

erste hat diese schlimme Folgen vornehmlich in den ersten Monaten der Schwangerschaft, letzterer aber wüthet auf das Kind zu allen Zeiten, und färbet dessen Körper mit dem Blute, das strommweise aus der Gebährmutter stürzet. Wie viele andere Zufälle und Krankheiten, besonders der Nerven bleiben nicht die ganze Lebenszeit zurück, welche beide betreffen, und ihnen dieselben verbittern? Wenn eine Schwangere die ersten Monate niederkömmt, so nennet man dieses einen Mißfall, oder wie es heißt, sie ist um das Kind gekommen. Wird sie aber die lezteren Monate, ohne den gehörigen Zeitpunkt zu erreichen, entbunden, so ist die Geburt frühzeitig, es mögen nun mehr oder weniger Wochen fehlen. Im ersten Fall sind die abgehenden Früchte fast immer todt, im leztesn sind die Kinder mehrmalen lebendig, versprechen aber selten eine lange Dauer. Unglaublich und erstaunend ist die Zahl der Mißfälle,

be-

besonders in grossen Städten, wo Uep-
pigkeit und Wohllust, zwei Todtfeinde
menschlicher Sprossen, unumschränkt zu
herrschen pflegen. Und was diese nicht
vermögen, bewirket Unwissenheit und sträf-
liche Bosheit. Minder häufig sind gewis
jene Fälle, wo eine Schwangere ganz
schuldlos, ungeachtet aller möglichen Sorg-
falt und angewandten treflichen Hilflei-
stung, dennoch unzeitig gebähret. Was
für Verheerungen dießfalls viele der Kunst
unkündigen Wundärzte, Hebammen, und
andere weise Frauen in Vorstädten, und
auf dem Land anrichten, ist unbeschreib-
lich; sie stürmen mit Aderlässen, Arzney-
en, und andern bewährten Mitteln auf
die Gesundheit dieser vertrauensvoller
Weiber und ihrer Leibesfrüchte so ver-
messen los, wie wenn sie Kühe und Käl-
ber wären; unverantwortlich ist ihre Un-
wissenheit, und gewissenlos ihre gewinn-
süchtige Neigung, eine so erhabene Kunst
auszuüben, die sie nicht verstehen. Sie

mißbrauchen nur gar zu oft das blinde Vertrauen, benützen die Leichtgläubigkeit des armen Stadt und Landvolkes, und locken ihr sauer erworbenes Geld heraus, wofür sie ihm ihre Quacksalbereyen, und mit diesen Tod und Verderben bringen. Ein solches ahndungswürdiges Betragen entehret eine der Menschheit so unentbehrliche unschätzbare Kunst, und macht sie in den Augen der Hilfsbedürftigen gesegneten Frauen, wenn sie sich solcher Beispiele erinnern, verabscheuungsvoll. Heillose unbarmherzige Geschöpfe, wüthet nicht so in die Eingeweide euer Mitmenschen! schonet der unschuldigen Sprossen, die euch einmal segnen, und für ihre Erhaltung liebevoll danken werden: wenn ihr nach geprüften und regelmässig erlernten Grundsätzen der Kunst, nach Recht und Gewissen, für ihr theures Leben und Gesundheit sorget! Und ihr meine Weiber, vergesset diese Warnung nicht, vertrauet euch nicht Jeder-

mann

mann an, wendet euch vielmehr an Leute, welche euch eure Obrigkeiten, Seelsorger und andere mitleidige verständige Mitmenschen anrathen; keine rechtschaffene und der Kunst verständige Person wird sich entziehen, euch zu helfen und guten Rath zu geben. Wie viele aber sind nicht unter euch, welche durch Dummheit, Eigensinn, und blindes Vertrauen auf Quacksalber und unerfahrne Dorfweiber ihre eigenen und ihrer Kinder Mörder werden, und sich durch ihre Widerspenstigkeit zeitlich und ewig unglücklich machen?

Die Mißfälle äußern sich meistens im dritten und vierten Monate der Schwangerschaft. Sie geschehen oft plötzlich ohne vorhergegangene Anzeugen, oft melden sie sich einige Tage vorher mit wahren Geburtsschmerzen, und Lendewehen, wozu sich bald ein Gebährmutterblutfluß gesellet. Diese selten betrügende Zeichen

lassen meistens einen Verlust der Frucht besorgen, wenn nicht ein Arzt, im Fall es noch möglich ist, ungesäumt vorbeuget. Zuweilen ist es kein Kind, sondern ein unförmliches Stück Fleisch, das man Mola nennet, und ebenfalls mit Wehen abgehet.

Es giebt einige Frauen, welche dem öfteren Mißgebähren sehr unterworfen sind, und es folglich selten abwenden können. Erstmal Schwangere sollen sich besonders in Obacht nehmen, und zeitlich diese Verhaltungsregeln nützen; dann der erste Mißfall ziehet gern noch mehrere nach sich, weil die Gebährmutter dadurch geschwächt, die nachkommenden Früchte beschwerlicher erhalten kann. Kranke schwächliche Frauen beherbergen ihre Kinder auch nicht lang; (doch ist keine Regel ohne Ausnahme): sie finden nicht genug Nahrung, und diese geniessen sie sammt dem Keim der mütterlichen Krank-

heit; dahero reissen sie sich bald aus ihrem Kerker los. Gar zu jung verehlichte schwangere Frauen, die selbst noch Kinder sind, und Kinder gebähren sollen, erfahren dies Unglück nur allzu oft. Die Gebährmutter ist wie der ganze Körper zu schwach, die Last der Frucht zu tragen; der Mangel an Nahrung, die Krämpfe der zarten Gebährmutter, und die Zerreissung der schwachen Gefäße sind die Ursachen davon. Und wenn sie selbe auch mit vielen Ungemach zur rechten Zeit gebähren, so bleiben sie doch meistens zeitlebens schwach; und ihre Mütter werden vor der Zeit alt und hinfällig; die tägliche Erfahrung bezeuget dieses, obgleich nicht bei allen. Endlich giebt es auch eine angebohrne und angeerbte Schwäche der Gebährmutter; oder sie ist zu eng und zur höchsten Ausdehnung unfähig. Ist sie überdieß noch ungewöhnlich reizbar, so stosset sie meistens frühzeitig die Frucht aus, und verursachet der unglück-

lichen Mutter Gichter und den Tod. Ein solches Beispiel äußerte sich vor ein Paar Jahren an einer jungen Schönen, und eines bessern Schicksals werthen Dame, wozu aber ein unregelmässiges Verhalten in der Schwangerschaft vieles beigetragen hat. Zum Glücke sind diese lezteren Fälle wohl ausserordentlich selten.

Die zufälligen Ursachen des Mißgebährens, welche durch eine gute und wohlangemessene Lebensart vermieden werden können, habe ich ohnedies schon der Länge und der Breite nach erzählet. Es giebt aber noch einige andere, die man auch wissen muß.

Die Neigung zu vielen Arzneyen hat sich unter einigen gar zu furchtsamen Schwangern aus Mißverstand auch eingeschlichen. Wie ruhig, wie dankbar gegen die Güte Gottes sollten sie nicht vielmehr seyn, wenn sie eine leidliche

Ge-

Gesundheit in ihrer Schwangerschaft haben; es ist nicht möglich sich nur eine solche denken zu können, welche ganz ohne den geringsten Ungelegenheiten ist. Sie sollen bedenken, daß wirksame Arzneyen im Körper Gewalt ausüben, daß dahero öfters erst Krankheiten entstehen, und daß es ungereimt seye, durch Arzneyen solchen Zufällen vorbeugen zu wollen, die gar nicht zu besorgen sind, wenn sie das gehörige Verhalten beobachten. Die meisten Schwangern verderben sich, wenn sie unordentlich leben, und zu wenig Sorgfalt im moralischen und natürlichen Leben für sich anwenden. Der feste Satz bleibt immer, daß eine Schwangere, wenn es seyn muß, so wenig Arzneyen, als möglich ist, gebrauchen, keine heftige, hitzige und starke gar nicht nehmen, und sich meistens im dringenden Fall der Leitung eines Kunstverständigen überlassen soll; dann Hebammen verstehen dieß nicht. Um kleine Krankheiten zu vertreiben,

macht man oft noch größere. Nichts ist besser, als daß man alle Ursache vermeide, welche das Mißgebähren beschleinigen: dies ist das beste Präservativ. Sollten aber starke Krämpfungen, Erhitzung des Bluts, oder Blutflüsse schon gegenwärtig seyn, und mit einem Mißfall drohen; dann sollen sie die gehörigen Arzneyen sich vorschreiben lassen, um ihn, wo möglich, noch zu verhüten. Sie müssen aber auch nicht gleich erschrecken, wenn ein blutiger Schleim, oder auch reines, aber weniges Blut, und dies ohne Schmerzen und ohne vorhero gegangener erheblichen Gelegenheitsursache abgehet. Dieses geschieht gar oft, und hat nichts zu bedeuten: die Frau soll sich nur ruhig halten, jedoch Sicherheits halber um Rath fragen. Uebel thun sie, wenn sie stopfende Arzneyen mit Heftigkeit verlangen, und hiemit sich selbst und dem Kinde Gewalt anthun; man soll nur gelinde Mittel brauchen, das übrige aber lieber

der Natur überlassen. Sie schaden oft ihrer Gesundheit auf die ganze Lebenszeit, wenn sie mit Gewalt die abgehende Frucht aufhalten wollen, die nicht mehr aufzuhalten ist. Ein unglücklicher Fall, Stoß, oder jede andere auf den Bauch erlittene Gewaltthätigkeit, Krankheiten der Mutter, die sie gähling überraschen, eine Krankheit, oder das Absterben des Kindes, Vollblütigkeit, heftige Gemüthsbewegungen, starke angreifende Brech, Purgier oder andere Arzneymittel, welche die unerfahrnen Wundärzte, besonders aber die Hebammen auf die kühnste und unerlaubteste Art verordnen, (welches leider nur gar zu oft geschieht), sind die gewöhnlichsten Ursachen so vieler hundert, (man könnte wohl tausende sagen) erfolgenden Mißfällen in volkreichen Städten: und es giebt alda viele zügellose und ehrvergessene Weiber, welche darüber froh sind, und kaltblütig den Abgang der Frucht erwarten,

um nur die fernern Ungelegenheiten und die Schmerzen der Geburt vermeiden, und bald wieder ihrem ausschweifenden, und wohllüstigen Leben nachhängen zu können.

Das öftere Aderlassen in der Schwangerschaft ist fast zur Mode geworden: die mehrsten Schwangern, besonders die Vornehmern und Reichern lassen sich öfters zur Ader, und befürchten in Ermanglung dessen alles Unheil. Wenn dies ein Kunstverständiger gutheißt, so soll er es verantworten. Es ist nur zu beklagen, daß durch gelehrte Systeme manchmal sehr vieles Unheil angerichtet wird, und daß man die wohlthätige Natur zu gerne einer Unvorsichtigkeit beschuldiget, und ihr die Ursache einer schadenden Vollblütigkeit aufbürdet, weil sie den monatlichen Blutfluß sogleich bei eintretender Schwangerschaft zurückhält, welches sie thut, theils um die anwachsende Leibesfrucht

zu

zu ernähren, theils selbe in dem Schooße der durch einigen Blutüberfluß mehr erwärmten und angefüllten Gefäße gleichsam auszubrüten. Die Erfahrung grosser Aerzte und erfahrner Geburtshelfer hat schon bestätiget, daß bei den mehrsten Schwangern, welche, durch eine besondere Ausnahme, auch während der Schwangerschaft dem monatlichen Blutflusse stark unterworfen sind, die Kinder größtentheils schwach und bleich aussehen, und daß noch weit mehr jene, welche aus Gewohnheit sich und ihren Kindern das mehrste Blut in diesem Stande auf eine gekünstelte Weise entziehen, mehrstentheils ausgemergelte, elende und solche Geschöpfe gebähren, welche bald hernach wieder in ihr voriges Nichts zurückkehren. Die ledig Schwangern wissen es, und wie könnte es Verheuratheten unbekannt seyn, daß das Aderlassen, wenn es oft wiederholet wird, nicht selten das Kind abtreibe: weil oft

eine Festung, die der heftigste Sturm nicht erobern konnte, übergehet, wenn man ihr die nöthigsten Lebensmittel abschneidet, und weil eine Entkräftung der Mutter gar leicht das Absterben der Frucht nach sich zieht. Hiedurch nun, daß die betrogene Mutter, durch eine eingebildete Nothwendigkeit, sich nicht selten ihr Kind selbst abtreibt, wird auch ihre Natur allemal schwächer, die Verdauung unterbleibt, sie verliert die nöthigen Kräfte, ferner ihre Kinder bis zur bestimmten Zeitigung auszutragen, und sie wird nach und nach zu Wassergeschwülsten und Nervenzuständen aufgelegter. Wenn dessen ungeachtet ein lebendiges Kind zur Welt gebracht wird, so ist doch nicht zu hoffen, daß es einer festen Gesundheit werde zu geniessen haben, als wodurch dann die Klasse schwacher Bürger von Tag zu Tag vermehret werden muß. Die Fußaderlässe sind während der Schwangerschaft eben so schädlich,

lich, weil sie das Blut sehr nach abwärts und gegen die Gebährmutter locken; als sie im Kindbette vortheilhaft sind, wenn der Kindbettfluß jählings unterdrücket, Gefahr drohet. Schwangere Frauen sollen also den kunstunkündigen Wundärzten, besonders aber Hebammen ja nicht trauen, als welche bei dem bishero gehabten blinden Zutrauen auf ihre trozende Erfahrung gar sehr geneigt sind, zu quacksalben, und Blutlässe anzuordnen, wodurch sie unzähligen Schwangern sehr geschadet haben, wie es die leidige Erfahrung lehrt. Es lohnt also wohl der Mühe, daß sie sich bei anscheinender Nothwendigkeit, um nicht einen hart zu verbessernden Fehler zu begehen, bei einem Arzt oder Geburtshelfer Raths erholen. Sie werden die Ursachen einer fälschlich geglaubten Vollblütigkeit einsehen, und die Aderlässe abrathen, oder zurathen, wenn der wirklich erkannte und Folgen drohende Blutüberfluß eine Blutabzapfung

noth-

nothwendig macht. Es ist unstreitig wahr, daß durch eine im gehörigen Zeitpunkt vorgenommene Aderlaß viele Mißfälle augenscheinlich verhütet, hingegen aber auch viele befördert worden sind, wenn man selbe nicht zur rechten Zeit, oder gar unnöthig, ohne recht zu wissen warum, vorgenommen hat. Es ist in jedem Monat gut Aderlassen, wenn es die Nothwendigkeit unumgänglich erfodert. In erstern Monaten hindern sie oft die Mißfälle: und wenn sie kurze Zeit vor der Geburt statt haben, so erleichtern sie selbe oft sehr merklich, und beugen Entzündungen im Kindbette vor. Ich rede nur vom Mißbrauch und dem Eigendünkel der Schwangern selbst; wer weiß, warum so viele Frauen, deren ich Einige kenne, so sehr über Schwäche, und zusetzenden Krämpfungen klagen? daß die Kinder schwächlich werden, und ihre Gesundheit auch mit verdorben wird, habe ich oben schon angezeugt. Ich getraue

mir

mir zu behaupten, daß viele hundert, vielleicht tausend Aderlässe in einer volkreichen Stadt, mit Schaden oder ohne grossen Nutzen gemacht werden.

Das Bauchschmieren mit Salben oder Geistern und gebrannten Wässern, (welche letztern die Hebammen selbst bereiten, und den Frauen, es verstehet sich für ihr Geld, so dringend auempfehlen), ist eine uralte, und meistens schädliche Gewohnheit. Die ersteren machen die Haut schlapp, und voll juckenden Ausschlags; und wenn sie gar zu häufig gebraucht werden, so bilden sie mit der Zeit große Sackbäuche, und verursachen ein bösartiges Rothlauf, weil das Fett, das in der Haut stecken bleibt, ranzig wird. Die Spannung der Haut, welche die Gebährmutter ausdehnt, ist doch nicht so unerträglich, wenigstens höre ich die Frauen wenig klagen: folglich ist der Nutzen der Salben sehr entbehrlich; und

wenn doch in dieser Absicht etwas anzurathen wäre, so sind es gewiß die Bäder, welche eben diese, ja noch bessere Wirkung in dieser Absicht machen. Nebstdem sind sie noch zum Ueberfluß auch darum sehr nützlich, ja nothwendig, besonders bei erstmal Schwangern, damit zugleich die innerlichen Geburtstheile erweichet, und zur leichtern Ausdehnung, während dem Durchgang des Kindes, in der Geburt geschickter gemacht werden. Nur müssen sie nicht zu heiß gebraucht, und auch nicht gemißbraucht werden. Jenen aber, welche schon viele Kinder gehabt, Blutstürzungen unterworfen sind, Vorfälle, oder schnelle Geburten haben, sind sie aus gegründeten Ursachen abzurathen. Bei dem Gebrauch derselbeu sollen aber die Schwangern wohl Acht haben, daß sie sich nicht dabei erkälten, auch selbe niemals Nachmittag mit vollem Magen, sondern vor dem Mittagsessen anwenden.

Der Kinderbalsam mag vielleicht nützen, wie einige glauben, den Nabel damit zu schmieren, wenn die Kinder sich lange nicht gerühret haben: ich habe es aber seltner beobachtet.

Die Zufälle, welche die schwangern Frauen die erste halbe Zeit ihrer Schwangerschaft erdulden, entstehen meistens vom Reitz durch die Mitleidenschaft der Nerven, von der Veränderung, und dem Drucke der Gebährmutter, welchen die neben und oben gelegenen Eingeweide ungewöhnt sind; und bei einigen rühren sie wirklich von der Vollblütigkeit her. Hier ist nicht viel zu machen; sie verschwinden meistens nach halber Zeit. — Jene aber, welche die leztern Monate nachkommen, sind manchmal erheblicher, schmerzlicher, und entstehen fast alle vom Gewicht und Drucke der grossen Gebährmutter auf alle unten, oben, und neben gelegenen weichen Theile und Eingeweide,

besonders aber wirket das Gewicht derselben auf alle benachbarten Theile der Beckenhöhle. Daher rühren dann die Anschwellung der Goldadern, und anderer Blutadern am Schenkel, Schaamlippen, Bauch und Füssen: die Wassergeschwulst der Füsse, ja des Bauches selbst her, welcher leztern noch vor der Geburt fast gar nicht abzuhelfen ist, die aber nach der Geburt von selbst verschwindet. Der Krampf ist sehr empfindlich, welcher in einem oder andern Fuß, manchmal im Bauch vom Drucke auf die Nerven entstehet, manchmal in Schenkeln und Füssen ein Gefühl hervorbringt, wie wenn tausend Ameisen da wären, und sich während der Geburt äußert, sehr schmerzhaft ist, und manchmal den Fortgang der Geburt auf einige kurze Zeit aufhält, weil sie keinen Wehe gehörig bearbeiten können. Auch fühlen sie drückende Schmerzen an Schaamknochen und in den Leisten, wenn

der Kopf allda aufstehet. Das beschwerliche Gehen, weil ebenfalls der Kopf des Kindes das Fleisch drucket, welches die Schenkel beweget; dann die Spannung und Herabhangung des Bauches, und andere Zufälle mehr, von welchen ich meistens vorwärts schon Meldung gemacht habe, plagen die Schwangern sehr. Allen diesen Zufällen, welche meistens mehr ungelegen, als bedenklich sind, ist hart, und zum Theil nur, mehrentheils gar nicht abzuhelfen. Die Veränderung der körperlichen Lage, und wenige äußere aufzulegende lindernde Mittel, hauptsächlich aber die Geduld und Zeit machen sie einigermassen erträglich, um so mehr, wenn man der herannahenden Geburtszeit entgegen sieht, und hiemit ein baldiges Ende aller dieser Ungelegenheiten zuversichtlich hoffen darf. Die Anschwellung der Goldadern kann man mindern, und ihren Schmerz lindern, wenn man erweichende Klistire, erwei-

chende Salben, Stuhlzäpfel von Kakaubutter, und Köchel gleicher Wirkung einigemal anwendet. Oefters leistet das Waschen mit kaltem Wasser gute Wirkung. Verschlimmern sie sich denoch, so lassen sie sich von einem Kunstverständigen andere Mittel rathen, deren es noch mehrere giebt.

Die **blauschwarzen Streifen** des hochschwangern Bauches erschrecken manche furchtsame, und von der schwärzlichen Farbe derselben auf die Entstehung des allgemein gefürchteten Brands urtheilende Frau. Erschrecken sie ja nicht, sie haben nichts zu bedeuten; sie entstehen alle von den ausgedehnten und angeschwollenen Blutadern durch die starke Ausdehnung der Haut, und ihres erlittenen Druckes; sie verschwinden nach der Geburt, und werden mit der Zeit ganz weiß oder braun.

Es

Es herrschet noch ein lächerliches Vorurtheil unter vielen Weibern, daß nämlich ein Siebenmonatkind länger daure, als wenn es im achten Monat gebohren wird; gerade umgekehrt; je älter es ist, desto mehr Dauer soll es ja versprechen?

Gegen das Ende der Schwangerschaft leiden sie oft viel von Seite des Kindes, welches durch seine vermehrte Bewegung, und wenn es mit seinen Füssen nach aufwärts gegen den Grund der Gebährmutter zu, und gegen den Magen gewaltig stosset, der Frau öfters Schmerzen, Ueblichkeiten und Brechen verursachet. Dem ist nicht abzuhelfen, sie müssen es geduldig leiden; es dauert ja ohnedies nicht mehr lang. Beinebst ist es meist ein erwünschtes Zeichen einer guten Lage des Kindes, welches sie wieder tröstet, wenn sie bemerket, daß die Füsse nach aufwärts sind, und der Kopf, wie er soll, nach abwärts stehet.

Die Beschwerlichkeit im Bette zu liegen, sich umzukehren, vom Bette oder Sessel aufzustehen, ist wieder eine andere Ungelegenheit, welche sie nur damit mindern, wenn sie sich vom Manne oder Dienstleuten helfen lassen.

Die mühsame Athemholung ängstiget sie damals am meisten, wenn der schwangere Bauch bis zur Herzgrube gekommen ist, und hiemit seinen höchsten Wachsthum erreichet hat. Einzig und allein verursachet der Druck desselben gegen die Brust zu, diesen zwar nicht lange mehr daurenden Zufall, in dem er bald herabsinken, und diese Beschwerlichkeit zu athmen auch alsogleich mindern wird. Jedoch läßt er eine mindere oder stärkere Spannung der Haut gegen die Herzgrube zurück, je mehr oder weniger er dieselbe, durch sein Gewicht und Abhangen, an, und nach sich zieht. Viele beklagen sich auch über Kreuzschmer-

schmerzen, und Lendenwehe, welche sich oft schon mehrere Wochen vor der Geburt einfinden. Andere wieder klagen über Brennen und Stechen beim Urinlassen, welches nur damals beschwerlich ist, wenn der Kopf auf den Blasenhals aufdrücket, und hiedurch einen öftern und den Frauen sehr unangenehmen Trieb dazu veranlasset. Allein diesen Ungemächlichkeiten, die an und für sich selbst mehr empfindlich, als bedenklich sind, hilft nichts als die Geburt ab, welche allen ein Ende macht, und sie mit dem theuersten Geschenke eines gesunden, und wohlgestalten Kindes schadlos haltet.

Die Furcht für das Niederkommen quälet manche Schwangere so heftig, daß sie Eßlust, Schlaf, und alle Gemüthsruhe verliehret. Es ist oft schmerzlich anzusehen, wie sie sich ängstiget, weint, und die schrekliche Zukunft vorstellet. Was kann man hier thun?

liebreiche Aufmunterung, gegründete Vorstellung ist das einzige Mittel, sie zu beruhigen. Keine Lügen, keine Schmeicheley, gegründete Wahrheit ist es, wenn ich ihr alles gute, und den erwünschtesten Erfolge mit Recht hoffen lasse. Die Geburt für sich betrachtet, wenn die Frau sonst gesund und munter ist, ihre Beschaffenheit sey, wie sie wolle, wird glücklich erfolgen, wenn anders ihr Körperbau wohlgestaltet ist, und sonst keine fremde Krankheit sich mit ins Spiel mischt. Und auch da weiß man noch Rath zu schaffen. Wie viele giebt es nicht übelgebaute, bucklichte, elende Frauen, die doch sehr leicht niederkommen? wie vielmal wird nicht eine Gebährende während diesem Geschäft zufällig von einer Krankheit, oder von einem anderen oft sehr bedenklichen Uibel befallen? und doch entwischt sie glücklich! Die bewundrungswürdige Natur, und die wohlthätigste Kunst, wenn eine die andere unterstützet

thun Wunder. Das Vertrauen auf dem zur Leitung und Beistand bestimmten Gegenstand erhält auch die Kräfte, und muntert auf. Nur sollen sie in der Wahl nicht unglücklich seyn, das ist ihre Sache (wie sie sich aufbettet, so liegt sie, sagt ein altes deutsches Sprichwort). Uebrigens soll sie folgsam und nicht eigensinnig seyn: man wird sie sanft menschenfreundlich, und auf die gelindeste Art behandeln. Die meisten Geburten sind ganz ein Werk der Natur; das ganze Geschäft der hilfleistenden Person bestehet alsdann blos in dem, daß sie die Natur nicht in ihrer Arbeit stöhret, selbe unterstützet, jedem fremden Zufall, der sich unvorhergesehen zugesellet, herzhaft entgegen gehet, die leidende Frau tröstet, ermuntert, und die unwissende Erstgebährende von allen liebreich unterrichtet, und der ungeduldig werdenden Frau eine nicht zu erschütternde Geduld entgegen setzet. Hat das Kind eine üble Lage

ge, so muß es umgewendet, und bei den Füssen herausgezogen werden. Was nützet der Frau das Heilen und Lamentiren; es ist kein anders menschenmögliches Mittel übrig, als dieses anzuwenden; sonst geht sie samt ihrem Kinde zu Grunde. Und endlich warum soll sie diese eben so heilsamme als entscheidende Art zu entbinden fürchten? sie ist aus einem alten Irrthume mehr erschreckend, als schmerzlich und gefährlich; ja vielmal für die Mutter vortheilhafter, geschwinder, und für sie am wenigsten mühsam, weil man ihr es bald und sicher, ohne daß sie lang und vieles leidet, wegnimmt. Selten ist ein Schaden, wo nicht ein Nutzen dabei ist, in mehr oder weniger Minuten hat sie ihr Kind, und leidet nur einen augenblicklichen drängenden Schmerz bei der Einbringung der Hand; hingegen wenn sie ihr Kind selbst durchdrucken muß, so hat sie ungleich mehrere und oft empfindlichere Schmerzen; und die Geburt dau-

ert 6 — 8 — oder oft noch mehrere Stunden. Viele Frauen, die den Unterschied erfahren haben, geben über die Wahrheit dessen Zeugenschaft, und wünschen keine andere, als eine solche künstliche Fußgeburt. Sie sind viel munterer, kräftiger, und weniger Folgen ausgesetzet, als jene, welche zwar eine natürliche, aber mühsamere Geburt erlitten haben. Wenn sie auf die vorigen Zeiten zurückdenken, wo die Kunst noch mit dem Nebel der gröbsten Irrthümer und Vorurtheile umhüllet, nur von ungeübten und mörderischen Händen ohne Gefühl einiger Menschliebe und Barmherzigkeit ausgeübet worden ist; so haben sie recht. Da aber die heut zu Tage bis auf den höchsten Grad verfeinerte Kunst viel sichere und sanftere Wege und künstliche Entbindungsmethoden lehret und anbiethet; so haben sie Unrecht, erschrecken ohne Grund, und schaden sich selbst und ihrem Kind, durch den Zeitverlust, ihrer

Wi-

Widersetzlichkeit, vernunftlose Furcht, und dadurch entstehenden Entkräftung. Sie müssen aber so glücklich seyn, in gute Hände zu gerathen, welche im ächten Zeitpuunkt, mit aller Schonung und gesetzmäßigen Fertigkeit, Aufmerksamkeit, Geduld und Gegenwart des Geistes eine solche hauptsächlich für das Kind interessante Handlung vornehmen. Aber traurig, ja sehr traurig ist es, wenn man allzuspät, wie es leider noch alltäglich geschieht, und in fast verzweifelten Fällen geruffen wird. Jetzo soll man Mirakel wirken? man hat äusserst mühsam zu arbeiten, und alle möglichen Kräfte der Kunst aufzubiethen, um nur die Mutter zu retten, die unglaublich dabei leidet, und im Kindbette auch nicht so leicht ohne Folgen davon kömmt; das Kind ist aber fast allezeit schon todt. Freilich sind die Hebammen meistens darann schuld, theils erkennen sie oft nicht die widernatürliche Beschaffenheit der Geburt, theils unter-

suchen

sie nachlässig. Und endlich wenn sie auch die üble Lage einsehen, und sich der Wendung unterziehen, so arbeiten sie langsam, furchtsam, und nicht allzeit mit der erforderlichen Geschicklichkeit; das Kind wird entweder beschädiget, oder stirbt gar in ihren Händen ab, und die Frau muß dabei sehr viel leiden. Nur gar zu oft aber langen sie mit ihren Kräften und ihrer unrecht angewendeten Behandlungsart gar nicht aus, mißhandeln sie vielmehr, und lassen die Frau endlich voll Schmerzen und ganz entkräftet liegen. Nun soll der Geburtshelfer Schutzgeist seyn, und die fast hinfällige Frau von ihren schon todtgemachten Kind befreyen, sie retten, und von allen sicher stellen. Jetzo überlegen Sie, meine Frauen, wie einer solchen Unglücklichen zu Muthe seyn muß; erstlich wie erschrecket sie nicht, wenn sie die fruchtlose äußerst schmerzhafte und langdauernde Arbeit nur allzuwohl empfindet, die Hebamme muth-

los, und ausser Stand mehr zu helfen erblicket, und um einen Geburtshelfer ruffen höret, den sie weder von Seite seiner geprüften Geschicklichkeit, weder von Seite seines moralischen Charakters kennet; und sich ihm dann auf gut Glück überlassen, und endlich die allerbeschwerlichste, und für sie neuerdings unbeschreiblich schmerzhafte Operation an ihren schon angeschwollenen und entkräften Körper, unternehmen lassen muß; die doch das einzige vielleicht noch mögliche Mittel ist, sie dem gewissen Tode zu entreissen? Die Hebamme handelt hier offenbar pflichtwidrig, und eidbrüchig; dann sie ist durch einen Eid verbunden, sich alsobald Raths zu erholen, und um Beistand zu bitten, wenn sie die mindeste Gefahr bemerket; thut sie es? sucht sie nicht vielmehr ihren Fehler durch eine keke und nicht gut angefangene Handlung zu verbessern, wodurch sie die Frau in diesen erstbemeldten erbarmungswürdigen

zen Zustand versetzet? Ein Arzt, ein Wundarzt ruft den andern zur Berathschlagung, wenn er bei seinem Kranken Gefahr bemerket. Hier aber ist der Gegenstand doppelt, die Mutter nehmlich sammt ihrem Kind, welches durch die mindeste grobe und unrechte Behandlung, wie eine Blüthe am Baume, also gleich und unwiederbringlich zu Grunde geht; hier findet die Hebamme unnöthig sich belehren und leiten zu lassen. Nur gar zu oft aber sind die Frauen an diesem ihrem Unglücke selbst Schuld; sie pflegen zu sagen, wenn es übel gehn sollte, so wollen sie alsdann schon einen Geburtshelfer ruffen lassen. Urtheilen Sie itzo selbst, ob sie der Vernunft gemäße Anstalten treffen; ist es nicht besser dem Uebel vorkommen, als das schon gegenwärtige auf Kosten ihres und ihres Kindes Gesundheit und Leben erst wegzuschaffen? Ich rathe Ihnen also gleich bei Anfange der Geburt die Hebamme ernstlich und dringend um die

wahre Geburtsbeschaffenheit zu befragen; und wenn sie nicht gleich nach der genauesten Untersuchung die mindeste Gefahr bei Zeiten entdecken würde, sie mit der schwersten Ahndung zu bedrohen. Findet die Hebamme eine erhebliche Hinderniß, oder eine Operation nothwendig, so soll sie selbe in Gegenwart des schon vorhin gedachten herbeigeruffenen Geburtshelfers, unter seiner Leitung, machen, oder sie ihm gar überlassen, wenn sie sich nicht muthig, geschickt und kräftig genug dazu glaubt; denn auf Kosten des Lebens soll man nichts wagen. Besser wäre es überhaupt, wenn der Geburtshelfer jede erhebliche künstliche Handlung selbst unternehmen dürfte; weil nur wenige Hebammen hinlängliche Kraft, Geduld, männlichen Muth, und eine geprüfte Fertigkeit besitzen; ja es kann sich ein Fall ereignen, wo auch die beste unmöglich zu helfen im Stande ist.

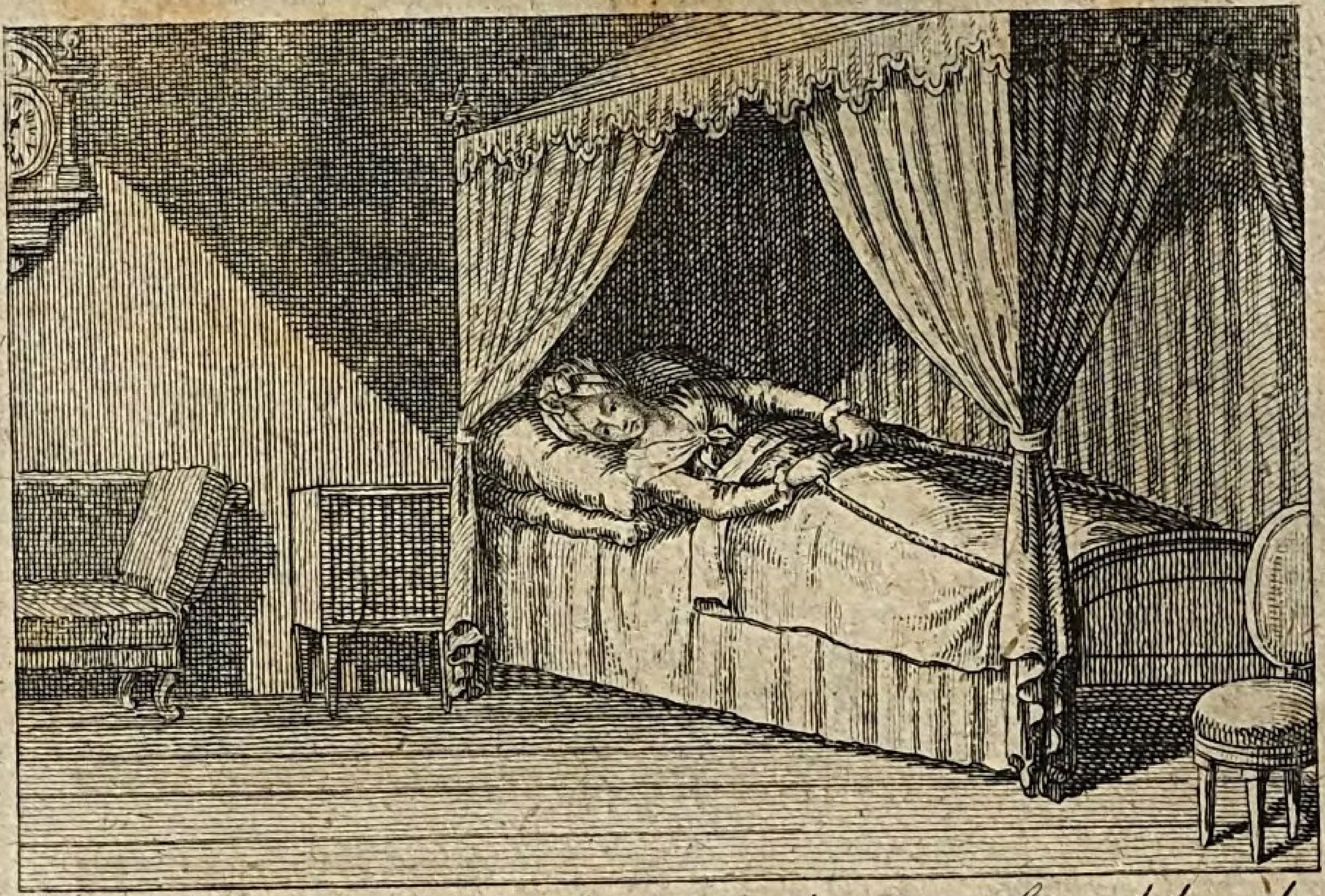
Ausserordentlich selten ist der Gebrauch der Instrumente nothwendig. Das was

sie von ihrer öftern Anwendung, und ihrer schreckenden Wirkung gehöret haben, ist nicht allzeit wahr gewesen: oder sie sind von nicht gut unterrichteten Geburtshelfern, aus Unbewustseyn der bessern Methoden, gemißbrauchet, oder nur gar zu oft von eigennützigen, kecken, und der Kunst ganz unkündigen Aerzten und Wundärzten, wider alle Regeln und Nothwendigkeit, angeleget, und auf diese Art die Frauen mißhandelt worden. Doch giebt es Fälle, wo auch der vortreflichste Geburtshelfer ohne Zuthun eines Instruments nichts ausrichten kann. Erschrecken nnd widersetzen Sie sich nicht, wenn er es unumgänglich nöthig findet. Mehrere Feauen haben den Nutzen davou erfahren, danken noch für den guten Erfolg, und für sein liebreiches Betragen, und vorsichtiges Verfahren. Unter tausend Gebährenden ist vielleicht eine, welcher damit geholfen werden muß, warum soll gerade diese, die sich fürchtet, die

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Tausende seyn? Ich wiederhole es noch einmal, fürchten Sie sich nicht. Ich bitte Sie, die Umstände mögen noch so arg seyn, als sie wollen, die Kunst schafft Rath! erwarten Sie alles Gute von der Vorsicht, Natur und Kunst: von der Kunst sage ich, deren ruhmvolle Macht das Wohl ganzer Länder erhält, und jeder vom Throne bis zur Bauernhütte herab gesegneten, und um das Vaterland verdienstvollen Mutter für ihren Kum̃er, Schmerz, und saure Bemühung ihr liebes und theuer gewordenes Kind zum Geschenke giebt.

Halten Sie sich nachhero im Kindbette gut. Leben, und betragen sie sich nach der Vorschrift, welche ich ihnen im dritten Abschnitte anrathe: so haben Sie keine unangenehme, und öfters lebenslänglich dauernde Folgen zu erdulden, welchen jene ausgesetzt sind, die mit der Dauer und Stärke ihres Temperaments trotzen, Wahrnungen verrachten, und wie Heldinnen auf Kosten ihrer Ruhe und Gesundheit vieles wagen.



Von Weib gebohren! seht auf diesen Stand herab,
Der Nachwelt Schiksal hängt von seinem Schiksal ab.

II. Abschnitt.

Verhaltungsregeln in der Geburt.

Eine zeitige Geburt erfolget nach neun Sonnenmonaten oder vierzig Wochen. Die Zeichen der herannahenden Entbindung sind denen Hochschwangern darum zu wissen nothwendig, damit sie alles zur Geburt vorbereiten, und sich nicht

mehr weit von ihrer Wohnung entfernen. Nur zu viel Frauen, welche jählings von Geburtsschmerzen, oder einem andern erschreckenden Zufall überrascht worden sind, haben die Folgen ihrer Unbehutsamkeit mit ihrem Schaden erfahren. Besonders aber sollen sie noch bei guter Zeit so gute Veranstaltung treffen, daß sie auch, wenn die Geburt in der Nacht auskömmt, alsogleich Beystand haben, und wegen einer vorgehenden Irrung nicht hilflos liegen bleiben. Viele Frauen lassen es auf das Aeusserste ankommen: theils weil sie aus guten Herzen die Leute nicht zu frühe plagen wollen; theils auch halten sie diese heranschleichenden Vorbothen der schon anfangenden Geburt nicht für gewisse Kenntzeichen derselben; Erstgebährende sowohl als andere schon Mütter mehrerer Kinder betrügen sich oft sehr. Diese durch den unvorhergesehenen Wechsel der Geburtsumstände: denn es ist nicht

eine Geburt so wie die andere; Jene aus Unwissenheit. Es ist besser einen blinden Lärmen machen, und die bestellten zu allen Zeiten bereitwilligst seyn sollenden Personen umsonst ruffen, als sich und sein Kind hilflos zu lassen, und durch Versäumung des ächten Zeitpunktes in die mißlichsten Umstände zu gerathen. In der letzten Zeit derSchwangerschaft kömmt alles darauf an, daß man wisse, ob es nun auch ein wirklicher Ernst zur Geburt seye. Sie wissen, daß die Zeitrechnung der Schwangerschaft sehr betrügt: dieserhalben ist sehr nützlich, wenn die Schwangern gegen das End derselben auf die Zeichen der herannahenden Geburt Acht haben, welche folgende sind, und jeder auffallen müssen. 1. Der Bauch senket sich allmählich von oben nach abwärts, wird ganz rund und hart: auf den Seiten ist er weicher, und nicht so hervorragend. Bey sehr vielen senket er sich mehr seitwärts, bey Frauen aber, die

schon öfters gebohren haben, mehr vor und abwärts. Bey einigen ist er ungleich erhoben, daher urtheilen sie gleich, das Kind stehe nicht gut, und sie haben sich umsonst gekränket. Andre schliessen auf Zwillinge, wenn der Bauch sehr groß ist, oder das Kind, wenn nur eines wäre, müsse ebenfalls groß, und hiemit eine sehr harte Geburt ausfallen, was wieder nicht wahr ist, weil viele falsche und wahre Wasser denselben vergrößern können. Zuweilen scheint der Bauch ganz klein zu seyn, und doch kömmt ein gut gewachsenes Kind heraus: oder es sind sehr wenig Wasser da, oder er scheint darum kleiner zu seyn, weil die schwangere Gebährmutter mehr nach rückwärts liegt, und zugleich beyde Seitentheile anfüllet. Aus allen diesen Bäuchen kommen doch gemeiniglich die Kinder gut heraus. Wenn auch das Kind größer wäre, so hat meistens die Natur auch dafür gesorgt, daß die Beiner und übrige Ge-

burts-

burtstheile der Gebährenden ihre der Grösse des Kindes angemessene Weite haben, und hiemit den Durchgang desselben nicht erschweren. Und wenn wirklich eine harte Geburt sich äussert, so versichere ich, daß selten die Grösse des Kindes, oder der enge Leib der Frau, mit welchen die Hebammen ihren Mangel an Einsicht, ihre verkehrte Behandlungsart und dadurch verursachte Hindernisse entschuldigen wollen, an dieser längeren Dauer und ihrer Folgen die Schuld seye. 2. Es fliesset ihnen mehrere Tage vor der Geburt Schleim aus dem Leib, welcher nicht selten achtzehn oder vier und zwanzig Stunden von der Geburt mit Blut gemischt, und hiemit als ein sicherer Vorbothe der baldigsten Entbindung in Vorschein kömmt: zuweilen fließt auch reines Blut, ohne einer üblen Vorbedeutung und höret bald wieder auf. Sollte das Bluten anhalten, und wahrscheinliche Gefahr drohen: so weis die Kunst unge-

zweifelt Rath zu schaffen: in einem sowohl als andern Fall erschrecken sie nicht meine Frauen; und wenn gleich die Hebam̃e ein betrübtes Gesicht darüber machet: so lassen sie alsogleich jemand andern holen, der sie gewiß sicher stellen wird. So gefährlich auch der Blutsturz ist, so stillt ihn doch die Kunst gewiß, und befördert zugleich die Geburt; nur muß man zeitlich genug herbeigeholet werden. 3. Fühlen sie einen öftern Trieb Urin zu lassen, welches daher kömmt, weil das Kind die Blase drücket. Einige bleiben standhaft verstopft dabey: andere haben ein kleines Abweichen. Jenen rathete ich ein kleines Laxiermittel zu nehmen, damit der vorräthige Koth beträchtlichsten Theils ausgeleeret, die Gebrrt nicht aufhalte, oder nachhero im Kindbette keine Unordnung mache. 4. Die Schmerzen im Kreuz, das Drängen auf dem vorderen Leib, welche sie mehrere oder wenigere Tage vor der Gebnrt, besonders

ge-

gegen Abend fühlen, sind wohl sehr ungelegen, weil sie noch nicht auf die Rechnung der Geburt gehen, sondern umsonst und mit Gednld gelitten werden müssen. Sie verschwinden meistens, wenn sie sich ins Bette, oder auf eine Soffa legen, kommen aber wieder. Einige spüren oft viele Tage vor der Geburt jählings heftige Schmerzen im Bauch, und ein plötzliches Drängen nach abwärts gegen die innere Schaamtheile: oder sie glauben, weil es ihnen weise Frauen oder Hebammen vorsagen, das Kind habe sich jählings gewendet, und einen (Purzelbaum) gemacht, welches grundfalsch und lächerlich ist: oder sie bestehen fest darauf, daß sie alsogleich niederkommen würden. Diese letztere Meinung hat nicht selten die Frau sammt der herbeygeeilten unvorsichtigen Hebamme betrogen. Es trägt sich leider nur gar zu oft und vielmal mit Schaden zu, daß man die Wehen verkennet, und die voraussagenden für wahre

re

re Geburtswehen, oder diese für jene beurtheilet. Im ersten Falle strenget man die Frau zur Geburt an, die nach mehreren Tagen oder Wochen erst erfolget: sie erhitzet, und ermüdet sich dergestalten, daß sie krank wird. Im zweyten Fall, übersieht man die ächte Geburtszeit, die Frau kömmt hilflos nieder, und wird unglücklich, wenn der Schrecken sie heftig angreift, oder ein anderer gefährlicher Zufall, je nachdem die Geburtsbeschaffenheit ist, sich während dem Durchgang des Kindes, oder gleich nach selben äussert. Die Hebamme begehet in diesem Fall den unverzeichlichsten Fehler. Dieserwegen ist der Frau selbst sehr nothwendig, daß sie die Wehe einigermassen erkennen lerne, damit sie der befragenden Hebamme eine Wahrscheinlichkeit andeuten, und nachhero selbe zur genauesten Untersuchung anhalte. Wenn die Wehe allmälig wieder minder werden, ja gar aufhören, so scheint die Geburt

noch

noch nicht zu erfolgen. Sehr oft haben die Schwangern nur Krämpfungen oder andere wilde Wehe, Schmerzen in den Lenden, oder in den Hüften; diese sind ja gar leicht von den wahren voraussagenden, und wahren Geburtsschmerzen, auch ohne Befühlung der inneren Geburtstheile zu unterscheiden. Dann die Eigenschaft der letztern ist diese, daß sie vom Kreuz, oder Lenden, bey einigen auch vom Bauch an abwärts, gegen die Schoose gehen, und ein gelindes Drängen verursachen; sie sind auch lange nicht so empfindlich, wie jene; kommen aber öfters, und wenn die Geburt ihren Anfang nimmt, werden sie allmälig stärker, anhaltender, und vermehren sich.

Die Zeichen der wirklich anfangenden Geburt sind eben diese erst beschriebenen wahren Wehen, sie kommen vom Kreuz und Rücken herüber, gehen längst den Lenden nach abwärts in die

Schoos, und verursachen ein Drängen. Dies Drängen sammt den übrigen schmerzlichen Gefühl wird desto stärker, anhaltend, und nicht mehr aussetzend, je mehr das Kind nach abwärts rückt, die Mutter erweitert, und die Kindswasser hervortreibt. Diese wahren, Wehen vergehen auch nicht mehr, sie mögen eine Lage, oder eine Stellung nehmen, wie sie wollen. Manche bekommen ein Zittern an Hände und Füsse, andere ein Brechen, was nichts bedeutet. Bey einigen sind diese Geburtsschmerzen stärker, öfters wiederkommend und anhaltend; bey andern kommen sie seltner; sind schwächer, und folglich nicht so ergiebig: es kommt viel auf das Temperament, und Umstände an, oder ob sie mehr oder weniger Kinder gehabt haben. Zuweilen sind sie abwechselnd, bald klein und aussetzend, bald stark und anhaltend. Die besten und ergiebiegsten sind, die lange anhalten, den Bauch hart machen, und dergestalt

anhaltend nach abwärts drängen, daß die Gebährende sagt, es geschehe ihr wohl wenn sie nachdrücken darf. Sollten diese obgleich wahren Wehen mit falschen vermischt seyn, so soll sie ja keine bearbeiten, sondern so lange warten, bis diese weggeschaft worden. Auch die wahren allein gegenwärtigen Wehen soll sie nicht bearbeiten, wenn sie klein, und nicht ausgiebig genug sind, sonst wird sie vor der Zeit die guten Wehen sammt ihren Kräften verlieren. Hierinnfalls soll sie nicht allzeit der Hebamme folgen; dann sie spürt schon selbst, ob die Wehe zum Nachdrücken reizend, genug hinabdrückend, und ergiebig sind. Bemerket sie nun das Ernst wird, so soll sie die Hebamme befragen, ob sich die Mutter öffnet, und die Wasserblase spannet. Beynebst wie sie sich zu verhalten habe: damit sie genau ihre Pflicht erfülle, und der Hebamme ja keine Gelegenheit, wenn sie Fehler begehet, zur Entschuldigung gebe. Denn vie-

le Frauen sind eigensinnig, wollen es besser verstehen, trotzen aller Errinerungen, und schaden sich hiemit selbst. Wenn mann fodert, was billig und nothwendig ist; wenn man den wohlmeinenden Rath mit Folgsamkeit erfüllet: so wird gewiß alles gut gehen. Sie soll als Frau vom Hause alles nöthige veranstalten, und die helfenden Personen bestimmen; damit bey erfolgender Geburt keine Irrung und Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen vorgehe, wie es sich nur gar zu oft zuträgt.

Eben jetzo, als ich folgendes geschrieben habe, wurde ich eilens zu einer hochschwangern geruffen, welche alsogleich niederzukommen glaubte, weil ihr unvermuthet viel Wasser auf einmal, und währendeiner halben Stunde noch nachhero mehreres schleichend abgegangen. Diese Frau war für Schrecken ganz ausser aller Fassung, bis ich ihr sagte, daß es nur

fal=

falsche Wasser waren, und daß sie für heute nicht niederkommen werde, folglich für jetzo, und auch für die, zwar bald herannahende Geburt unbesorgt seyn sollte, weil alles gut stehet. Diese falschen Wasser gehen frühe oder kurz vor der Geburt, viel auf einmal, oder schleichend, aussetzend, oder nach einander, aber fast allezeit ohne Schmerzen weg. Es ist wohl sehr gut, wenn sie bey Zeiten abgehen, weil sich die Gebährmutter von der durch diese Wässer über die Gränzen erfolgten Ausdehnung erholen, sich nach und nach kräftiger zusammen ziehen, und auf das Kind, um die Geburt zu beschleunigen, mächtiger drücken kann. Erschrecken sie also nicht, wenn Wasser ohne Wehe abgehen, weil es falsche sind, dann die wahren Kindswasser springen erst nach mehr oder weniger vorhergegangenen wahren Geburtsschmerzen. Und wenn man doch noch zweifelt, so wird die innere Befühlung bald entscheiden.

Viel Gesellschaft sollen die Frauen bey ihrer Geburt auch nicht dulden, noch weniger verlangen, besonders Weiber, welche gar zu mitleidig und gleich verzagt sind, oder gerne einreden, oder durch ihre Geschwätzigkeit und gebieterisches Betragen überlästig sind. Am allermeisten soll man jene scheuen, welche noch oben drein die trostbedürftigen quälen, mit abergläubischen Alfanzereyen bestürmen, und den oft äusserst nöthigen Beystand, besonders wenn ihn ein Geburtshelfer leisten sollte, unter allerley nichtigen Vorwand verhindern, und hiemit die Mutter oder das Kind, oder beyde zugleich ihrem Eigensinne und Vorurtheile aufopfern.

Wenige aber wohlthätige Hände, und eine geliebte Freundinn sind hinlänglich: viele Leute kommen aus Vorwitz, machen nur Verwirrung, und tadeln nachhero ohne Grund, ohne Nachsicht, Gnad und Barmherzigkeit, um so mehr, wenn man

ihren allweisen, allmütterlichen Orackelsprüchen nicht Gehör giebt, und ihrer Erfahrung keinen Weihrauch streuet.

Es herrschet noch eine schädliche Meinung, daß eine Gebährende bey Anfang der Geburt, was sie, und wie viel sie will, essen und trinken darf: weil sie nachhero strenge Fasten halten muß. Sehr schädlich ist diese Meinung; der Magen wird überladen; und die Geburt dadurch verschlimmert, sie brechen, bekommen Kolicke, laxieren, und verfallen nach der Geburt wegen Unverdauung in schwere Krankheiten, deren Folgen man alsdann auf Rechnung der Geburt bringt. Man erlaubt ihr ja gerne etwas zu essen, und mässig zu trinken: zum Glücke, daß sie selten, aus Furcht der bevorstehenden Entbindnng, gute Esslust haben. Und wer sagt dann, daß man ihnen strenge Fasten anrathe? es ist nicht einmal rathsam, besonders jene auszuhungern, die gute

Verdauungskräfte haben, und zu essen gewohnt sind. Man erlaubet ihnen ja zu verschiedenenmalen des Tags etwas leichtes zu essen.

Ich habe mehrmalen angemerket, daß Hochschwangere, noch bey guter Zeit, auf einige Stuhlausleerungen bedacht seyn sollen, damit sie von Seite der mit alten und verlegenen Kothe angefüllten Gedärme im Kindbette keine schlimmen Folgen zu befürchten haben.

Ungeachtet sie aber ein paar Tage vor der Geburt reichliche Stuhlgänge gehabt haben, so ist doch noch immer gut, daß sie beym Anfang derselben ein Clistier nehmen, bevor der Kopf des Kindes nachrücket, und auf dem Mastdarm zu drücken anfängt: dann wenn man es zu spät giebt, so wird es aus erstbemeldeter Hinderniß ohne Nutzen seyn. Vernachlässiget man die so nöthigen Stuhl-

aus-

ausleerungen, oder aus Vergesslichkeit, oder aus Wiedersetzlichkeit der Gebährenden selbst, so könnte der mit vielem Koth angeschopte Mastdarm den Kopf in seinem Lauf aufhalten, und dieser wieder jenen dergestallt drücken, daß dadurch eine empfindliche Anschwellung der Goldader, ein Vorfall, Entzündung und Zerreissung des Mastdarmes die Verabsäumung dieser so nöthigen Ausleerung bereuen machen dürfen: der Unsauberkeit nicht zu gedenken; welche der Koth als der Vorlauffer des Kopfs, bey ihren gleichzeitigen Ausbruch veranlasset. Sollte ein zweytes oder drittes Clistier wegen wilden Wehen, oder andern erheblichen Ursachen nothwendig seyn, so sollen sie sich ja nicht aufhalten, weil sie immer heilsam sind. Und wenn auch wirklich die schmerzhafte angeschwollne Goldader die Beybringung derselben auf ein paar Augenblicke erschweret, und dadurch die Schmerzen vergrössert, so haben sie

um so mehr staat, weil sie auch zugleich die Geschwulst und Schmerzen dieser Adern lindern, und hiemit zu einem zweyfachen Entzwecke dienen. Wenn es mit der Geburt noch nicht so weit gekommen ist, weder andere Ursachen entgegen sind, so kann die Frau aus dem Bette aufstehen, und auf den Leibstuhl gehen: widrigenfalls bedienet sie sich der Leibschüssel. Ist das Kind schon im Ausdrängen, so ist auch diese wegzulassen, und man legt ihr bloß ein zusammengelegtes Tuch unter, um den Koth aufzufangen, und wechselt es hernach.

Gebährende müssen die Leibstühle, besonders aber die Abtritte, um Stuhl zu machen, meiden; weil das Kind jählings hineinstürzen, die Nabelschnur abreissen, die Nachgeburt herausgerissen, ein Blutsturz erreget, und hiemit die Mutter sammt ihrem Kinde verunglücket werden kann, (dies trägt sich bey ledi-

gen

gen Personen, und auch bey widerspenstigen, oder armen und an allen nothleidenden Weibern zu).

Das Aderlassen während der Geburt war bishero sehr im Schwunge. So nützlich es auch ist, wenn eine wahre Vollblütigkeit die Geburtstheile anschwellen, trocken und heiß macht, die Geburt erschweret und verlängert, ja gar mit einer Entzündung oder Blutstürzung drohet: so schädlich ist es wieder, wenn keine dringende Nothwendigeeit zugegen ist: weil man die Frau schwächet, die Wehen vermindert, und dadurch den Fortgang der Geburt nur hindert. Die Hebammen sind gleich damit fertig, wenn die Geburt nicht bald und nach ihrem Sinne erfolget; ob sie gleich nicht wissen, warum. Hilft die Aderlasse nicht: so geben sie Clistiere: helfen diese auch nicht, so kömmt das Rauchen, der Gebrauch geistiger und treibender Mittel,

das Anstrengen im Kreißstuhl, und endlich die gewaltsame Mißhandlung der inn- und äusserlichen Geburtstheile mit den Fingern, oder wohl gar mit der ganzen Hand. Trauen sie dießfalls, meine Frauen, denen Hebammen nicht; es ist keine kleine Sache, wenn man mit dem Blute verschwenderisch umgehet. Denken sie nur, daß auch der Kindbethfluß Blut wegnimmt, welches nicht so bald ersetzet wird, folglich die Gesundheit merklich schwächet. Auch nicht jedem Wundarzt, weil es ihr Vortheil ist, sondern einen Arzt oder Geburtshelfer fragen sie um Rath, besonders wenn sie schwächlicher Natur sind, an Krämpfungen leiden, und selbst keine deutliche Merkmale der Nothwendigkeit des Blutlassens in ihren Körper bemerken.

Ich wollte noch von einer Aderlasse nichts sagen, obgleich oft diese unnöthig und unnütz ist: wenn man sie nur nicht

wiederholte. Am allerschädlichsten aber ist, während der Geburt, die Aderlaß am Fuß, weil sie gerade den Zufluß des Bluts gegen die Gebährmutter vermehret, welchen man doch aus guten Gründen zu verhütten trachtet.

Eine im ächten Zeitpunkt und Nothfall auf dem Arm gemachte Aderlasse ererleichtert, und beschleuniget nicht selten die Geburt: hingegen schwächet sie auch die Kräfte der Natur, wenn sie zur Unzeit, und ohne wohlbedachter Ursache nur aus Gewohnheit vorgenommen wird.

Ich habe mehrere halstörrige Weiber (meistens wohl Weiber ohne Verstand, und von gemeiner Herkunft) kennen gelernet, welche troz aller freundschaftlichen Errinerungen, mit heftig zugesetzten Geburtsschmerzen noch herumgelauffen sind, und sich immer widersetzten, wenn man die Hebamme ruffen las-

sen wollte. Einige thun groß, wenn sie noch vor, oder gleich nach der Ankunft derselben gebähren. Nachdem sie einmal oder das anderemal langsamer fertig geworden; so schliessen sie ebenfalls auf eine längere Dauer der gegenwärtig bevorstehenden Entbindung, und sagen, sie wollen keinen Lärmen machen: andere prallen sich mit ihrer Herzhaftigkeit, selbst eigenen Einsicht, und behaupten gewiß zu wissen, wenn es Zeit sey, Beystand zu fodern: aber sie wagen zu viel auf Kosten ihres Kindes Leben. Wie vielmal hat nicht die Hebamme oder der Geburtshelfer Mutter und Kind im Blute angetrofen? kann nicht gerade das sechstemal das Kind eine üble Lage haben, obgleich die vorigen fünf Gebnrten natürlich erfolgt waren? solche Beyspiele weiß ich sehr viele: sie arbeiten in einem solchen ihnen ganz unbewußten Fall zu ihrem gewissen Verderben zu, und wenn die hilf-

lei-

leistende Person ankömmt, so erfahren sie ihr Unglück.

Eben so halsstörrig sind sie auch während der Geburt. Mancher ist nichts recht: liegen sie, so wollen sie aufstehen, und bald darauf sich wieder legen. Auch im Bette ist keine Ruhe, bald wälzen sie sich hin, bald her, bald auf, bald nieder. Sie widersprechen allen, und thun oft gerade das Gegentheil, was man ihnen rathet. Es ist keine Lage gut, wenn das Gefühl der Schmerzen zunimmt: ja sie vermehren es vielmehr durch ihr Schreyen, Herumwälzen im Bette, und Unruhe des Körpers, und des Geistes: sie erhitzen und entkräften sich dergestalten, daß sie krank und ganz hinfällig werden, wodurch die Geburt nur noch mehr aufgehalten, und auch bedenklich werden kann. Die Dauer und Heftigkeit der Wehen ist nicht bey allem gleich: Alter, Temperament, mindere oder stärkere Reiz-

barkeit, hauptsächlich aber die Geburts-beschaffenheit und übrigen Umstände veranlassen ihre Verschiedenheit. Was nützet also das widersetzliche Betragen, das geduld- und vernunftlose Beklagen über ihr Schicksal, was sie doch nicht ändern, wohl aber durch Geduld und Folgsamkeit erträglicher machen, oder, in Ermangelung dieser, ganz ungezweifelt verschlimmern können? Viele, besonders Erstgebährende sind noch zu unwissend, und ungeschickt, ihre Wehen gehörig zu bearbeiten: andere hingegen haben den guten Willen nicht, die wirkende Natur durch ihr Mitarbeiten und gehöriges Nachdrücken zu unterstützen. Jene sollen sich unterrichten, und diese zur strengsten Erfüllung ihrer Pflicht zurückweisen lassen: sonst erregen sie den Unwillen aller zu ihrem Beystand gegenwärtigen, weniger Geduld und liebreichen Umstehenden; und schaden noch oben drein sich und ihrem Kinde. Aber auch die Ausarbei-

tung der Wehen hat ihre Gränzen. Wenn die Wehen klein, nicht ergiebig und anhaltend genug sind: so sollen sie keinen ausarbeiten, besonders bey Anfang der Geburt; weil sie dadurch die Geburt mehr hindern, und sich vor der Zeit schwächen.

Ich versichere aus der allgemeinen Erfahrug, daß diese unerheblich scheinenden Wehen dennoch nicht ohne guter Wirkung vorbeygehen: die Natur arbeitet durch die Zusammenziehung der Gebährmutter nachdrücklich, wodurch sie allmählich die Mutter mehr und mehr öffnet, und die Blase hervortreibt. Wer die bewunderungswürdige Kräften der Gebährmutter, die Geschichte, und das ganze Geschäft der natürlichen Geburt genau kennen, und beurtheilen gelernet, verwundert sich gar nicht, wie es möglich seyn kann, daß sich öfters die ganze Mutter öffnet, die Blase, und den Kopf herabtreibt: ob-

gleich

gleich die Gebährende wenig oder gar nicht nachdrücken darf. Es war also von je her eine sehr üble, sehr nachtheilige, und allgemein herrschende Gewohnheit der Hebammen, die Frauen gleich bey Anfang der Geburt zur Arbeit anzustrengen: aber wie war es anders möglich; sie kannten die Kräften der Gebährmutter nicht einmal den Namen nach: sie stürmmten mit Zuruffen zur Arbeit auf die Gebährenden ganz unmenschlich los: weil sie mit dem unverzeihlichsten Irrthum hartnäckigst glaubten, daß nur allein das starke Kreissen, oder Weheausarbeiten einerseits, — und die aufrechte Lage im Kreißstuhl anderseits die einzigen Mittel sind, die natürliche Geburt zu befördern. Wie schädlich war dieser Irrthum vielen Tausend-Tausenden? was für Unheil ist nicht durch dieses kunstlose Verfahren schon angerichtet worden? Selbst beym nahen Ende der Geburt ist nicht einmal rathsam, we-

der nothwendig, so ausserordentlich heftig nachzudrücken: es werden nur dadurch Kröpfe, Nabelbrüche, Vorfälle und andere Folgen mehr veranlasset. Wenn die Wehen in der Mittelzeit der Geburt etwas nachdrücklicher anhalten, der Frau ein Drängen, nach der innern Schaam zu, verursachen, und sie zum Nachdrucken anreitzen; so rathe ich ihr selbst dieselben, aber nur so lange, und mässig auszuarbeiten, so lange das Drängen dauert Je heftiger dann beym Fortgang der Geburt, und je anhaltender selbe dauern, desto mehr, aber jederzeit verhältnißmässig, kann sie ihre Wirkung durch ihr ebenfalls anhaltendes Nachdrücken unterstützen. Das viele Reden oder Schreyen während dem Kreissen hindert einigermassen ihren guten Erfolg. Je stiller und anhaltender sie die Wehe bearbeiten, und gerade so nachdrücken, als wenn sie zu Stuhle gehen wollten, desto wirksamer wird ihre Bemühung seyn. Nur eine gute Lage und

Stel-

Stellung muß die Frau haben, damit sie ungehindert ihre mechanische Körperkraft mit gehörigem Nachdrucke ausüben, und endlich das Kind herausdrücken kann.

Unter der guten Lage und Stellung verstehe ich wohl selten das Sitzen im Kreißstuhl: dieser war bishero in Deutschland der Liebling der meisten Frauen und aller Hebammen; da man doch in der ganzen übrigen Welt nichts davon weiß; dann die Amerikanerin kömmt in ihrer Hangmatte, die Persianerin auf ihrem Soffa, und die Türkin auf ihrem Divan nieder; die meisten aber werden in ihren Betten entbunden. Die deutsche Frau thronet nur allein in diesem Stuhle, verachtet die redenden Beweise und Beyspiele aller übrigen Nationen, die sie doch sehr bewundert, und allerdings nachahmet, weil sie ihnen die Macht ihres weit erhabneren Gefühls und den bessern Geschmack nicht absprechen kann. Mit Mitlei-

leiden habe ich oft bey Frauen von mittlern und niedrigen Stand, besonders den fast unzuverbessernden Unsinn, und die von Geschlechter auf Geschlechter fortgepflanzte und auch durch die unglücklichste Erfahrung kaum auszurottende Neigung und Raserey zu diesem äusserst verderblichen Stuhle mit angesehen, und nicht ohne Entsetzen mit angehöret. Jahre vergiengen, während welchen ich nichts als heisse Wünsche für die Verbannung dieser Schwärmerey zu äussern mich getraute. Die Zeit ist aber gekommen; und ich habe zum Glücke für die Menschheit viele Frauen vom Gegentheil überzeuget, welche nun jetzo eben so, durch ihre eigene glückliche Erfahrung ganz erstaunt, und hingerissen, für die gute Sache wetteifern, als sie vormals wieder dieselbe alle ihre Wohlredenheit verschwendeten. Das arme Staat- und Landweib ist dießfalls noch übler daran, wenn man sie nicht von der Möglichkeit einer bessern Behand-

lungsart überzeuget, von ihren Vorurtheilen heilet, und wider die schädlichen Zudringlichkeiten der geschwätzigen, die beste Grundsätze lästernden, und bey ihren kunstwidrigen Handwerke grau gewordenen Hebammen, oder Hebammsdienstleistenden Landweibern schützet.

Wenn die Hebammen nur nicht bey jeder Geburt und nicht so frühe die Frauen im Stuhl setzten, so würde noch weniger Klage seyn: dann sie gehören nicht eher dahin, als bis die Mutter ganz geöffnet, der Kopf des Kindes ganz frey und schon ganz bis zur äussern Schaam herabgedrungen ist; sie würden alsdann, und sollten auch nicht länger als eine Viertel, oder halbe Stunde in selben sitzen: aber sie eilen mit ihnen nur gar zu früh hinein, lassen sie Stundenweise sitzen; legen sie wieder in das Bette, und dann heißt es wieder im Stuhl. Ueberlegen sie selbst wie martervoll dieser Wechsel,

und

und wie schädlich er schon Tausenden geworden ist: und gesetzt auch, sie gehet eine halbe Stunde nur vor der Geburt aus dem Bette in den Stuhl; schadet ihr nicht die Erkältung, da sie im Bette schwitzet, kommt nicht dieselbe nach der Geburt wieder, wenn sie im Stuhle neuerdings geschwitzet hat? Und wenn die Hebamme sammt den meisten Umstehenden dem Kinde nachlaufet, mit ihren Kleidern Wind machet, und sie nun der freyen Luft preis giebt, was bekommen sie für Schauer, Krampf, und Ueblichkeiten nachhero?

Wenn eine unvorhergesehene Hinderniß, zum Beyspiel, die Nabelschnur ist um den Hals, eine Schulter stehet auf, den Durchgang des Kindes aufhält, wie mühsam, wie hart, wie bedenklich ist nicht die Wegschaffung derselben, da man nicht so bequem, als wie in einem gut bereitetan Bette, zukommen kann? Wie

vielen unglücklichen Kindern ist nicht das Genück abgedrückt, ein Arm gebrochen, oder eine Schulter verrenket worden, wenn sie das Kind zu stark nach vorwärts gegen die Schaamknochen, und gewaltsam an und herausgezogen haben, welches auch meistens bey dem Gebrauch jener Stühle geschehen ist, die mit keinen Riemen, den Obertheil derselben zurückzulassen, versehen waren? (Denn die meisten ja fast alle sind von diesem Schlag.) Und endlich wie werden denn die Goldadern zugerichtet, was leidet der Mastdarm, wie viele tausend Frauen bekommen Vorfälle, welche nachhero sich und ihren Männern zum Eckel werden, und von welchen man in andern Ländern ungemein wenig höret? Was für tödtliche Blutstürzungen entstehen nicht nach der Geburt, wenn man sie im Kreißstuhle erzwinget, öfters nur gar zu jählings befördert, hiemit der Natur Gewalt anthut, und die Gebährmutter schwächet,

wie

wie ich dergleichen traurige Beyspiele weiß?

Im Gegentheile wie vortheilhaft ist nicht die Lage im Bette, welche man nach Beschaffenheit der Umstände, zum größten Vortheil in Absicht der Beschleunigung und ungemeinen Erleichterung der Geburt, manigfaltig einrichtet und ändert. Die Lage im Bette mit jener im Stuhl verhält sich wie Tag und Nacht. Der glückliche und baldige Erfolg einer natürlichen Geburt hanget beträchtlichsten Theils von der guten, gleichen, und richtigen Lage der Gebährmutter ab, (zum Voraus gesetzt, daß sonst keine andere Hinderderniß zugegen seye).

Fast bey aller Frauen findet man den Bauch mehr oder weniger schief, oder herabhangend: die Gebährmutter ist also nicht in ihrer gehörigen Lage, und Gleichgewicht, sondern sie stehet schief. Dieß

ist die gemeinste und erheblichste Ursache so vieler verlängerten und harten Geburten, welche auch nur gar zu oft äusserst hart, oder gar wieder natürlich geworden sind. Das wahre Geheimniß bestehet also in dem, daß man die Gebährmutter, und mit ihr das Kind wieder in das Gleichgewicht, und in ihre gehörige Lage bringe. Dieß kann also unmöglich anders, als durch eine der Schiefstehung des Bauchs entgegengesetzte Lage der Gebährenden im Bette, geschehen, welche folglich bald hoch, bald nieder, bald mehr oder weniger seitwärts angeordnet, und so lange beybehalten wird, bis das Kind die Mutter völlig erweitert, und seinen Weg bis zum Ausgang genommen hat. Die Wirkung und der Erfolg sind so entsprechend, und so augenscheinlich gewiß, als gewiß auch, in Ermanglung der erstbemeldten Hilfslagen, die längere Dauer, und Beschwerlichkeit der Geburt ist: wozu sich noch überdieß Krämpfungen,

wil-

wilde Wehen, Anschwellung der innern und äussern Geburtstheile, Trockenheit derselben, Fieber und noch andere Folgen mehr dazugesellen, welche für beyde gefährlich werden können.

Man wollte, wie ich Beyspiele weis, die schon sehr lang dauernde, höchst schmerzhafte, und als eine der Natur unmöglich erklärte Geburt mit Instrumenten vollenden lassen; ich habe es aber dem herbeygeruffenen und für die Operation ganz gestimmten Geburtshelfer mißrathen, und die Geburt, ohne Zuthun des mindesten Handgriffes, noch viel weniger eines Instruments, bloß durch eine der Beschaffenheit angemessenen Lage im Bette in einer kurzen Zeit befördert, und das Kind noch gerettet. Hätte man dieß eher gethan, so wäre es nicht so weit gekommen.

Sehen sie also, meine Frauen, wie mehr hinderlich der Stuhl, als nützlicher ist. Glauben sie nicht, daß derselbe die Geburt sogleich endige, wenn ihnen im Bette die Zeit schon zu lang, und die Entbindung zu schwer vorkömmt. Es sind oft andere Ursachen gegenwärtig, welche dieselbe scheinbar erschweren, und auch durch den Stuhl nicht sogleich gehoben, vielmehr verschlimmert werden können. Manchmal ist nicht einmal noch der wahre Ernst, ob sie gleich Schmerzen haben, welche sie fälschlich auf Rechnung der Geburt bringen. Diese Frauen sind die glücklichsten, welche mit Geduld der Zeit abwarten, nichts übereilen, sondern lieber sicher gehen, und ein oder ein paar Stunde länger das Kind noch im Bauch behalten, welches sie doch neun Monathe im selben herum getragen haben. Wenn die wahre Geburtszeit da ist, so stehe ich gut, daß jede Geburt, bey einer den Umständen angemessenen Lage, und Behand-

lungs-

lungsart, noch viel geschwinder und erfreulicher sich enden muß. Alle Frauen hohen und niedern Standes, welche ich die Ehre gehabt habe zu bedienen, leisten für die Wahrheit dessen Bürgerschaft.

Viele sagen, die Geburt habe ein, zwey, oder mehrere Tage gedauert: weil sie alle kleinen Ungelegenheiten, als Zwicken im Bauch, Krämpfe, und kleine voraussagenden Wehen, welche dem Anfang der Geburt vorhergehen, mit auf die Rechnung derselben bringen. Die Geburt währet oft nur einige wenige Stunden. Alles übrige vorläufige Leiden ist nur ungelegen, befördert die Geburt keineswegs, und machet nur die Frauen ungeduldig. Ich wünschte daß es die gütige Natur besser eingerichtet hätte. Da es nun aber einmal so, und nicht anders ist, und die Natur ihre guten Ursachen hat, warum sie dieser oder jener Gebährenden vor ihrer Geburt derley unnö-

thig scheinende Qualen über den Halse schicket, und sich nichts vorschreiben läßt: so muß man sich ihrer allweisen Macht unterwerfen, und geduldig der nahen Geburt entgegen sehen, die sie auch gewiß zu ihren Vortheile enden, und die Mutter mit dem allerglücklichsten Erfolg dafür schadloß halten wird.

Sobald es mit der Geburt nicht eilens geht, die Gebährende ungeduldig wird, eine Schwäche spüret, oder meistmalen nur zu spüren glaubt: und endlich, wenn nachhero die Nachgeburt nicht sogleich folget: so nimmt der ganze Weiberchor seine Zuflucht zu allerley, theils geistlichen, theils anderen treibenden, stärkenden, und die Geburt befördernden Arzneymitteln. Kunstverständige sind wenige mehr, welche sich, solche zu verordnen, brauchen lassen; sie haben mehr Kenntniße von der Geburtshilfe, und sind weniger Freunde von alten Gewohn-

hei-

heiten, Meinungen und Vorurtheilen. Was nützen geistliche Mittel, zum Beyspiel, Kleidungen, Reliquien, Ammulette der Heiligen? (Ich will die übrigen gar nicht nennen, und die wahrhaft gottesfürchtigen, sonst vernünftigen Frauen nicht weiters beschämen; es geht meistens nur die weniger gut erzogenen, und in Betreff der reinen Religion schlecht unterrichteten gemeinen Stadt- und Landweiber an). Was nützen die vielen Ceremonien, wodurch nur gar zu oft in den dringendsten Fällen die ächte, und zur augenblicklichen Hilfleistung anzuwendende kostbare Zeit mit Schaden der Mutter und des Kindes versplittert, und dadurch ein unwiederbringlicher Schaden verursacht wird? Das blinde Vertrauen auf derley Handlungen hat schon viele, aus Versäumniß der wesentlichen Hilfe, verführt und leblos gemacht. Das Vertrauen auf den gütigsten Schöpfer, Natur und Kunst ist die einzige Zuflucht der vernünf-

nünftig erzogenen, richtig denkenden und wahren Christin.

Ich rede aus der Erfahrung: dann nicht einmal bin ich von ceremonisirenden Mönchen abgewiesen, und nachhero erst, aber leider zu spät, zu meiner Amtsverrichtung zugelassen worden: oder die Unglücklichen waren schon todt, als ich eingetreten war, oder sie starben gleich darauf, ehe und bevor ich noch Hand anlegen konnte. Ich bedauerte nur, daß ich so leicht hätte helfen können, wenn ich nicht gehindert worden wäre. Manchmal habe ich doch noch die Mutter mit vieler Mühe gerettet: die Kinder waren aber meistens schon todt.

Derley geistliche Handlungen lassen sie gerne zu. Wenn man sie aber, bey sich ereignender dringenden Gefahr, ihr zeitliches und ewiges Geschäft zu besorgen, und sich mit Gott zu versöhnen erinnert,

so

so heulen und widersetzen sie sich aus allen Kräften. Viele wahrhaft gottesfürchtige Frauen sparen dies nicht bis auf die letzte Zeit, und dringende Nothwendigkeit: sie verrichten ihre Andacht noch bey guter Zeit, überlassen sich nacher dem gütigen Gott, der wohlthätigen Natur und der Kunst. Diese thun wohl, und betragen sich also, wie sie sollen.

Die hitzigen, geburttreibenden, und wehemachenden Arzneymittel sind, so groß auch das Zutrauen voriger Zeiten auf solche gewesen seyn mag, fast allzeit den Gebährenden sehr nachtheilig, weil sie Fieber, Entzündung, und Blutstürzung zu erregen pflegen. Die Frauen sollen von keiner Hebamme auch die mindeste Arzney, oder andre angerathene Mittel nehmen: wenn sie nicht ein Kunstverständiger gutheißt, oder selbst verordnet. Man pflegt die süsse Essenz (essentia dulcis) Wein, ja sogar Brand-

wein

wein, oder andre hitzige Sachen zu geben. Nur damals können ein wenig Wein, oder einige Tropfen der süssen Essenz gereichet werden, weñ die Frau schwach und ganz ermüdet, aber ja nicht erhitzet ist. Wenn man die Geburt nicht übereilet, die Frau schonet, und ganz nach Grundsätzen, und der Erfahrung vorgehet, so sind stärkende Mittel fast niemals nothwendig. Sie sagen wohl, sie haben keine Kraft mehr: ich lasse auch zu, daß die mechanischen Kräften durch das Arbeiten einigermassen schwächer zu werden scheinen: aber die Lebenskräfte, und die Kräfte der Gebährmutter sind doch noch immer gut, ja gar zu gut. Ich stehe dafür, sie langen gewiß damit aus: hier bin ich gewiß nicht unbarmherzig, wenn ich ihnen diese geistigen Mittel versage, weil ich ohnediesen den guten Erfoig vorsehe, und überhaupt alles Hitzige wegen den unausbleiblichen Folgen verabscheue.

Das Füssefatschen, Halsbinden, und Räuchern stammt auch von alter Gewohnheit her.

Das Füssefatschen wurde vormals angerathen, wenn die Blutadern der Schenkel angeschwollen, sehr ausgedehnt, blau, und hier oder dort ihrer Berstung nahe waren, folglich ein Bluten während der Geburt verursachen könnten. (Kinderfüsse heißt man hier diesen Zustand, oder auch Krampfadern): sie entstehen bloß allein vom Drucke der Gebährmutter: bey einigen Frauen, besonders die viele Kinder gebohren haben, sind sie groß und zahlreich. Durch die Anstrengung während der Geburt könnte vermuthlich eine solche stark ausgedehnte Ader aufspringen: derohalben rathe ich selbst, als unumgänglich nothwendig, jenen Ort bloß allein zu verfatschen, wo diese Ader sich befindet. Aber aus einem Misbrauche fatschet man Allen die Füsse,

wo auch keine sind: und an die Schenkeln denket man ganz und gar nicht, wo sie doch viel eher in Vorschein kommen. Beynebst denke man, wie ungelegen, wie erhitzend derley Einwicklungen seyn müssen, und doch nichts nützen, weil der erforderliche Fall nicht da ist. Vielmal sind sie sehr schädlich, wenn die Füsse wasserschwülstig sind: da soll man sie während der Entbindung gar nicht fatschen. Verbitten sie sich diesen Dienst, meine Frauen, und glauben sie mir, daß dieses Fatschen ausserordentlich selten nothwendig, und gewiß sehr ungelegen, folglich ganz überflüssig ist.

Das Halsbinden ist ebenfalls ein altmodischer Lieblingsdienst; man bindet ihnen den Hals mit einem Tüchel, oder breiten Band; auf den Vordertheil desselben legen einige vorhero ein steifes Stück Papier, oder ein in Leinwand eingewickeltes Stück Brodrinde: und dies

muß

muß geschehen, damit sie keinen Kropf bekommen. Bindet man locker, so nützet es nichts: bindet man fest, und der Hals geschwüllt an, so sieht es, wegen dem gehinderten Zurückfluß des Bluts aus dem Kopf, und dadurch zu befürchtenden Schlagfluß, mit der Frau gefährlich aus. (Ich weiß ein Beyspiel) Mein Rath ist, gar nichts umzubinden; es ist zu bedenklich. Halten sie nur, meine Frauen, den Kopf vorwärts, und drücken sie gehörig nach abwärts, wenn sie Wehe ausarbeiten. Um ihnen also die Vorwärtsbeugung des Kopfes einigermassen zu erleichtern, so legen sie sich ein, oder ein paar kleine Matrazenpölster unter dem Kopf, oder lassen sie ihn von einer dienstwilligen Freundin bey jedem Nachdrucke vorwärts halten. Nur die Unschicklichkeit, die Wehe auszuarbeiten, wie auch das starke und zügellose Kreissen könnte die Furcht eines dicken Halses wahrscheinlicher veranlassen.

Das Räuchern gehört wohl auch unter die überflüssigen Dinge; und ich irre mich auch nicht, wenn ich sage, daß es manchmal nachtheilig seyn könnte. Die Hebammen pflegen einen Rauch von Kräutern zu machen, und im Kreißstuhl zwischen die Füsse unter die Schaam der Gebährenden zu bringen. Dieß thun sie um Wehe zu erwecken, welche sie durch ihr Anstrengen, und verkehrte Behandlung, wo nicht ganz vertrieben, doch merklich gemindert, und unergiebig gemacht haben. Selten erreichen sie ihren Entzweck: sie wollen ihren Fehler wieder gut machen, und mit was? Mit einem noch viel grössern: denken sie, beste aber leichtgläubige Frauen, wie schädlich dieß werden kann: die Wirkung und Hitze dieses Rauches machet die innere Schaam trocken, erhitzet sie, verursachet Krämpfe, locket das Blut in Menge gegen die Gebährmutter zu, und giebt sodann Gelegenheit zu einem Blutsturz vor, oder

nach

nach der Geburt; auch dem Kinde, wenn die Wasser schon weg sind, thut dieser Rauchen gewiß auch nicht gut.

Lauter unnütze und verderbliche Hilfsmittel, zu welchen die Hebammen ihre Zuflucht nehmen, wenn sie die ganz natürliche leichte Geburt durch ihr verkehrtes Betragen, unerlaubtes und voreiliges Anstrengen, und durch ihre quellenreiche, kunstwidrige Künsteleyen hart, und langdaurend gemacht, folglich ganz verdorben haben.

Unter den Leibhalten, verstehe ich, wenn man mit einer linden Kompresse, (ein mit Schmalz oder Pomade beschmiertes längliches, in Gestalt eines Serviets zusammengelegtes Stück Leinwand verstehe ich, beschmierten Pauschen heißt man es auch) das Mittelfleisch den Damm, oder die Scheidewand zwischen den After und der Schaam, welches beym

Durchgang des Kindes gewaltig angespannet wird, und der Zerreissung nahe ist, dem andringenden, und ausbrechenden Kopfe entgegen hält, und folglich schützet. Auch ich thue es allezeit, weil es nothwendig ist: aber zu was für einer Zeit, und mit was für einer Mässigung und Geschicklichkeit es geschehen solle, müssen sie auch wissen; damit sie sich für Schaden hütten können. 1. Man darf es nicht eher berühren, als bis der Kopf gegen dasselbe andringet, und hervordrücket. 2. Muß man es von unten nach rück- und aufwärts, und mit der größten Mässigkeit dem Kopf entgegen halten. Was thun aber die Hebammen? Sie halten und drücken es schon viele Zeit vorhero, da der Kopf noch hoch stehet, die Wasserblase noch nicht gesprungen, und so gar, die Mutter kaum die Hälfte erst geöffnet ist. Wie schmerzlich muß dieses nicht den Frauen fallen, und wie

sehr geschwillt es nicht, wenn sie so lange und mit gleicher Gewalt anhalten?

Beynebst drücken sie auch die Goldadern dergestalt, daß sie sammt dem Mittelfleische anlauffen, hart werden, und sich entzünden. Und wenn sie sich vergessen, und gegen den Kopf mehr anhalten, so halten sie ihn noch in seinem Durchgang auf. Ich bin der Meinung, daß es die Frauen selbst nur gar zu deutlich merken sollen, ob der Kopf schon so tief herab und zur äussern Schaamöffnung gekommen sey; damit sie die Hebammen von diesem allzufrühen Leibhalten verhindern, und dadurch ihre empfindsamen, und zu Geschwülste und Entzündungen ohne dieß sehr geneigten Geburtstheile sicher stellen können. Das oft wiederholte Befühlen, (touchiren) das häufige Einschmieren, und gewaltsame Ausdehnen der äussern Geburtstheile während der Geburt ist eben so unerlaubt, als

schmerzhaft und gefahrvoll. Sie visitiren fast bey jeden Wehe, schmieren immerfort, und dehnen mit den Fingern einer, oder beyden Hände die Schaamlippen dergestalt aus, daß es die Frau kaum mehr aushalten kann. Diese eben so unnützen als verderblichen Handgriffe müssen nothwendigerweise Geschwulst, Entzündung, Zerreissung, und mit der Zeit auch Vorfälle der Mutterscheide hervorbringen. Die Frau kann nicht sitzen, weder liegen, wenn der Leib heftig schmerzet, angeschwollen und entzündet ist. Auch diesen schmerzlichen Dienst lassen sie zum Theil, oder gar nicht zu. Man muß diese ohnehin leidenden Theile nur mit Schonung, Behutsamkeit, und so sparsam als es möglich ist, berühren. Das Befühlen, und Einschmieren ist nicht untersagt, weil es nothwendig ist: nur soll es selten, und zur gehörigen Zeit vorgenommen werden.

Wenn

Wenn die Geburtszeit anfängt, so können sie Anfangs herumgehen; nur wenn ein kleiner Wehe kömmt, so lehnen sie sich an eine Wand, oder setzen sich nieder, bis der Wehe vorüber ist. Sollte aber der Geburtshelfer, oder die Hebamme rathsam finden, daß sie vorerwähnter Ursachen halber im Bette, und in einer den Umständen angemessenen Lage liegen bleiben mußten: so zeigen sie alle Bereitwilligkeit, indem es zu ihrem Nutzen gereicht. Springen die Wasser, so lege man frische Tücher unter, damit sie in der Unsauberkeit nicht liegen bleiben, und sich durch Erkältung einen Schauer zuziehen. Wenn durch ein etwas längeres Liegen das Bett in Unordnung gekommen, so kann die Frau auf kurze Augenblicke aufstehen, sich in einen Lehnsessel setzen, und das Bette in der Eile frisch machen lassen.

Das Bette, in welchem sie niederkömmt, muß nicht zu hoch, und nicht zu nieder, mit Matrazen, Wachsleinwand, oder Hirschhaut, etlichen Leintüchern in die Länge, und in die Breite beleget seyn. Unter das Kreuz leget man einen kleinen runden Polster mit Roßhaar gefüttert: an den Füssen des Bettes befestiget man eine Binde, welche bis über den Bauch der Gebährenden herausläuft, oben mit einer Serviete umwickelt wird, damit sie nicht in die Hände schneidet, und für sie zum Anhalten dienet, damit sie ihre Wehe mit mehreren Nachdrucke ausarbeiten kann. Von zwey Gehilfen sollen die Knie gut gehalten werden: aber jede Gehilfin muß mit einer Hand das Knie: mit der andern den Vorderfuß entgegen halten, daß die Füsse nicht ausklitschen. So bald der Wehe vorüber ist, so soll sie das Leitseil aus ihren Händen, und die Füsse wieder hinablassen, damit sie ausruhen. Die Hebamme, welche ihr zur rechten

Sei-

Seite stehet, soll ja sorgfältig dahin sehen, daß die Gebährende überall, theils Wohlstandes halber, theils um sie nicht zu erkälten, bedecket seye: und dieses kann gar leicht geschehen, ob sie gleich den Leib halten muß. Wenn die Mutter vollkommen geöffnet, und der Kopf schon bis zur äussern Schaam herabgerücket ist, so soll sich die Gebährende gerade auf den Rücken legen. Auch muß man bey der Bereitung des Bettes nicht vergessen, daß man den Hintern etwas hoch lege, damit der Kopf ungehindert durchgehen, und der Leib nachhero bequem heraus, die allenfalls umwickelte Nabelschnur abgewickelt, oder die Schultern, wenn sie den Körper aufhalten, ohne Schwierigkeit abgelöset werden können. Uebrigens errinere ich sie noch sehr freundschaftlich, mit Geduld das Ende der Geburt zu erwarten: kränken und übertreiben sie sich nicht, sie schaden sich, oder dem Kinde. Eine halbe, oder eine ganze

Stunde früher oder später, wenn nur alles gut, und sicher gehet. Wie ermüden sie sich nicht, wenn sie sich so ängstlich im Bette herumwälzen, schreyen, und heulen; sie schwächen, und erhitzen sich dergestalt, daß sie nach der Geburt kaum den Durst löschen, und ihren Körper bewegen können.

Die Hebammen haben auch im Gebrauch, wenn der Kopf schon gebohren ist, den übrigen Körper mit so schneller und vermehrter Gewalt anzuziehen, daß es denen Frauen vorkömmt, als wenn sie ihnen (ihren Ausdrücken nach) Lungen, und Leber herausreissen wollten: dies ist nicht nur allein sehr schmerzhaft, sondern wegen denen Folgen äusserst gefährlich: man kann dem Kinde das Genücke, oder einen Arm brechen, die Nabelschnur entzwey, oder die Nachgeburt mit Gewalt heraus, oder wohl gar den Kopf desselben abreissen. Errinern sie die Hebamme

mit ihnen menschlich umzugehen, das Kind sanft, und langsam herauszuziehen, damit dem Kinde ja kein Unglück widerfahre, welches in diesen Augenblicken sehr leicht geschehen kann, besonders wenn sie am Kopfe heftig, und anhaltend anziehet, ohne zu untersuchen, was für eine mechanische Hinderniß den Körper aufhält.

Hauptsächlich aber dringen sie mit Nachdrucke darauf, daß ihnen die Hebamme so frühe es seyn kann, aufrichtig gestehe, ob eine Hinderniß der Geburt im Wege stehe, oder ein anderer Zufall Gefahr drohe, oder ob das Kind eine widernatürliche Lage habe. Aber ernstlich soll sie auf die reine Wahrheit dringen: und wenn die Hebamme zweydeutig spricht, alsogleich jemand andern zu Hilfe ruffen, um sich und ihr Kind sicher zu stellen, und nicht der unglückliche Gegenstand ihres Betrugs zu werden; welcher aus mehreren Quellen kömmt. 1. Erkennen Viele

le nicht einmal die wahre Beschaffenheit der bevorstehenden Geburt, oder nur obenhin, theils aus nachlässiger Untersuchung, theils auch aus grober Unwissenheit: 2. Oder sie entschuldigen sich mit dem Schrecken der Gebährenden, denn sie ihr durch die allzufrühe Entdeckung machen würden. 3. Oder sie schweigen vorsetzlich still, um die Operation selbst machen zu dürfen, damit sie den Geburtshelfer, oder eine andere Hebamme nicht auf den Hals bekommen.

Nun hören sie, meine Frauen, wie übel sie daran sind, wenn sie sich mit allen Nachrichten und Vorkehrungen der Hebammen begnügen. — Irret sich die Hebammme aus Nachlässigkeit, oder Unwissenheit, so versäumet man den ächten Zeitpunkt der angezeigten nothwendigen Hilfe: die Mutter gerathet unterdessen in die mißlichsten Umstände, das Kind stirbt ab, und die alsdann leider zu spät

vorgenommene Operation wird für die Frau äusserst schmerzlich, und für den Geburtshelfer höchst mühsam: der Folgen nicht zu gedenken, welche sich jede selbst vorstellen kann. — Entschuldiget sich die Hebamme mit dem der Frau zu verursachenden Schrecken, so fehlet sie, so wohl als die Gebährende selbst; jene fehlet, daß sie es dem Mann, oder Anverwandten nicht alsogleich berichtet, um alle Vorkehrungen noch in der Zeit zu machen, und die Frau dazu vorzubereiten: diese fehlet, wenn sie sich zu sehr der Furcht überlasset, und so thöricht ist, daß nicht erfahren zu wollen, was sie retten kann, und muß. Wie wird sie erst erschrecken, wenn die Hebamme nach lange gemachten aber fruchtlosen Versuchen, ganz ermüdet, und selbst von der äussersten Kleinmüthigkeit ergriffen, ihre ohnmächtige Hilfe endlich eingestehet, und um Beystand rufet? Wenn sie auf die Ankunft, auf das Urtheil, und auf die Handanlegung

des

des Geburtshelfers denket, welchen sie vielleicht gar nicht kennet? — Oder die Hebamme macht sich selbst darüber her, und bleibt in ihrer Arbeit stecken. Nun ist der Geburtshelfer gut genug, seine möglichsten Kräfte, mit Gefahr seiner Ehre und Gesundheit, daran zu strecken, damit er doch wenigstens die armselige, und um Rettung ängstlich seufzende Mutter rette, welche während, und nach der Geburt erbarmungswürdig leiden, und immer zwischen Furcht und Hoffnung, Tod und Leben schweben muß? (Dieß war durch zwanzig Jahre meine traurige Praxis) Das Herz hätte mir oft zerspringen mögen, und meine ganze Natur hat sich über diese tragischen Auftritte gewaltig entsetzet, und den heftigstan Unwillen wieder dieß unmenschliche Betragen der Hebamme erreget. Es ist zwar denselben nicht untersaget, ein übelgelagertes Kind wegzunehmen: aber es ist ihnen auch unter einen Eid auferlegt, sich in

derley Fällen Raths zu erholen, alle Gefahr anzuzeigen, und nicht allein, eigenmächtig, und ohne Beystand eine so wichtige, und für das Kind besonders entscheidende Handlung vorzunehmen. Thun sie es aber? verschweigen sie es nicht vorsetzlich, theils aus Ehrgeiz, theils aus Eigennutz? Wäre es für die Hebamme nicht auch viel vortheilhafter, und ihrer Ehre und Gewissen zuträglicher, wenn sie unter der sichern Leitung, Schutz, und Hilfe eines beystehenden Kunstverständigen mit mehrerem Muth und Freude, ihre Arbeit verrichten könnte? Wenn ein Blutsturz die Gebährende jählings überraschet; so kömmt sie gleich gar aus aller Fassung. Dieß kann man ihr noch verzeihen, weil sie meistens alsogleich Beystand fordern: dann hier ist die Gefahr zu auffallend, und erschrecket sie mehr, als alle andere die Geburt erschwerende Zufälle. Männliche Herzhaftigkeit, und Gegenwart des Geistes scheinen

nen ihr zu fehlen, um sich alsogleich der Ursache desselben, und der angezeigten Hilfleistung zu errinnern. (Dieß weiß ich aus ihrem eigenen Geständniß.) Nur das ist zu bedauern, daß man nicht allezeit, wegen Entfernung des Orts, bey der Nacht, oder anderer zufälligen Hindernisse halber, sogleich die anverlangte Hilfe leisten kann.

Hiemit rathe ich ihnen, meine Frauen, noch bey guter Zeit, wenn sich von weitem ein ähnlicher Zufall blicken ließ, die Hebamme freundschaftlich dahin zu bereden, daß sie sich mit den herbeygerufenen Beystand berathschlage. Es giebt noch manche nicht ungeschickte und gewissenhafte, welche sich gerne belehren, und bey der Anwendung willig leiten lassen. Viele aber, und meistens jene, welche wenig lesen, und folglich alle ihnen gelehrte Grundsätze, Handgriffe, und Kunstvortheile vergessen, machen solche Un-

glücke:

glücke: sie sehen derley harte und gefährliche Geburten als seltne Erscheinungen an, und bey sich äussernden Fall handeln sie alsdann ganz keck auf gerade wohl.

Die noch gut unterrichtete Hebamme hingegen handelt vorsichtig, und trauet ihren Kräften, ihrer Beurtheilung, und ihrer Einsicht nicht alles zu. Uebrigens erschrecken sie nicht so gleich, meine Frauen, wenn sich etwas Blut sehen läßt: ich habe in dem Abschnitte von der Schwangerschaft schon gesagt, daß das Bluten nicht allezeit aus erheblichen Ursachen entstehet. Und wenn es auch stärker anhält, und Gefahr zu drohen scheint: so fürchten sie sich ungeachtet dessen nicht: versäumen sie nur nicht, sich den baldigsten Beystand zu verschaffen. Die Kunst weiß schon Mittel, jeden Blutsturz gewiß zu bändigen: nur nicht verzagt.

Sobald das Kind gebohren ist: so hören meistens alle Schmerzen augenblicklich auf. Nun ist das erste, die Hebamme, wenn sie darauf vergißt, zu errinern, daß sie den Bauch reibe, und durch diese Reibung die Gebährmutter zur Zusammenziehung reitze. Dieß ist das sicherste Mittel einem Blutsturz nach der Geburt vorzukommen, und zugleich die Ablösung der Nachgeburt zu befördern. Aber leider die Reibung wird als ein unbedeutend scheinendes Mittel fast ganz versäumet; wie oft ist es nicht geschehen, daß man die Frau in vollem Blute liegen, und ohnmächtig gefunden hat, weil sich die Hebamme nach der Geburt gleich von ihr entfernet, und sich mit dem Kinde zu thun gemacht hatte?

Sie soll es ihrer Helferin übergeben, standhaft bey der Kindbetterin bleiben, und so lange die Gebährmutter, welche sich allmählig wie eine Kugel bildet, durch

die

die Reibung des Bauches zur gehörigen Zusammenziehung reitzen, bis sie dieselbe, klein, rund, und hart bemerket. (Bey sehr fetten Bäuchen muß man aber die Gebährmutter erst aufsuchen: dann das oberflächliche Reiben der Haut allein nützet nichts.) Sie haben diese Reibung, meine Frauen, zwar nicht gerne, weil sie etwas Schmerzen verursachet: aber sie ist unumgänglich nothwendig, wenn sie von einem Blutsturz sicher seyn wollen. Die nämliche Reibung muß wieder vorgenommen, wenn die Nachgeburt abgegangen ist, und so lange fortgesetzet werden, bis die Gebährmutter sich klein, hart, und vollständig zusammengezogen hat. Nicht selten geschieht es aber, besonders bey kranken, schwachen, schlappen, und durch die Geburt sehr entkräfteten, oder gewaltig erhitzten Frauen, daß die zusammenziehende Kraft nachläßt, die Gebährmutter wieder schlapp wird, und dem häufig andringenden Blute nach-

giebt: nun zeigt sich der Blutsturz erst eine halbe, oder eine ganze Stunde hernach. Hier ist die Reibung alsogleich wieder vorzunehmen, und so lange von Zeit zu Zeit fortzusetzen; bis die Gebährmutter standhaft zusammengezogen bleibt. Nun verschwindet alle Furcht des wiederkommenden Blutsturzes, und die Frau befindet sich nachhero wohl. Essig muß zwar allezeit, und eine Herzstärkung bereitet seyn: wenn er allenfalls dringend würde. Doch habe ich meistmalen mit der Reibung, als dem vornehmsten Mittel, diesen furchteinjagenden Gast abgehalten, oder doch bald wieder abgewiesen. Lassen sie die Hebamme ja nicht sobald von ihrem Bette weg; es müßte nur auf wenige Augenblicke geschehen, wenn das Kind vielleicht sehr schwach, und ihrer Hilfe bedürftig wäre.

Die Ablösung und Herausschaffung der Nachgeburt ist ein eben so wichtiger

ger Gegenstand. Die Hebammen haben in Gebrauch, die Nabelschnur zweymal zu binden, und das rückständige aus dem Leib der Frau heraushangende Stück derselben mit einem Band an ihrem Schenkel anzubinden, damit sie nicht entwische, und sich in den Leib hineinziehe. Dieß lassen sie ja nicht zu, ich bitte sie; dann es verursacht ihnen Schmerzen, und noch bedenklichere Zufälle, weil die Gebährmutter durch diese Anspannung in einem immerwährenden Reitz verbleibet.

Das Stück Schnur soll niemals gebunden, noch weniger am Schenkel befestiget, sondern frey heraushangend gelassen werden: damit das Blut sich ausleeren, und sodann die Nachgeburt sich ungehindert ablösen könne.

Es herrschet noch eine sehr üble, und höchstgefährliche Gewohnheit unter denen Hebammen, die Nachgeburt alsogleich,

ja gar noch im Stuhle wegzunehmen: selbst die Kindbetterinnen treiben so darauf. Thun sie das nicht, beste Frauen, lassen sie es ja nicht zu, ich bitte sie, dann sie wissen nicht, was für tödtliche Folgen die frühzeitige, und öfters mit Gewalt erzwungene Herausschaffung der Nachgeburt nach sich ziehe. Tausende haben es mit Schaden erfahren; sie sterben am Blutsturz, oder sie lauffen Gefahr an einer Entzündung der Gebährmutter schwer zu erkranken, oder sie behalten lebenslänglich einen Schmerzen im untern Bauch. Sie gehet sehr leicht ab, wenn man nur den ächten Zeitpunkt erwartet. Es ist auch unnöthig, ja unerlaubt, mit Anziehung der Nabelschnur öftere Versuche zu machen, bevor nicht die untrüglichen Zeichen der geschehenen Ablösung in Vorschein kommen, welche sind, wenn die Frau selbst nahe an den Schaamknochen (Schloßbeiner heissen sie selbe) eine runde, harte Kugel fühlet, und einen mässigen Blut-

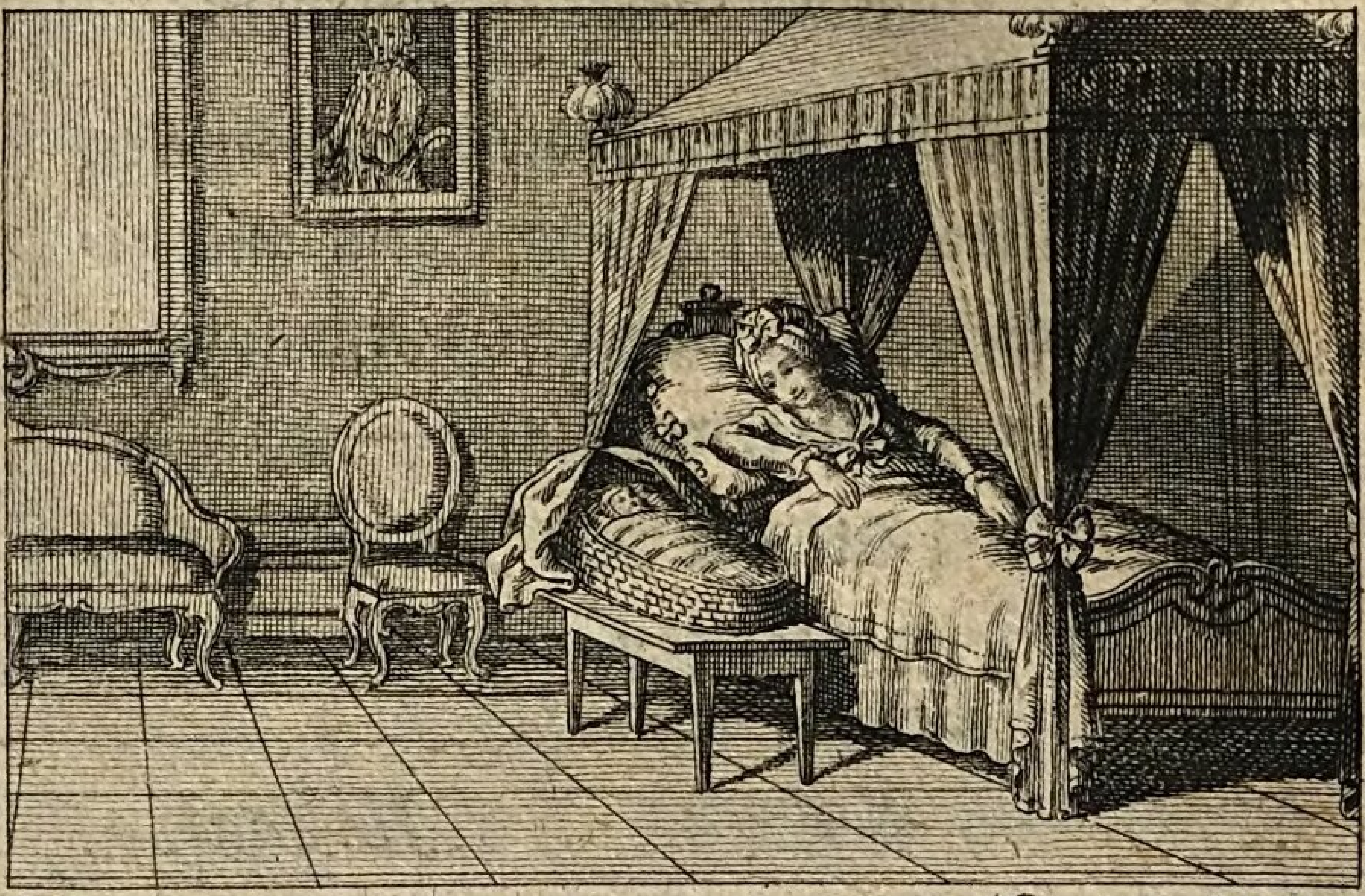
fluß

fluß aus der Schaam bemerket. Ich nehme sie auch meistens bald weg, doch nicht eher, als bis diese Zeichen mir die Loosung geben. Das obenerwähnte Bauchreiben hilft ungemein viel zur baldigen und glücklichen Ablösung derselben. Auch sollen sie die Hebammen errinern, sachte anzuziehen, und nach denen ihnen gelehrten Kunst und Behutsamkeitsregeln vorzugehen. Auch bey der Wegnehmung der Nachgeburt fürchten sie sich nicht, sie gehet meistens selbst und leicht ab. Sollten sich aber, was seltner zu geschehen pflegt, einige Hindernisse äussern; so soll ihnen auch da nicht bange seyn, die Kunst weiß auch hierinnfals Rath zu schaffen, und dieß Geschäft gefahrlos zu machen.

Aengstigen sie sich nicht, meine Frauen, wenn es auch bey einer aus Tausenden geschieht, daß die Nachgeburt mehrere Stunden, oder Tage im Leibe gelassen werden muß: es ist besser, dieß

mindere Uebel zu dulden, um ein grösseres, durch das unzeitige und gewaltsame Herausreissen derselben, zu verhütten. Alle hitzige, treibende, oder andere bewährte Mittel, gewaltsam wiederholte Versuche, abergläubische Künsteleyen, Lagen uud Handgriffe sind höchst verderblich. Im ächten Zeitpunkt, und nach Umständen weiß man schon die gehörigen Vortheile bey ihrer Wegschaffung anzuwenden.

III,



Da ist die holde Zeit, wo sie ihr Kind erblickt,
Es froh dem Manne reicht, der's an sein Herze drückt.

III. Abschnitt.

Verhaltungsregeln im Kindbette.

Die Vorzüge der Weiber, die dem Staate einen Bürger gebohren hatten, waren in den ältesten Zeiten sehr ansehnlich, und man hat ebenfalls diesen, den Ueberrest zu verdanken, welcher denselben hievon noch bey uns hie und dort zuge-

standen wird. Die Römer bezeichneten den Wohnort jeder Kindbetterin mit einem Ehrenkranz, wozu sie durch folgende Worte errinert wurden: — **Hänge den Kranz an die Hausthüre auf, du bist jezo Vater.**

Juvenal.

Der Zustand einer Kindesmutter flösset natürlicher Weise jedem empfindsamen Herzen eine stille Verehrung und Zärtlichkeit ein, welche der Schöpfer, auch unter Barbarn, wenn alle andere Empfindungen schweigen, zu Gunste des hilfebedürftigen Geschlechts reden machet. Obgleich der Stand einer Sechswöchnerinn durch die Gesetze der Natur geordnet, und folglich kein Krankheitszustand ist, so würde man doch kein Gefühl von Menschlichkeit verrathen, wenn man, ohne Rücksicht auf den Mutterstand, demselben die die Vortheile absprechen wollte, deren in

je-

jedem gemeinen Wesen **Kranke Personen** zu geniessen haben; indem sie aller Sorgfalt, und Schonung gar sehr bedürftig sind. Unzählige Beyspiele lehren sie, wie gefährlich, und leider nur gar zu oft tödtlich ein Kindbette werden kann, obgleich die Geburt sehr glücklich abgelaufen ist; wenn sie sich Theils aus eigenen Verschulden, Theils aus Unbewußtseyn der Bedenklichkeit ihres Standes, gewöhnlicher Zufälle, und Verhaltungsregeln, selbst verderben; oder aus Brodmangel sich frühe auf die Beine machen, und ihren Geschäften nachgehen, oder von aufgestellten Personen übel gepfleget, gar vernachlässiget, oder verkehrt behandelt werden. Man pflegt zu sagen: auf eine gute Geburt, folget ein eben so gutes Kindbette; es ist aber nur mit dieser Bedüngniß wahr, wenn man es gehörig besorget. Ich will sie nun, meine Frauen, auch über diesen Stand unterrichten, ihnen sehr heilsame Wahrnungen

gen mittheilen, und ihnen alle Folgen und Erscheinungen kennen, und die diesem Stande zukommenden Verhaltungsregeln genau beobachten lehren. Ich will nur den alltäglichen, und von den gewöhnlichen Folgen begleiteten Kindbettezustand schildern. Geschieht es, daß ein ordentlicher Zufall in eine Krankheit ausartet, oder eine andere vom Kindbette nicht abhangende Krankheit sich dazu schlaget; so muß ihr bestellter Arzt, für ihre Heilung sorgen, den sie auch alsobald müssen ruffen lassen.

Sobald also die Nachgeburt abgegangen ist, und die Gebährmuttnr sich, wie ein kleine Kugel, die sie selbst nahe am Schaamknochen fühlen können, zusammengezogen hat: so ist also das blutige, unreine Quer-Leintuch herauszunehmen, und unterdessen ein anderes etwas gewärmtes unterzubreiten, damit alles unsaubere, und feuchte wegkömmt, wel-

ches

ches sonst Gestank, und Schauer veranlassen würde.

Wenn sie Durst hat, so giebt man ihr eine Mandelmilch, oder sehr überschlagenes Wasser zu trinken: dieß ist die beste Herzstärkung, die sie verlanget. Man giebt ihr auch ein Trinkpanadl, wenn sie Hunger hat, eine Leere im Magen verspüret, und schon lange nichts genossen hat. Lassen sie die Suppe mit Mandelöhl weg; das Oel ist unnothwendig, und verderbt den Magen. Es giebt schon andere Arzneyen, die ihnen weniger eckelhaft sind, und besser die Nachwehen stillen. Es seye dann, daß man es anderer Ursachen halber für gut findet. Ueberschwemmen sie sich auch den Magen nicht mit vielen Suppen und Eibischthee: es ist Mißbrauch, sie so viel trinken zu machen. Manchmal eine Schaale Suppe, die von Kalbsknochen, oder einem Hahn mit oder ohne Rindfleisch bereitet, und

am Ende mit etwas Körbelkraut gesotten wird, oder eine Schaale des gewöhnlichen Eibischthees kann sie nehmen. Sollte sie lieber Holländer, Kornblumen, oder russischen Thee nehmen wollen, so stehet es ihr frey. Die ersten drey Stunden verhindert man die armen, ganz entkräfteten, und vom Schlaf betäubten Frauen zu schlafen: dieß ist wohl sehr feindselig gegen sie gehandelt: die Natur ladet sie selbst dazu ein: warum handelt man ihr zuwider? Sie sollen schlafen, wenn, und so lang sie können. Der Schlaf, und ein Trunk Wasser, sammt der Säuberung sind die besten erquickenden Mittel gleich nach der Geburt. Nur muß man nachsehen, ob der Fluß nicht zu stark gehet. (Man martert noch heut zu Tage die Frauen sehr, so wohl vor, in, als nach der Geburt mit alten Gebräuchen, und schädlichen Gewohnheiten, bloß weil sie alt sind, ohne zu wissen warum: es scheint als wenn die alten Frauen sie blos aus

Neid

Neid, indem sie besser, und ungemein erträglicher behandelt werden, oder durch einen Wiederspruchsgeist angespornet quälen wollten.)

Wenn ihr die Füsse kalt sind, so umwickelt man sie mit gewärmten Tüchern: oder legt ihr Strümpfe an. Nach drey Stunden, wenn sich die Frau erträglich gut findet, und nicht schläft: so soll man ihr den Leib mit lauer Milch und Wasser waschen, und sie gut, aber bald säubern, damit sie sich nicht erkälte. Dann wird sie ganz umgekleidet, und in ein anders Bett, welches man anstosset, und mässig wärmet, hineingebracht. (Nichts ist der Vernunft so sehr zuwider, dem Wohlstand und der Gesundheit so schädlich, als die Kindbetterin durch neun Tage, wie es vormals der abscheuliche Gebrauch war, und noch ist, in der Unsauberkeit liegen zu lassen; auch keine Wäsche und Bette zu wechseln: sie wird

ärger stinken, als ein wilder Insulaner, der sich mit stinkendem Fisch-Fette: oder ein anderer, der sein Hemd mit Specke schmiert. Ueblichkeiten, Fieber, Ausschlag und andere Uebel mehr, sind die Folgen dieser äusserst dummen, und der menschlichen Gesellschaft Eckel erregenden Behandlung: das Ungeziefer wird sie auch nicht wenig martern.)

Ueber den Bauch wird ein mässig gewärmtes Tuch gelegt, welches aber nicht schwer seyn muß. Ein übler Gebrauch herrschet noch den Bauch festzubinden, oder zu fatschen, damit er nicht sackigt und groß bleibe: man legt ihnen sogar Pölster mit mehreren Pfunden Sand gefüllt in dieser Absicht auf den Bauch. Die schlimmsten Zufälle entstehen dadurch, weil der Fluß sich stillet, die Stuhlverstopfung hartnäckig bleibet, und eine Entzündung der Eingeweide die folgsame Frau, die alles glaubt, und duldet, mit

dem

dem Brand drohet, wenn man nicht alsogleich, bey dem ersten bemerkten Umstand, den gepanzerten Bauch von seiner Last befreyet. Ich bin selbst dafür, den Bauch mit einem Tuch, oder einer Binde, oder mit einem Bandltuch, aber gar nicht fest, zu umwickeln: weil es doch mehrern geschehen kann, daß sie einen etwas grössern Bauch behalten, wenn man die mäßige und nothwendige Einschrenkung desselben unterläßt.

Auf die Schaam, welche durch den Durchgang des Kindes sehr erweitert, gedruckt, und gegen dem Damm zu, mehr oder weniger, besonders bey der Erstgeburt aufgerissen worden ist, und brennende Schmerzen fühlen läßt, soll man ein erweichendes Köchel aus Milch, Semel, Saffran, oder ein Kindskoch, oder einen Umschlag von Eyern im Schmaltz, (wie es hier durchgehends der Gebrauch ist) zwischen einem Tuch warm auflegen,

und öfters erneueren. Sollten die äusseren Geburtstheile angeschwollen seyn: so kann man nach etlichen Tagen zertheilende Umschläge, und dann endlich stärkende mit etwas Wein gebrauchen.

Schrecken sie sich auch nicht, wertheste Frauen, wenn die Scheidewand zwischen der Schaam und den Hintern, (Mittelfleisch genannt) mehr oder weniger aufreißt. Bey der Erstgeburt, und wenn die äussere Schaam, von der ersten Bildung her, enger, oder der Kopf des Kindes grösser ist, muß es mehr aufreissen; es ist nicht zu hindern; derohalben muß man niemanden Schuld geben, und sie, meine Frauen, kränken sich ja nicht daben, es wird die Wunde sicher heilen, und sie ganz und gar nicht hindern, Kinder zu empfangen; weder auch den Beyschlaff unangenehm, oder eine andere Ungelegenheit zu machen. Nur muß die Hebamme, oder der Geburtshelfer acht

ha-

haben, daß es nicht bis auf den After, oder gar mit selben zerreisse: im ersten Fall wäre es noch nicht so gar übel, aber wenn der After mit zerreisset; dann haben sie einen unangenehmen Zufall zu dulden; aber auch dieser wird sich einigermassen bessern: und sie darum doch nicht von nachkommenden Schwangerschaften hindern. (Dieser Zufall äussert sich selten, und kann meistens der Unschicklichkeit oder Unachtsamkeit der zur Entbindungshilfe aufgestellten Person zur Schuld geleget werden.)

Die Landleuthe fehlen sehr, und ihre Weiber im Kindbette müssen es vielmal mit ihrer Haut bezahlen, wenn sie, wie es in Hungarn, und hin und wieder in andern Ländern der schädliche Gebrauch mit sich bringt, gleich nach der Geburt, Wein, Brandwein, Wein, oder Biersuppen, oder abgezögene geistige Wässer, in der Absicht trinken, um sich

zu stärken. Bey den gewohnlichen Kindelmahlen verderben, sie sich auf dem Land auch nicht wenig sie müssen mitessen, und was noch das schlimmste ist, manche bereiten es selbst. Dieß sollte man als höchst verderblich durchaus abstellen. Thee, Fleischsuppe, Panadl, Gersten- oder Reisschleim, Obstspeisen, Spinat, gelbe Ruben, gekochter Salat, sind die Gerichte, die ihnen die ersten Tage zukommen. Die folgenden Täge können sie schwachen Milchkaffe, Thee mit Milch, Chockolade mit oder ohne Milch, Milchspeisen, Suppen mit Mehl speisen die ihnen belieben, leichte Fleisch-speisen mit Brühen, ein eingemachtes Hendl, Kalbfleisch, und dergleichen, jedoch öfter, aber nicht viel auf einmal, und abwechselnd nehmen. (Diese Speisen und Getränke können zwar nur vermögliche Frauen haben.) Schwachen, und viel zu essen ungewohnten Frauen muß man ihre Nahrung sparsam einrichten. Jenen aber, die stark,

gesund, mehrerer und stärkerer Speisen gewohnt sind, muß man keine so strenge Diät vorschreiben, sonst werden sie krank und hinfällig. Bey Bauers und armen Leuthen kann man es nicht so genau nehmen; sie essen was sie haben; es schadet ihnen auch weniger, weil sie gesünder sind. (Man hat die Beobachtung gemach, daß auf dem Lande ungleich mehr in der Geburt, als in großen Städten, wo es doch nicht an Hülfe fehlet, wenn man sich nur helfen lassen will, verunglücket werden. Hingegen bleiben die meisten Landweiber im Kindbette gesünder, als jene in Städten, weil diese durch ihre wollüstige und faule Lebensart sich ihre Säfte verderben.) Das beste Getränk ist Wasser. Ist die Frau sonst den Wein gewohnt, so kann sie nach neun, vierzehn oder zwanzig Tagen, früher oder später, je nachdem es ihr schwacher Magen, oder übrigens Wohlbefinden zuläßt, etwas guten Wein mit Zwieback nehmen. Oder

ein Glas Bier trinken, wenn sie darnach Lust hat. Alle übrigen hitzigen Getränke aber soll sie ja sorgfältig meiden. Es ist hier eine sehr lächerliche Meinung durchaus angenommen, daß die Milch wenn sie die Frauen, bey was immer für einer Speis oder Getrank, im Kindbette nehmen, den weissen Fluß verursache. Es ist Vorurtheil, meine Frauen, sie ist das unschuldigste Nahrungsmittel, und auch das gesündeste; wenn es nur nicht zu viel gebraucht wird; oder den Magen verderbt, wie es Einige klagen. Der weise Fluß hat seine Entstehung andern, angebohrnen, zufälligen, gut und bösartigen Ursachen zu verdanken. Fürchten sie sich nicht; nehmen sie nur ihren so sehr geliebten Milchkaffe, Thee, oder Chokolade mit Milch: ich stehe gut; er schadet nicht, wenn er mit Maaß und Ziel genommen wird.

Auf was man im Kindbette, besonders gleich die erstern Tage, hauptsächlich sehen muß, ist die Stuhlbeförderung. Es stecket im Bauch noch immer vieler alter Koth: dieser muß ausgeleret werden: sonst entstehen, Fieber, Kolickschmerzen, Blähungen im Bauch, Entzündung und andere Folgen mehr. Dieß hab ich nur gar zu oft beobachtet. Die Schmerzen im Vorderleib, und an den ohnedies angeschwollenen Goldadern vermehren sich auch: ja selbst der Fluß gerathet ins stecken, weil alle diese benachbarten Theile samt der Gebährmutter, von denen lästigen und angeschopten Gedärmen gewaltig gedrucket werden. Derohalben rathe ich alltäglich ein auch zwey Clistiere zu nehmen, wenn nur wenig, oder gar kein Stuhlgang von sich selbst erfolgt. Der Kindbettfluß gehet besser, die Goldadern fallen mehr zusammen, und das ganze öfters sehr schreckende Gefolge erstbemeldter Zufälle verschwindet sodann von

selbst. Sollt der Arzt oder ein Geburtshelfer ein leichtes abführendes Arzneymittel rathsam finden; so handeln sie seiner besten Meinung nicht zuwider: ihr Eigensinn und vorurtheilsmässiger Widerwillen kann sie dafür straffen. Woher sind so viele tödtliche Krankheiten, Ausschläge, und andere Folgen mehr entstanden? Die versäumte Ausleerung der Unreinigkeiten und des angehäuften Koths war meistens die Schuld; oder sie hat doch vieles dazu beigetragen.

Wenn eine Frau ihr Kind nicht trinken läßt, viel oder wenig Milch hat, so muß sie meistens mit dem gewöhnlichen Fluß abgehen, welches schlechterdings nothwendig ist, wenn die Frau, von ihrer Uebersetzung auf edlere Theile keine Furcht haben, und Gefahr laufen will. Chlistire und gelind abführende, öfters wiederholte Mittel sind nicht zu unterlassen:

sie behaupten im Kindbette den ersten Rang.

Diese Mittel beugen den meisten Krankheiten im Kindbette vor: ich sehe sie fast alltäglich mit dem besten und augenscheinlichen wirkenden Erfolg anwenden. Nur hat der, welcher verordnet, dahin zu sehen, daß diese Laxiermittel, ihre Menge, Eigenschaft, und den ächten Zeitpunkt sie zu geben betreffend, ihren Kräften, ihrer Delikatesse, und übrigen Umständen angemessen seyen, sonst brechen sie gerne. Wiedrigenfalls bestürmet man die Natur zu sehr, und schwächet sie, wodurch andere, freylich bald zu hebende und weniger bedeutende Ungelegenheiten entstehen könnten.

Die Ruhe des Gemüths und des Körpers ist denen Frauen im Kindbette sehr anzuempfehlen: weil sie zur Erholung, und Beförderung aller natürlichen

Auslerungen, besonders des Blut- und Milchflusses, und des mässigen Schweisses, welcher letztere niemals in Menge erzwungen werden muß, unumgänglich nothwendig ist. Wenn sich die Frau auf ihre gute und leichte Geburt gut befindet, und sonst kräftig ist: so ist es nicht verboten, wenn sie nach dem Milchfieber gegen den siebenden, achten Tag früher oder später gegen Mittag aufsteht, sich warm kleidet, und nach vorhero geschlossenen Thüren und Fenstern, weil im Winter mehr Vorsicht nöthig ist, einigemal im Zimmer auf und abgeht. Das lange Liegen ermüdet sie sehr, und macht sie mehr schwitzen. Eine kleine Bewegung bekommt dem Körper wohl, und befördert nicht selten den Kindbettfluß, wenn er sparsam gehet, wie auch den Stuhl. Ich rathe sie derohalben öfters in dieser Absicht mit dem erwünschten Erfolge an. (Man handelt dießfalls sehr übel, wenn man die gesunde Frau so lange an

das

das Bette fesselt.) So nöthig eine gemässigte, und so zweckmässig auch die Bewegung ist: eben so schädlich kann sie werden, wenn sie ohne Vorsicht, ohne vollkommenen Wohlseyn, und zu lange, vielleicht auch zu stark vorgenommen wird: wenn sie mechanische Arbeiten verrichten, und noch zu schwach sind, als daß sie alle Hausgeschäfte besorgen können, und es doch thun.

Wie viele Weiber gemeinen Standes, oder arme, wie ich weiß, sind schwer erkranket, oder haben mit langwierigen Krankheiten so lange, und Erbarmungswürdig gekämpft, bis endlich der Tod dem Trauerspiel ein Ende gemacht. Wie vielle bekommen Vorfälle dadurch, verderben sich auf ihre ganze Lebenszeit, und hören auf Kinder zu tragen. Sie können sich durch die Arbeit erhitzen, oder erkälten: eines sowohl als das andre schadet:

Kolicken, Entzündungen: und Blutstürzungen sind die natürlichen Folgen davon.

Die Unruhe des Gemüths, Leidenschaften, Sorgen für die Hausgeschäfte haben nicht selten jählingst, überraschende tödtliche Krankheiten, oder schleichende Fieber hervorgebracht. Durch einen Zorn, gähe Freude, unzeitigen Liebeständeleyen, Traurigkeit, stillt sich oft jählings der Blut- und Milchfluß, wodurch gefährliche und hitzige Krankheiten, auch jähe Todesfälle veranlasset worden sind. Das wenigste ist, daß sie Kopfwehe, Krämpfungen, verlohrnen Apetit, und Schlaf bekommen, und sich wieder auf mehrere Tage in Absicht der Kräften zurücksetzen. Dahero finde ich sehr rathsam, daß man sich die großen Gesellschaften verbitte; welche meistens neue, unvorhergesehene, beunruhigende, schreckende Nachrichten, oder neue Zeitungen, wie auch verschiedene wohlriechende, aber die

Ner-

Nerven der Kindbetterinn sehr beleidigende Gerüche mitbringen, wie auch der Frau hiemit zum Nachdenken und vielen Redengelegenheit geben. Viele Leute im Zimmer erhitzen die Luft, erfüllen sie mit schädlichen Dünsten, und machen ihr den Kopf so schwindlich und schmerzlich, daß sie Fieber, Brechen, Krämpfe, Uebelichkeiten bekommet, welche oft viele Tage anhalten, und Mancher noch gefährlicher zusetzen. Eine oder zwey Freunde, oder Freundinen, welche entfernet sitzen, mässig reden, alle Gelegenheiten, daß sich die Frau zufällig verderben könnte, abschneiden, für sie sorgen, und auch die hausgeschäfte ordnen, mit einem Wort, besonders eine junge und das erstemal Mutter gewordene Frau leiten, warnen, und zur genauen ihrem Stand zukommenden Lebensart liebreich anhalten, sind, meines Erachtens, sehr erwünscht, wenn auch manchmal ein Drittes sich mit einfindet. Das die Kindbetterinn gar nicht

reden, oder im Bette sich nicht umkehren sollte, finde ich sehr ungereimt: man darf vieles thun, nur mit Maß und Ziel. Vieles Reden kann Ungelegenheit verursachen, daß ist wahr: es haben es schon mehrere erfahren: Hitze, Kopfwehe, Durst schlaflose Nächte, Drücken auf der Brust, besonders wenn noch Milch in den Brüsten ist, und Anfälle von Zuckungen, wenn sie sich heftig ereifern, sind die gebührenden Belohnungen verachteter freundschaftlicher Erinnerungen.

Der Kindbettfluß gehet die ersten Täge roth, den dritten, vierten, und fünften Tage aber weis, weil die Milch abgehet: dann bemerket man ihn roth weis gemischt: endlich fliesset blos Fleischwasser, letztlich ein weisser Schleim. Die Menge ist mit den Kräften, Temperament, und übrigen Umständen verhältnißmässig, dauert länger, höret bald auf, setzet aus, kommt wieder: Bey Frauen die

ihre Kinder säugen ist er sparsammer, und weniger milchhartig. Die aber nicht säugen, haben ja gut Acht zu haben, daß der Fluß in der Menge und Eigenschaft gut gehe, und ja nicht ins Stecken gerathe.

Die Tücher (Bauschen) welche man wechselt, und vor die Schaam leget, müssen nicht zu kalt, weder auch zu warm gegeben, und alltäglich vom bestellten Arzt, Geburtshelfer, oder Hebamme besichtiget werden: daraus urtheilet man auf die Menge und Eigenschaft des Flusses, und verordnet sodann das Gehörige, je nachdem man Mangel, oder Uebermaß in einem sowohl, als in dem andern bemerket. Des ersten Tags gehen oft Stücke Blut weg; dann verliehrt sich der Blutfluß auf einige Stunden. Stillet sich der Fluß auf mehrere Stunden, fühlen sie Schmerzen, und ein Drengen im Vorderleib, so stecket ein Blutklumpen darinn: gemeiniglich fällt er durch sein

Gewicht alsogleich heraus, wenn die Frau aufstehet und nur einige Schritte macht: der Schmerz und das Drengen hören dann bald auf. Ein Clistier treibt in auch ab. Wenn die Geburt etwas hart und langdaurend war, so fühlen sie manchmal eine Beschwerlichkeit Urin zu lassen: er brennet, wenn er über die verwundete Schaamlippen fließt: manchmal lassen sie wenig und öfter. Das beste ist hier, den Leib öfters mit Milch und Wasser zu waschen, und auf eine kurze Zeit ein erweichendes Köchl vor die Schaum zu legen. Nur hütte man sich vor heftig Urintreibenden Mitteln: Gersten, Reis, Schleim ein erweichender Thee, Mandlmilch sind diesfalls anzurathen. Haben sie ein vollkommenes Urinverhalten, so ruffen sie alsogleich einen Geburtshelfer oder Wundarzt, welcher schon wissen wird, ob, und wenn es nöthig seye denselben abzuzapfen. Fürchten sie sich auch nicht vor dieser Operation; sie verursacht fast gar

kein

kein schmerzliches Gefühl, wenn der Catheter geschickt eingebracht wird; er schneidet und sticht nicht: er ist das unschuldigste Werckzeug.

Aus einem alten Gebrauch pflegt man die Fenster, wie auch die Vorhänge ihres Bettes, worinnen sie liegen, zu verschliessen, damit sie sich die Augen nicht verderben. Dieß kann ich unmöglich gut heissen: weil sie vielmehr meiner Erfahrung nach durch die anhaltende Finsterniß ihre Augen schwächen, und auf ihre ganze Lebenszeit halbuntauglich machen. Daß ihnen das Licht nicht gerade ins Gesicht scheinen soll, bin ich selbst der Meinung. Man kann dies durch eine spanische Wand verhindern. Aus der nehmlichen Ursache sollen sie auch nicht zu frühe anfangen zu lesen, oder solche Arbeiten zu verrichten, wozu sie die Augen am meisten anstrengen müssen. Die Vorhänge des Bettes sehe ich gar nicht

gerne geschlossen, weil sie immer die nehmliche Luft ein, und ausathmen, welche sich hier in einem kleinen Raum zwischen den Vorhängen aufhält, verdinnert, und verderbet: auch wegen Mangel des Wechsels mit den ungesunden Ausdünstungen vom Blut, Urin, Schweis, Koth und der Milch angefüllt, folglich Kopfwehe, ängstliches Athemholen, schlaflose Stunden, Hitze, Durst, Husten, ja gar eine Säfteverderbniß verursachen kann. Das Bett soll von allen Seiten frey seyn; nur muß man dahin sehen, daß durch spanische Wände der Anfall der Zugluft, wie auch der Ofenhitze abgehalten werde: welche letztere eben auch keine kleine Ungelegenheit veranlassen kann. Das Zimmer soll weder zu heiß noch zu kalt seyn, weil das eine sowohl als das andere aus jedermans Erfahrung schaden kann. Wenn die ersten neun Täge vorüber sind; so könnte die Kindbetterinn früher oder später, wenn sie sich ganz gut befinde,

das

das Zimmer wenigstens auf ein oder zwey Stunden wechseln; damit man, während ihres kurzen Aufenthaltes in einem Nebenzimmer, dieß Zimmer reiniget, die Fenster öffnet, und ihr Bette zu rechte richtet; denn die Aenderung der Luft ist nothwendig. Warum erkranken denn heut zu Tage so wenig Kindbetterinnen? (zum Voraus gesetzet, daß sich keine andere Krankheit, die von andern Ursachen, oder von der Geburt entstanden ist, mit ins Spiel mischt) Die bessere Behandlungsart, die weniger gekünstelte, und der Vernunft gemäßere Vorschriften, welche in erstbemeldtem Geschmack bestehen, hindern viele Krankheitsanfälle, Ausschläge, und andere Zufälle mehr. Folgen sie diesen Vorschriften, und der Erfolg wird entsprechen. Jede vernünftige Frau wird einsehen, was sie für die Erhaltung ihrer Gesundheit zuträglicher findet.

Schauer, Kopfwehe sind gewöhnliche Zufälle im Kindbette. Der Schauer kömmt meistens nach der Geburt von Erkältigung, wenn sie zu lange im nassen und unsaubern Bette liegen, oder viel schwitzen, besonders aber wenn man sie bald im Kreisstuhl bald in das Bette wechselweise gebracht hat. Folge man meiner Vorschrift, so wird er meistens ausbleiben. Um ihn bälder wegzuschaffen, sollten sie manchmal eine Schaale Thee, oder Suppe trinken, und Hände, Füsse, und den Bauch mit mäßig gewärmten Tüchern einwickeln. Es giebt noch einen andern Schauer, welcher einer schweren Krankheit bevorgehet. Hält er lange an, und ist keine obenbemeldter Ursachen Schuld: so rathe ich, daß sie ihren Arzt ruffen lassen. Mit dem Kopfwehe verhält es sich eben so. Viele bekommen ihn, und leiden sehr und lange daran, wenn sie wider diese erstbemeldten Verhaltungsregeln Fehler begehen. Nach-

dem

dem dann dieß oder jenes desselben Ursache ist, so muß man auch die Mittel darnach einrichten, um ihn zu lindern, oder ganz wegzuschaffen. Sollte er wegen seiner längern Dauer und Heftigkeit, oder wegen zweifelhafter Ursache halber Verdacht bringen: so ist ebenfalls nicht zu verweilen, den Arzt davon zu benachrichtigen, um vielleicht eine dem Ausbruch nahe, unter der Asche noch glimmende Krankheit bei Zeiten zu ersticken. Meistmalen hat er nicht viel zu bedeuten, vergehet bald und ist mit leichten Mitteln zu heben.

Die Nachwehen martern manche Frauen sehr. Man war bishero der Meinung, daß Erstgebährende davon frey sind: es ist wahr, sie bekommen meistens keine; aber wie keine Regel ohne Ausnahm ist, so verhält sichs auch hier: ich habe Erstgebährende, freylich nicht so stark und anhaltend, aber doch daran

eiden geseh n. Die Ursachen derselben sind auch verschieden: kommen sie noch vor dem Abga g der Nachgeburt, so sind sie natürlich, und sie müssen sie dulden, weil sie die Ablösung derselben anzeigen, und befördern. Wenn der Blutfluß stark und anhaltend wäre, so sind sie erwünscht, und keineswegs zu stillen; doch können auch erhebliche Ursachen den Arzt oder Geburtshelfer dahin verpflichten, daß er sie mäßige: folglich rathe ich in diesem Fall nichts für sich, oder aus Anrathen der Hebamme zu gebrauchen. Die übrige Gattung Nachwehen kommen von Krämpfungen, vom gestockten Blut, Erkältigung, und anderen Ursachen mehr: diese sind nothwendigerweise zu mässigen; sonst leidet die Frau sehr, und erkranket endlich, wenn der Fluß sich stillet. Es giebt noch andere Schmerzen im untern Bauche, welche selten vom Kreuz anfangen, fälschlich als gemeine Nachwehen angesehen, und vielmal von einer Entzündung der

Ein-

Eingeweide begleidet werden. Dahero wäre immer das sicherste einen Kunstverständigen zu ruffen, der die Quelle dieser vielmal verdächtigen Nachwehen untersuchte, und die Heilung derselben besorgte; so sind sie von allen Zweifel und Gefahr befreyet. Ich rede aus der Erfahrung, weil ich weiß, wie viele ungereimte Mittel, Recepte, Salben, Gewürze, Oele, heiße Zinnteller, Hafendeckel, und dergleichen mehr angerathen, wie viele leidende, und leichtgläubige Frauen dadurch übersehen, erbarmungswürdig gequälet, und dann verunglücket worden sind. Niemand ist so sehr, als die Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen, und die neugebohrnen Kinder zu beklagen, weil sie gar zu sehr von Afterärzten und Afterärztinnen, jung oder alt, mit ihren Quacksalbereyen, verderblichen Rathschlüssen, und schreckenden Schwätzereyen bestürmt werden.

Die Ueblichkeiten setzen mancher Frau gleich nach der Geburt sehr zu: vielmal sind sie histerisch — oder sie entstehen von Entkräftung, oder vom Magen wegen Mangel der Nahrung, wenn sie, wie die meisten thun, aus Furcht lange nichts genossen haben. — Der unordentliche Blutumlauf verursachet sie ebenfalls, besonders wenn sich die Gebährmutter schnell wie eine Kugel zusammenzieht. In diesen Fällen ist bald abzuhelfen; und kann fast jedermann aus der Betrachtung der Ursache, die angezeugten Hilfsmittel leicht errathen. Wenn sie aber von einem heftig erlittenen Mutterkrampf, oder besonders von einem Blutsturz herrühren, so sind sie gefährlich: der Arzt meistens aber der Geburtshelfer, oder die Hebamme müssen hier eilends zu Hilfe kommen, hauptsächlich aber den Blutsturz stillen. In der Zeitfolge werden sie auch manchmal von demselben angefallen, wenn sie anhaltend purgieren, Mutter-Krämpfung

pfung haben, den Magen überladen, oder an der Stuhlverstopfung leiden, oder verschiedene Wohlgerüche dulden müssen, welche sehr wenige ohne Empfindung vertragen können. In Rom und andern Orten mehr hat man tödtliche Folgen davon bemercket. Auch in diesen letzteren Fällen weiß heut zu Tage fast jede Frau sich selbst zu rathen. Assand, Bibergeil, Hirschhorngeist zu riechen, leisten merklich Linderung; doch muß man hauptsächlich die Ursachen heben.

Die Ermüdung und Schmerzen in den Gliedern, über welche sie sich meistens die folgenden Tage beklagen, sind meisteus die Wirkung vom starken Anstrengen, besonders in Kreisstühlen: ein guter Schlaf, die Ruhe des Körpers, die Wärme, hauptsächlich aber die Zeit machen sie ganz allein verschwinden. Wenn man die natürliche Geburt nach hier bemeldten Grundsätzen besorget, so werden

die Frauen nach der Geburt fast eben so munter, öfters noch munterer, und von allen diesen schmerzlichen Gefühl, und Hinfälligkeit befreuet seyn: Die Aussage der Frauen selbst, welche den merklichen Unterschied erfahren haben, bestättiget diese Wahrheit.

Der Krampf in den Füssen machet sie, während der Geburt, meistens aber nach derselben oft heftig schreyen; weil er ihnen die Fláchsen gewaltig ziehet, und alle Muskeln anspannet. Er gehet auch bald vorüber: die Reibungen mit geräucherten Tüchern, und die Einwicklung derselben leisten die beste und einzige Wirkung: es seye dann, daß er auf einen Ort besonders heftig und anhaltend tobte: dann wäre ein erweichendes Köchl das vorzüglichste, und öfters augenblicklich lindernde Mittel.

Die übrigen Zufälle, welche sie in der Schwangerschaft gehabt haben,

wie

wie auch die Wassergeschwüllste der Hände, besonders der Füsse vergehen nach der Geburt von sich selbst: weil die drückende Last, die sie verursachet hatte, nunmehro durch die Geburt weggeschaffet worden ist.

Die Goldadern machen nach der Geburt bey vielen grosse Ungelegenheit, und schmerzliche Folgen. Sie schwellen sehr an, werden hart, blau und schwarz. Sorgen und erschrecken sie nicht, meine Frauen, die Mastdarmfistel und der Brand sind nicht gleich da, wie sie glauben. Erweichende Clistiere, Umschläge, Kakau-Butter-Köchel, Salben gleicher Wirkung, schaffen grosse Linderung, und vertreiben sie bald. Die Lage im Bette auf der rechten Seite trägt auch dazu vieles bey. Die Bähung mit kalten Wasser ist öfters ein vortrefliches Mittel. Sollten sie wie es selten geschieht, sich verschlim-

mern,

mern, so suchen sie bey einem Geburtshelfer Hilfe.

Das Milchfieber und die Behandlung der Brüste machen ebenfalls einen aller Betrachtung und Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand. Wenige Frauen sind ganz frey vom Milchfieber: viele bekommen es mässig: die meisten aber haben einen stärkern, und anhaltendern Anfall. Es giebt viele Schwangere, welche die letztern Monathe, besonders jene, die schon mehrmalen gebohren, und Kinder gesäugt haben, mehr oder weniger häufige Milch in ihren Brüsten haben. Diese können auch gleich nach der Geburt ihre Kinder säugen: wohingegen eine Erstgebährende erst den dritten, oder vierten Tag Milch bekömmt.

Das Milchfieber tritt meistens erst gegen das Ende des dritten, oder Anfangs des vierten Tags ein: es fängt mit kur-

zen Schauer an, welchen die Hitze nachfolgt, und durch mehrere Stunden, ja wohl Tag und Nacht, mit Durst, Drucken auf der Brust, und Schlaflosigkeit anhält. Gegen dem Ende desselben läßt die Hitze etwas nach, und es bricht ein mehr oder weniger häufiger Schweis aus. Nicht gar lange hatte bey einer Erstgebährenden das Milchfieber sechs und dreyßig Stunden nach der Geburt angefangen, und gegen zwanzig Stunden gedauert. Schon vor dessen Ankunft geschwellen die Brüste, und verursachen ein Drucken, Stechen, und Spannen; sie werden hart, groß und ungleich erhoben; sie erstrecken sich bis unter die Achseln, und verhindern die Bewegung der Arme gegen die Brust zu, dergestallten, daß sie selbe stets ausgestreckt, und unthätig zu beiden Seiten liegen lassen müssen. Sobald das Fieber geendet ist, und die Milch zu fliessen anfängt: sa fallen die Brüste, Verhältnißmässig zusammen, und die Schmerzen, wel-

welche oft sehr empfindlich, und anhaltend sind, vergehen auch nach und nach. Bey Frauen, welche nicht säugen lassen, gesund und vollsäftig sind, giebt es viel Milch, sonderlich wenn sie mehrmalen gebohren haben. Diese Frauen leiden viel, und haben oft mehrere Tage hindurch ein fortdauerndes Drücken und Spannen in einer mehr, oder in beyden Brüsten, welche noch vielmehr gegen die Achselhöhlen hart, angeschwollen, und knoticht sind, weil sie mit Milch angefüllt durch ihr eigenes Gewicht, wenn die Frau auf den Rücken liegt, sich dahin senken. Jenen, welche kleine Brüste, oder selbe durch die Abschneidung verlohren haben, laufen die Achseldrüsen eben so an, wie andern die Brüste.

Wenn die Milch bey Zeiten auszufliessen anfängt: so hört ihr Leiden früher auf. Die Wege sind verschieden: der nächste, gewöhnlichste, und sicherste,

ist durch die Brüste selbst; sie können nicht genug Tücher wechseln: dieser Fluß hält oft Wochen ja Monatweis an. Ich kenne eine Frau, welcher nach ihrer Erstgeburt durch vier Monathe hindurch zum Erstaunen viel Milch ausgeronnen ist.

Mit dem Kindbetfluß gehet auch sehr viel Milch ab, und sie fängt schon durch die Geburtswege zu fliessen an, bevor noch das Fieber kömmt. Durch diese zwey Wege wird die meiste Milch ausgeleeret. Mit dem Schweise gehet der dinnere Theil weg: aber selten mit dem Urin, und Stuhl. Ich kannte mehrere Frauen, welche nicht die geringste Spur eines Milchfiebers, weder eine Aenderung in den Brüsten gehabt haben: aber der häufig abgehende Urin machte jederzeit einen drey bis vier Finger breit hohen weisen Bodensatz: eine andere kannte ich, welche sechs Wochen nach ihrer Erstgeburt, unversehens und ohne Verschulden,

den, ein bey etliche zwanzigmal fortgesetztes Abweichen bekommen: der Stuhl war grün, topficht, schleimicht, und gleiche beynahe dem Stuhl eines neugebohrnen Kindes, welches das grüne Reissen hat, wie es unsere Weiber hier in diesen Lande nennen. Wie übel handelte man in einen solchen Fall, wenn man es stillen wollte.

Frauen, welche ihre Kinder selbst säugen wollen, haben alle diese Zufälle, und zu befürchtenden Folgen nicht zu dulden: dahero wünsche ich, daß ein höheres Beyspiel die Mode zu säugen begünstigte, und die liebvollen Kinder wider in ihre natürlichen Rechte einsetzte, auf welche bey den alten Teutschen so strenge gehalten wurde.

Sie gewinnen sehr viel dabey, meine beste Frauen: erstlich sichern sie ihre selbst eigene Gesundheit, und laufen

nicht Gefahr, von der im Körper zurück-bleibenden Milch, in gefährliche und öfters langwierige Krankheiten zu verfallen, welches viele ungläubige, und leichtsinnige Frauen, leider erfahren haben. Zweytens sichern sie auch die Gesundheit ihrer Kinder, weil doch immer die Muttermilch mit den Säften des Kindes mehr Verwandschaft hat, und harmonirt: wohingegen die Milch einer Amme, welche physisch, und moralisch betrachtet, der Mutter ganz und gar nicht gleich kömmt, oft das stärckste und das gesündeste Kind verderbet, anstecket, Geist und Körper auf seine ganze Lebenszeit, und unwiederruflich zerstöret, oder wohl gar hinrichtet. Sollte die Mutter weichlich erzogen worden seyn, verderbte und von ihren Eltern ererbte scharfe Säfte haben, ob sie gleich sonst gesund und munter ist: so wollte ich viel lieber zu einer Amme rathen, welche starck, und wohl gewachsen ist, eine dauerhafte und in aller Betrachtung gut ge-

prüfte Gesundheit hat: denn das Kind wird eine viel bessere Anlage zu einer standhafteren Gesundheit, und Körperlichen Kraft erhalten, weil seine Säfte, dadurch merklich verbessert, ich will nicht sagen, gleichsam umgeschaffen werden.

Drittens, was haben sie für Kosten, Sorgen, und Ungelegenheiten bey ihrer Aufnahme, während ihres Aufenthaltes, und beym Wechsel, wenn sie erkranken, sich schlecht aufführen, oder ihre Entlassung verlangen? Und endlich betrachten sie es von Seiten der Menschenliebe: was wird aus den armen Kindern, welchen ihre Mütter, gegen ein Stück Geld, etwas Kleidung, und Nahrung (eine sehr unzulängliche Schadloshaltung) ihre Brust entziehen, wozu sie das erste Recht haben, und als gedungene lohnsichtige Dienstbothen lieblos andern Kindern reichen, ihre eigenen für ein schlechtes Kostgeld fremden, eben so eigennützigen, und unbarm-

herzigen Händen überlassen, und hiemit nicht selten aufopfern? (Dann wenigstens sterben die Hälfte dieser Kinder, welche beträchtlichsten Theils, durch die mütterliche Sorge erhalten worden wären.) Wozu noch kömmt, daß die Trennung vom Manne, und von ihren übrigen Kindern eine üble Aufführung des Erstern, und die Vernachlässigung der physisch und moralischen Erziehung der lezteren nach sich ziehen kann.

Wenn sie können, säugen sie selbst, meine Frauen: das unschuldige Kind wird ihnen durch sein liebvolles Lächeln dafür danken; und das Band der Liebe zwischen beyden Gatten, und zwischen den Aeltern, und ihren Kindern noch fester knipfen. Und wenn sie es nur drey oder vier Monathe aushalten, und zu bestimmten Stunden trinken lassen, so ist schon viel gethan, und doch ein guter Grund für die Gesundheit ihrer Kinder gelegt. Die

Menge der Milch kömmt von selbst, wenn sie sich gut nähren. Sind die Warzen etwas klein, so kann man helfen: sie dürfen nur einige Tage vor der Niederkunft, wie auch gleich nach selber die so genannten Hütel tragen. (Es sind kleine Maschinen von Holz, in der Gestalt eines unaufgestolpten Huts, am Spitze mit mehreren kleinen Löchern versehen, welche man innwendig mit Mandlöl schmiert, und hiemit auf die Warzen setzet.) Ich versichere, daß man die Brüste schon zurichten kann, wenn es thunlich ist. Ihren liebelächelnden Kinde, zur dankbaren Gegenliebe, könnten sie ja doch einige kleine bald vorübergehende Empfindlichkeiten dulden?

Sollten sie auch allen guten Willen haben, aber erheblicher Ursachen halber, welche einen redlichen, und gewissenhaften Arzt, oder Geburtshelfer, es abzurathen, berechtigen, nicht säugen darfen; wie auch wegen der fehlerhaften Beschaf-

fenheit der Brüste und der Warzen, oder aus andern Gründen, die sich vielleicht auf das Herz des Gattens, der es dann verantworten soll, beziehen, nicht können: so ist also nothwendig, daß man sie, in Betreff ihres Verhaltens während und nach dem Milchfieber, genau unterrichte: weil durch die Vernachlässigung desselben grosse und kleine Uebel veranlasset werden können, welche frühe, oder spät böse Brüste, oder wohl gar die Gesundheit und das Leben in Gefahr setzen.

Zuvorderst sollen sie fleissig lauwarmen Eibischthee, und Wasser trinken, damit die Milch verdünnert, leichter abgesöndert und ausgeführet werde. Sie sollen durch einige Tage sparsame Nahrung, blos Suppe und Obstspeisen geniessen, und durch Elistiere reichliche Stuhlgänge befördern, wodurch die Milch mehr gegen die unteren Theile gelockt, leichter und häufiger mit dem Fluß abge-

het. Sie sollen ruhig, und ohne großer Gesellschaft im Bette bleiben, die Brüste, wenn sie fliessen, mit abwechselnden lauwarmen Tüchern bedecken, und durch ein leichtes Korset das Abhängen derselben verhütten. Sollten die Brüste lange angeschwollen, hart und empfindlich bleiben, so rathe ich, ein Panadl von Semmel, Milch, und Saffran zwischen feinen Tücheln eingemacht aufzulegen, und sobald man mercket, daß es kalt wird, wieder zu erneuern. Das Spermacetpflaster thut auch unvergleichliche Dienste, und mir ist es fast lieber, wie Jenes. Hütten sie sich aber von allen Pflastern, Salben, Schmalz mit Saffran, Nußblättern, Räuchern, festen Binden, und andern dergleichen schädlichen Dingen mehr: unzählige Frauen haben ihre Brüste damit verdorben, oder gar eingebüßt.

Die Mutter mag ihr Kind säugen lassen oder nicht; in einem sowohl, als

im andern Fall, besonders aber wenn sie zu säugen angefangen, die Milch sich zugezogen hat, und trinken zu lassen aufhört, oder das Kind sparsam und nachlässig angeleget, durch Duttelweiber, wie man sie hier nennet, oder Ziehgläser das Uebel ärger machet, kann sie böse, harte, mit Entzündung, Eiterung, Verhärtung, und endlich mit einem noch fürchterlicherm Uebel drohende Brüste bekommen. Sobald sich also, ohne, oder durch ihre Verschulden, ein dergleichen Uebel nur vom weiten sehen läßt: so rathe ich recht sehr dringend, ja bald einen Wundarzt ruffen zu lassen: versäumen sie es, so ist die Reue zu spät. Leider giebt es so viele Leute, die sich mit Heilung der Brüste abgeben, allerley höchst schädliche Mittel anrathen, und nur gar zu oft den Krebs zuziehen.

Wenn eine Kindbetterinn oder aus ihren Verschulden, oder zufälligerweise

Schauer, meistens durch Erkältung, Hitze, Kopfschmerzen, und neuerdings eine Anschwellung der Brüste, besonders da sie noch fliessen, bekommet: so sagt man sie hat ein Ungesegnetes, wie man sich ausdrückt. (Ich muß bey aller Gelegenheit die eigentlichen hier gewöhnlichen Namen andeuten, sonst verstehen sie mich nicht.) Es ist beyläufig eben so wie ein Milchfieber zu behandeln. Zuweilen gehet es leicht und bald vorüber: zuweilen aber schlägt die Milch zurück; der Fluß stillet sich auch: die Ausdünstung höret auf, und alle Wege für den Abgang der Milch verschliessen sich. Nun ist die Frau in Gefahr, in eine hitzige und öfters tödliche, oder in eine langdaurende Krankheit zu verfallen, welcher sie nicht selten unterliegt. Rufen sie alsogleich einen Arzt um Hilfe, damit er ja nicht den ächten Zeitpunkt, den Fehler gut zu machen, und der Milch die gehörigen

Wege

Wege zu weisen, versäumet, sonst haben sie das Uebel auf den Hals.

Manchmal bleiben kleine oder grössere Knotten in den Brüsten zurück, welche lange nicht vergehen. Legen sie nur das obenbemeldte Pflaster bey der Nacht, und ein erweichendes Köchel beym Tag so lange darüber, bis sie allmälig kleiner werden, und ganz verschwinden.

Die Warzl werden öfters dergestalten wund, daß sie wie geschunden aussehen: und daß sie nicht kleine Schmerzen haben, ist leicht zu glauben. Man darf sie nur mit gleichen Theilen Kittenschleim, und Hauswurzensaft öfters einschmieren, wenn noch das Kind trinket. Hat die Frau aber abgespennt: so wird die Weinbeersalbe am geschwindesten heilen.

Die meisten Frauen haben ein grosses verlangen bald ausgehen zu dürfen,

und nicht ganz sechs Wochen in ihrer Wohnung auszuhalten. Hier kommt es blos auf die Gewohnheit, immer in der Luft zu seyn, auf die gute Gesundheit, und körperliche Umstände, und auf die Jahrezeit an. Arme Leute, Bauers, und gemeine Bürgers-Weiber wagen es frü-her, und laufen ihren Geschäften nach. Es gerathet vielen, und sie erkranket nicht. Aber zärtliche Frauen, die der Luft ungewohnt sind, werden seltner ohne Folgen durchkommen. Daß sie genau sechs Wochen in ihren Zimmer verschlossen, oder gar, ohne durch die Fensteröffnung Luft zu wechseln, eingekerkert bleiben sollten, finde ich sehr ungereimt. Es ist hauptsächlich auf die Jahrezeit zu sehen: im Sommer ist es gerne erlaubt, ja rathsam die Fenster zu öffnen; nur die Zugluft muß man möglichst abhalten. Nach drey Wochen, es versteht sich aber im Sommer bey heiterer und guter Witterung, könnten sie schon ausfahren, um sich zum er-

stenmal auf eine kurze Zeit zu erholen, und an die gute freye Luft sich wieder zu gewöhnen. Dann können sie diese Wohlthat, und Erlustigung öfters wiederholen, und auch zu Fusse eine kleine Bewegung machen, wenn es die Kräfte zulassen. Schwachen und zärtlich erzogenen Frauen rathe ich im Frühjahr und Herbst, welche meistens nicht mehr so angenehm sind, besonders aber im Winter die vollen sechs Wochen auszuhalten.

Unter dem gemeinen Weiber-Volk sind noch die sogenannten Muttertrankl im grossen Werth, welche gemeiniglich die Hebammen zubereiten, und denen Weibern verkaufen. Es ist ein blosses Laxiermittel, welches ja nur die Gedärme reiniget. Um die Gebährmutter und alle sowohl in- und äusserlichen Geburtstheile reinigen zu wollen, ist ein lauwarmes Baad das beste Mittel; es kömmt aller Schmutz und Unsauberkeit vom ganzen Körper weg; worauf sie sich ganz wohl und munter befinden.

Dies kann zu aller Jahrszeit geschehen: nur mit mehr Vorsicht, wenn es im Winter oder zu einer andern unfreundlichen Zeit seyn müßte: man darf sich ja nur das Baad in seine Wohnung führen lassen, und nach dem Baad sich auf eine kurze Zeit in das Bette legen.

Die monathliche Reinigung kömt frühe oder spät nach Verlauf des sechswöchentlichen Kindbettes. Einige bekommen es schon in der fünften Woche; andere erst zwey oder drey Monathe nach der Geburt. Diese sollen die Frauen abwarten, und nicht eher sich aussetzen, gleich wieder schwanger zu werden. Viele gehen schon schwanger aus ihrem Kindbette: die Folgen aber sind, daß die annoch schwache Gebährmutter die Frucht nicht gar zu lange aufhält, sondern durch einen Mißfall bald wieder verliehrt. Doch ist keine Regel ohne Ausnahme: es giebt gesunde, muntere, und starke Frauen, welche es wohl vertragen können.

Des Kindes Blick verknüpft zweifach der Eltern Brust
Es lächelt ihnen Dank, und würzet ihre Lust.

IV. Abschnitt.

Verhaltungsregeln in Absicht der Verpflegung neugebohrner Kinder.

In allen Geschöpfen liegt ein mächtiger, natürlicher Trieb, für ihre jungen Sprossen eifrige Sorge zu tragen. Der Mensch hat ihn besonders in einem vorzüglichen hohen Grad. Die Jungen aller Thiere erhalten sich bald selbst; allein der Mensch

ist

ist in seinem Anfang, und mehrere Jahre hindurch, sich selbst zu helfen ganz unfähig. Ein Kind ohne Hilfe und Leitung, wenn es kaum zu leben angefangen, würde bald wieder zu seyn aufhören, und sich selbst seinen Untergang bereiten.

Von dieser Gefahr schützet die Liebe der Aeltern. Gott würde täglich neue Wunder thun müssen, wenn er nicht den stärksten Trieb in die Herzen derselben geleget, und dadurch die Quelle der unaussprechlichen, zärtlichen Liebe gegen diese unschuldsvollen, und äusserst hilfsbedürftigen kleinen Geschöpfe angezeugt hätte. Gatte, Gattin, Bruder, Schwester lieben einander sehr: die Kinder die Aeltern noch mehr: aber keine Liebe unter den Menschen übertrift diejenige, welche die Aeltern, für ihre Kinder empfinden, um so mehr, wenn sie zu allen Zeiten oder Stunden, wechselweise um ihre Nothdurft, und für ihre Erhaltung

Sor-

Sorge tragen; und die Mutter liebet dies Kind gewiß am meisten, welches sie selbst mit ihrer Brust genähret hat. Sehr seltne Beyspiele unmenschlicher von Aeltern gegen ihre Kinder verübten Grausamkeiten weis man.

Aber leider Beyspiele grober, durch die scheltenswürdigste Unwissenheit der Aeltern verursachter Verwahrlosuugen, erfolgten Krankheiten und Todesfällen hat man unzählige. Das blinde und vorurtheilsmässige Vertrauen der Aeltern auf Hebammen, und andern gleichfalls eigennützigen Weibern, die sich ganz keck und ungescheut die Heilung der Kinderkrankheiten zueignen, hat schon Millionen hingerissen. Die Aeltern sind so betäubt, und dumm, und diese tollen und verabscheuungswürdigen Weiber sind so hartnäckig für sich und ihre heillosen Kenntniße eingenommen, daß sie nicht einsehen, wie schwer nur die Krankheiten der Kinder

zu erkennen sind, und wie geschwind dieselben, und vielmehr, als die Krankheiten Erwachsener, tödtlich werden können. Hat sie Gott auf die Welt geschickt, um daß sie alsogleich als Engel im Himmel, wozu sie frohlocken, wieder aus derselben gehen sollen? O unbegreifliche Dummheit! Finsterniß ist in ihren Köpfen! nicht wahre Religion, nicht Menschenliebe!

Da man sie also durch die traurige Erfahrung überzeuget, wie unglücklich und zugleich strafbar die Aeltern durch das Unbewußtseyn ihrer Pflichten, und Verpflegungs-Kenntnißen werden können: so ist es also nothwendig, daß sie sich unterrichten, daß sie sich alle nützliche Warnungen bekannt machen, und die ihnen vorgezeugten Verhaltungsregeln in Ausübung bringen. Wenn sie auch wirklich die Verpflegung ihrer Kinder nicht eigenhändig übernehmen können: so sollen sie

doch, nach erlangten hinlänglichen Unterricht, die gehörigen Anstalten treffen, öfters nachsehen, und sich um alles erkundigen.

Gleich nach der Geburt des Kindes wird die Nabelschnur unterbunden. Erinnern sie die Hebamme, daß sie das am Kind rückständige Stück derselben zweymal mit einem Messerrücken breiten, und Drittel Ellen langen Bandel gut verbinde. Sie pflegen die Schnure sonst nur einmal, und mit einem Stück Spagat, oder doppelten Zwirn zu binden, welches nicht gestattet werden darf, weil der Faden in die Schnur einschneidet, Blutgefässe derselben verletzet, und hiemit ein Blutsturz erreget werden kann. Nicht ein Kind, das man schlaffend geglaubt, ist todt, und in seinem Blut schwimmend angetroffen worden. Die Hebamme soll auch angehalten werden, die erstern Stunden öfters der Nabelschnur nachzusehen.

Ist das Kind blau roth im Gesicht, und am Kopfe angeschwollen, so soll man ja nicht vergessen, bey Durchschneidung der Nabelschnur etwas Blut herauszulassen.

Sollte das Kind schwach auf die Welt kommen, so giebt man Wein in das Baad, und schlägt ihm auch eine mit Wein befeuchte warme Kompresse über den Kopf. Ist aber das Kind todtscheinend, und giebt gar kein Zeichen des Lebens: so ist das erste, was die Hebamme thun soll, daß sie um die Herzgrube alsogleich nachsehe, ob sie noch einen Pulsschlag des Herzens beobachte; dann es liegt sehr daran zu wissen, ob es wirklich todt gebohren worden, oder ob es noch einige Minuten gelebt hat, und dann erst gestorben seye: dann es äussern sich manchmal Prozesse. Lebt das Kind noch, so muß man alles alsogleich anwenden, um es vollkommen wieder aufleben zu machen; man muß lange anhalten und keine Mühe

spa-

sparen, weil man Beyspiele hat, daß sie erst eine halbe, ja eine ganze Stunde hernach zu sich gekommen sind. Die Hebammen geben sich wohl selten viele, und anhaltende Mühe. Was aber der Hausvatter, oder die Umstehenden, weil die Mutter selbst nicht nachsehen kann, befehlen müssen, ist, daß die Hebamme nach folgender Vorschrift das Kind zum Leben zu erwecken, handeln sollte.

1. Soll sie in des Kindes Mund mit ihren eigenen einblasen, um den Schleim im Hals zu zerstreuen, und Luft in seine Lunge zu bringen.

2. Die Brust des Kindes neben den Brustbein zu beyden Seiten sanft zusammen drücken, und jählings auslassen: lebt das Kind noch, so giebt es augenblicklich einen Ton von sich, und röchelt; das ist schon ein gutes Zeichen.

3. Man bringe es gleich in ein warmes Baad mit Wein gemischt, und reibe es aller Orten gelinde.

4. Erholet es sich noch nicht, so gebe man alsogleich ein Clistier.

Diese Mittel sind die wirksamsten. Wenn die Glieder des Kindes steif, und alle Finger in eine Faust gleichsam zusammengezogen sind, so ist nicht viel zu hoffen. Uebrigens verbieten sie mit aller Macht alle üble Gewohnheiten, womit Hebammen Kinder erwecken wollen, und sie dadurch mehr mißhandeln: als, daß das Schlagen mit der flachen Hand auf die Brust; es wäre kein Wunder, wenn das Kind augenblicklich das Blutspeyen bekömme; oder sie schlagen es mit Macht auf den Hintern, und bürsten es unmenschlich; anderer dergleichen sauberer Kunstgriffe mehr nicht zu gedencken.

Als denn wird das Kind nach dem Baad gereiniget, und genau besichtiget, ob nichts unnatürliches in seinem Körper zum Vorschein komme, damit es angezeugt, und die nöthige Hilfe angewendet werden könne: als, ob die natürlichen Oeffnungen, Stuhl und Urin zu lassen, frey sind. Manche Mutter fürchtet sich, oder die Kindsfrau macht Lärmen, wenn das Kind nicht gleich Urin läßt: gebe man ihm nur erst zu trinken, so kommt der Urin schon; es ist öfters gar keiner in der Blase. Sollte es auch nach dem Trinken durch mehrere Stunden nicht uriniren; so gebe man ein Clistier, besonders wenn es auch noch keinen Stuhl gehabt: und es gehet bald beydes miteinander ab. — Ob alle übrige Oeffnungen frey sind — ob keine Haasenscharte, Gewächse, mehr Finger zu sehen sind — ob die Zunge gelöset ist, und so weiter. Was ich noch errinnere, ist, daß es besser wäre mit einem schwachen Seifenwasser das Kind vom Schmutz

und Fette zu reinigen, und vor das erstemal das Kind mit Reiben nicht so zu quälen: es gehet schon die folgenden Täge durch öfteres, und gelindes Waschen alles sauber weg. Die Hebammen haben dießfalls eine üble, und nur mit Gewalt abzuhaltende Gewohnheit, nehmlich sie schmieren den ganzen Leib mit Schmalz, und reiben es unbarmherzig, und balgen es herum: erstens erkälten sie es, zweytens, durch das unzuläßige starke Reiben machen sie die Haut roth und brennend— und drittens, bleibt viel von diesem Fette in der Haut kleben, welches ranzig wird, und meistens, wie ich zuverläßlich glaube, die sogenannten Häutl-Ausschläge verursachet.

Das Abhäuteln der Kinder ist gewöhnlich; das Oberhäutl, welches im Mutterleibe von dem umgebenden Kindswasser bey nahe vollig aufgelößet worden, gehet mit der Zeit troken, und stückweise ab: un-

unter diesen wächst ein neues: und weil dieses noch sehr zart, und durchsichtig ist: so sind die Kinder am ganzem Leibe roth.

Nun wird das Kind gekleidet, oder gefatschet, wie es heißt. Hier gebe es viel zu errinnern, und abzuschaffen. Alle Mütter fehlen hier unverantwortlich, und tyranisiren ihre Kinder, wenn sie die alte Mode zu fatschen nicht aus ihrem Hause verbannen. Unnatürlich martert man die Kinder, welche im Mutterleib frey gelegen, und wohlgebildet gebohren worden sind: man faschet sie so fest, daß man sie bey den Füssen wie eine Kerze halten kann: sie sind oft dunckel blau roth im Gesicht, und holen ängstlich Athem: sie brechen, und schreyen, und lassen sehr hart Stuhl und Urin, weil der ganze Körper samt den Eingeweiden zusammengepreßt ist. Krankheiten entstehen dadurch: unzählige sind zu Krippel gewor-

den: und Tausende tödlich hingerissen worden.

Folge man Schritt vor Schritt der Natur, und es gehet gut. Für die Kindsweiber, und Ammen ist es unbequem zu tragen: aber wer bekümmert sich um ihr Geschwätz; Millionen leben gesund und glücklich, weil sie einfach, und zur freyen Bewegung ungehindert von der Geburt an gekleidet worden sind. Geben sie der Vernunft, meine Frauen, ihrem Gewissen Gehör! Verbieten sie diese Methode, sie ist unmenschlich, äusserst verderbend, und kostspielig! erbarmen sie sich ihrer armen seufzenden Kinder!

Warunm hören denn die Kinder gleich zu schreyen auf, wenn man sie ganz auffatschet, und so längere Zeit liegen läßt, schlafen wohl, und befinden sich denn besser? Folgende Stück Kleidungen sind die besten: eine Haube — ein Halstüchl — ein

ein Hembd — ein langer Rock nach englischer Art — eine Unterlag wie sie es nennen, Koth und Urin aufzufangen — ein paar Strimpf — eine Nabelbinde, die aber nicht so lang, aber breiter, und und von abgenutzter Leinwand verfertiget seyn soll, sammt dem Stück feiner Leinwand, in welche das Stück Nabelschnur eingewickelt wird, — letztlich eine Decke, welche, wie ein Korset, mit mehreren Bändern versehen ist, damit man selbe aufmachen kann, ohne das Kind vom Schlafe zu wecken, und unnöthig von einer Seite zur audern hin und her zu werfen, wie es geschieht, wenn man mit einem Band die Zirkelumwindungen macht. Ein Kopftüchel, das Licht abzühalten, kann gestattet werden. Man läßt ihm also die Hände frey. Das ist wieder den Weibern nicht recht: sie sagen, es zerkratzet sich das Gesicht, und die Kälte wird seinen Händen auch wehe thun. Hier rathe ich, die Ermel des Hembds über die

Hände hervorzuziehen, und mit Bändl zu binden: so hat es Handschuhe.

Ist das Kind gekleidet, so giebt man ihm ein Manna und Rhabarbarsaftl, mit etwas weniges Thee gemischt: das Kind schreyet dann weniger, weil es mit etwas befriediget geworden ist; zugleich laxieret das Kind öfters, welches höchst nothwendig ist; indem der schwarze Koth, Kindes-Pech heißt man ihm sonst, Krankheiten veranlasset. So lange dieser Koth nicht gänzlich abgeschafft worden ist, verdirbt er alle Nahrung; die Kinder bekommen Kolicken, nnd noch bedenklichere Folgen.

Jedoch muß man keinen Mißbrauch von den Säften machen, weil sie im Magen fermentieren, denselben verderken, Brechen, und grüne Stuhlgänge verursachen. Gehet der Koth nicht bald ab; schreyet das Kind; so muß man mit Clie-

stie-

stieren aus Suppe, süssen Mandelöll, und sehr wenig Zucker zu Hilfe kommen.

Nun wird es zur Taufe getragen. Auch da habe ich etwas einzuwenden. Nur in den heissesten Sommertägen ist es erlaubt, das Kind in die Kirche zu bringen; aber im Winter, im Herbst, und Frühjahr, welche meistens kalt und stürmmisch sind, rathe ich es gar nicht: dann die Kinder fahren im Wagen dahin, sind meistens mit Pölstern, Kleidungen, und den schweren Taufzeug bedecket, schwitzen, und erhitzen sich. Jetzo wird das Kind, in der nur gar zu oft kalten Taufstube halb entkleidet, um den Kopf und Hals aber ganz entblößt; es erkältiget sich, und bekömmt hierauf nicht selten eine Krankheit im Kopf. Dazu trägt noch vieles bey, wenn das Taufwasser kalt ist.

Der

Der berühmte Lineus hat schon wider die Kirchentaufen geeifert, und zahlreiche Beyspiele Verunglückter als Beweise angeführet. In Jamaicka darf man die Kinder die ersten neun Tage nicht in die Kirche tragen: weil alle am Kinnbackenzwang (Sperfraiß heissen ihn die Weiber) sterben: mein erstes Kind habe ich auch acht Tage nach seiner Geburt verlohren. Es ist also viel rathsamer, das Kind im Hause zu taufen: warum thun es viele Geistliche? Warum nicht alle?

Wenn das Kind gehörig auslaxieret worden ist, so legt man es an die Brust der Amme. Wenn eine Mutter zeitlich, ja gleich nach der Geburt, Milch in den Brüsten hat, welches nur bey jenen sich zuträgt, die schon mehrere Kinder gehabt, und vielleicht vor der Niederkunft schon Milch in den Brüsten hatten: so kann sie ihr Kind, auch gleich

nach

nach der Geburt anlegen, weil diese erste Milch die Kinder laxieren macht. Wenn die Mutter selbst säuget, dabey aber auch Geschäfte hat, und für ihre Erholung doch einigemalen ausgehen will, oder muß: so kann man die Stunden zum Säugen festsetzen. Wacht das Kind ausser dieser Zeit auf, und schreyet: so kann es ja Jemand unterdessen mit einem Milichthee befriedigen. Die Amme aber soll und muß zu allen Stunden bereit seyn. Sie soll beym Tage schlaffen, wenn sie des Nachts säugenshalber beunruhiget wird. Ein Zeichen ist es, daß die Kinder viel trinken, wenn sie oft und viel Urin lassen: und das sicherste Kennzeichen, daß ihnen die Milch gedeihe, ist, wenn sie sich nach den Trinken befriedigen, und schlaffen.

Je länger ein Kind trinket, eine desto dauerhaftere Gesundheit darf man also hoffen, weil dadurch ein guter Grund

gele-

geleget wird. Die geringste Zeit wäre vier bis sechs Monathe.

Viele wollen dem Kinde nebst diesem zu essen geben. So lange das Kind mit der Muttermilch zufrieden ist, wächst, und keimt: so mißrathe ich alle Nebennahrung. Sollte aber das Kind stark zunehmen, die Brüste ausleeren, und doch schreyen: denn bin ich auch nicht entgegen.

Nun ist die Frage; was giebt man? Einige geben Panadl, andere das Kindskoch; viele rathen den Himmelthau in Milch gekocht das eine sowohl als das andere Koch ist immer dem Panadl vorzuziehen: die Kinder lieben immer mehr die Milch, und alle thierische Geschöpfe werden damit genähret: sie vertragen es auch leichter, als die Panadl und Fleischsuppe.

Wenn das feinste Mundmehl durch ein flüchtiges Feuer abgerauchet und von

sei-

seiner Feuchte beraubet worden ist: wenn es nicht in Menge eingekochet wird, denn das Koch muß dünne bleiben; und wenn es gut versotten wird, daß es auf dem Boden eine braune Rinde macht, so versichere ich daß es nicht schadet, und ziehe es manchmal dem Himmelthau vor, weil ihn die Kinder nicht so gerne wie das Kindskoch essen. Man muß ihnen nicht zu viel auf einmal geben; lieber zweymal des Tages und weniger. Man soll sie auch nicht alsogleich darauf säugen lassen; weil sonst der Magen zu voll angefüllt wird, wodurch sie Brechen, schlaflose Stunden, und andre Ungelegenheiten mehr bekommen. Auch ist es nothwendig, das Kind um die Brust und den Bauch locker zu machen, damit es freyer athmen, und der Magen arbeiten kann: wenn es viel genossen hat. Je älter das Kind wird, desto mehr Nahrung fordert es. Wenn ein Kind keine Brust hat, sondern beym Wasser, wie die Leu-

te sagen, erzogen werden muß: so giebt man das erste Jahr das obenerwähnte Koch vom Mehl, oder Himmelthau mit Milch. Zu trinken rathe ich einen Brustthee mit Milch. Manchmal giebt man dem Kind ein paar Kaffelöffel reines aber nicht gar kaltes Wasser. Alle übrige gekünstelte Wässer liebe ich nicht.

Der Mund muß alltäglich öftermalen, besonders wenn sie viel getruncken, oder Koch genossen haben, rein ausgewaschen werden. Sonst würde dem Kind die Unsauberkeit übel bekommen. Da soll aber die Mutter, Wärtherinn, oder Amme nicht mit den Fingern gewaltig im Munde herumfahren, und die zarten Theile quetschen; indem böse Folgen dadurch entstehen würden, wie ich Beyspiele weiß.

Hauptsächlich ist schärfstens, und unter der schwersten Ahndung, und Verant-

antwortung verboten, das Kind zu sich in das Bette zu legen, welches besonders die Ammen gerne thun. Wie viele Kinder sind schon von der jählings vom Schlaf überraschten Amme erdrucket worden? Sie soll sich ja selbst keineswegs getrauen, es zu wagen.

Die Kinder sollen nicht zu warm, weder zu kalt gehalten werden: man soll die Zimmer, und ihre Kleidung darnach einrichten.

Die Zimmer betreffend habe ich immer zu klagen. Oder es ist im Winter zu stark geheitzt, und dieserhalben wäre es gut, daß die Kinder in einem Zimmer wären, wo gar kein Ofen ist: sondern nur das geheitzte Vorzimmer die gemäßigte Hitze geben müße. Oder es ist Feucht, unsauber und stinket, wenn sich viele Menschen in selben aufhalten, Wäsche trocknen, und besonders, wenn die Kindsleuthe die mit

Urin und Koth beschmutzten Kinds, Windeln und Kleidungen zum Ofen hängen: dieß soll man durchaus nicht gestatten, weil die Kinder die mit faulen Ausdünstungen angesteckte Luft wider einathmen, und folglich unausbleiblich erkranken müssen. Das Kind muß auch vom Zugluft wohl verwahret werden, weil dieser Strauchen, und Cathar bewircken, das Ohrenfliessen und den Schweis jählings unterdrücken, und folglich tödliche Kopf und Brust Krankheiten dem Kinde verursachen kann.

Daß man die Kinder nach und nach zur Kälte, welche stärket, gradweise durch kaltes Waschen, leichtere Kleidung, durch den Zutritt der Luft, gewöhne, ist sehr zu loben: doch muß alle Vorsicht dabey angewendet werden; besonders bey Kindern zärtlich erzogener Aeltern.

Bauern, Bettl, und Soldatenkinder, sind darum viel dauerhafter, weil

ihre

ihre Aeltern, und Voraltern schon darnach erzogen worden. Der Mittelweg ist der beste. Es herschet noch eine üble Gewohnheit, denen Kindern, wenn sie schon etliche Monate zurückgeleget haben, alles zu essen, die Weiber sagen nur, zu kosten zu geben, so gar Wein und Bier, besonders Koffee reicht man ihnen gewöhnlich; sie wollen behaupten, daß es in der Zeitfolge nützlich wäre, wenn man sie an alles gewöhnet. Aber wie betrügen sie sich, wie zerstöret man ihren Magen und Gedärme, wie verderbet man ihr Blut? Woher kömmt der Krampfhusten, woher so viele Ausschläge? Könnten nicht auch die einmal ausbrechenden Kindsblattern dadurch gefährlich werden?

Mann soll auch strenge darauf sehen, daß die Kinder, wenn sie Stuhl und Urin lassen, fleissig und jedesmal, gewaschen, getrocknet, gepudert und gereiniget werden: sonst werden sie um die Schaam

Theile, am Hintern, in den leisten, am Genücke, und unter die Arme dergestalten aufgefressen, und wunde, daß sie beständig schreyen, keine Nahrung nehmen, und nicht schlaffen wollen. Die Mütter sollen nur unversehens, und zu unbestimmten Zeiten nachsehen, und das Kind aufsatschen lassen. Sollten sie aus Nachlässigkeit in einen solchen lieblosen und schmerzlichen Zustand versetzet worden seyn; so helfen weder Salben, noch andere Quacksalbereyen: man wäscht mit Milch und Wasser, reiniget und pudert dann alle diese Theile mit Haarpuder, womit Taufstein gemischt worden. Das Pulver vom Süßholz, oder rothen Rosen Stupp, heissen sie es, ist ebenfalls anzuwenden: nur keine Bleymittel, diese schaden offenbar; denn manchmal wirft die Natur da oder dort eine scharfe Feuchtigkeit aus, und diese treibt man zurück, anstatt den Ausfluß derselben zu mässigen, oder zu verbessern. Sollten beträchtliche

Ge-

Geschwüre, doch nicht verdächtige, welche die Hilfe eines Arztes nöthig machen, gegenwärtig seyn, so ist die Weinbeersalbe auf Leinwand zu streichen, und aufzulegen das Beste.

Die ersten neun Täge nach der Geburt muß täglich der Nabel gut gereiniget, gepudert, und verbunden werden, weil die Nabelschnur stinket, faulet, und sich abzulösen anfängt. Hier, Mütter, gebet gut acht, wenn ihr dieses Geschäft selbst besorget: oder von andern besonders Hebammen besorgen lasset, daß dieß Stück der faulenden Nabelschnur nicht unvorsichtigerweise loßgerissen werde: weil dadurch Bluten, böse Geschwüre, Brüche, und Schmerzen veranlasset werden können. Es giebt eigennützige Hebammen, die ihr bald forthelfen, weil sie, nach einer alten Gewohnheit, ein Geschenk erhalten: wie weit der Eigennutz dieser Gattung Menschen, und zu was

für Handlungen er sie verleitet, ist, glaube ich, Niemanden unbekannt: jedoch sind wieder viele, die der Menschenliebe, und ihrer Pflicht mehr, als den unersätlichen Durst nach Geld getreu verbleiben. Unschädlicher, ebenfalls nach Eigennutz gestimmter Gebräuche nicht zu gedenken, zum Beyspiele: gerade in ein Hembd, das der Vater geben muß, soll das Kind, sobald es aus dem Leibe der Mutter kömmt, eingewickelt werden: dieses eignet sich die Hebamme zu, und gaffet es noch unfreundlich an, wenn es nicht fein ist, und keine Spitzen hat. Sey es, reiche Leute können es thun; es beneidet sie Niemand: aber Arme soll man verschonen, die leichtgläubig den betrügerischen Vorwand nicht einsehen, und bereitwilligst eines aus ihrem durch Mittellosigkeit halb leeren, oder aus Armuth geplünderten Kasten hergeben.

Es

Es ist billig, daß man für seine Arbeit eine Belohnung erwarte: nur muß sie dem geleisteten Dienst, hauptsächlich aber den Vermögensumständen der gebenden Person angemessen seyn. Arme dießfalls zu kränken, ist unmenschlich, und verabscheuungswerth.

Das helle Tags-oder Feuerlicht ist die Augen der Kinder sehr beleidigend: sie spielen, und verdrehen die Augen auf eine seltsame Art, um das einfallende schmerzenerregende Licht zu entfernen. Man muß es also von ihnen sorgfältig abhalten, weil es erstlich wesentlich schaden, zweytens die unwissende Mutter schrecken kann, wenn ein dummes eben so unwissendes Weib aus der Augenverdrehung sagt, das Kind habe die stille Fraiß.

Das starke Wiegen verursachet eine zu heftige Bewegung, und erschüttert

das Gehirn: sie bekommen Brechen, und manchmal wirft man sie gar aus derselben heraus. Sie gewöhnen es auch bald, und dann haben die Kindesleuthe Arbeit genug. Eben so ist es mit dem Herumtragen; Tag und Nacht haben die Leute keine Ruhe. Das beste ist, das Kind in einem eigends, und sehr bequem dazu verfertigten Korbe, oder in ein Gitterbette zu legen: beyde haben Vorhänge, im Sommer von Gelsengarn, die übrigen Jahrszeiten von Leinwand oder Taffet.

Wenn man sie hiemit übel gewöhnet, wozu noch eine kleine Unpäßlichkeit die Laune der Kinder verschlimmert: so machen sie aus der Nacht einen Tag, und aus diesem eine Nacht.

Auch kömmt viel darauf an, wie man die Kinder hineinlegt. Die Rückenlage ist die gefährlichste: besonders wenn

die

die Kinder ihr Koch genommen, oder viel getrunken haben. Sie brechen öfters den Ueberfluß; und dieß können sie in der niedrigen Kopf- und Rückenlage nicht aus dem Mund, wie erwachsene Leute, wegschaffen, folglich fällt es zurück in den Halse, und verursacht Husten; das Kind kann sich nicht helfen, mithin ersticket es gar, wie man Beyspiele weiß. Ein Kind muß bald auf diese bald auf jene Seite, bald mit dem Kopf gegen das obere Ende der Bettstatt, bald gegen das untere geleget, nicht gar stark zugedecket, weil sie sehr schwitzen, und dann durch das Jucken unruhig werden, wie auch durch ein Gelsengarn von dem Zudringgn der Fliegen geschützet werden.

Die Gelbsucht ist ein sehr gewöhnlicher Zufall bey neugebohrnen Kindern, welche oft neun, auch mehrere Tage dauert. Sie ist selten bedenklich: der Koth, und Urin sind gelb gefärbet, und die gan-

ze Haut, besonders das Weisse in den Augen ist wachsgelb. Uebrigens sind die Kinder meistens munter dabey, schlafen, und trinken. Hier leistet der Rhabarbarasaft mit Thee öfters gegeben gute Dienste. Wenn sie schreyen, die Füsse gegen den Bauch hinaufziehen, und dieser angelauffen ist: so gebe man Clistiere aus Oel mit Gerstenschleim, und wiederhole sie.

Das grüne Reissen, wie es die Weiber nennen, kömmt von der im Magen sauergewordenen Milch und Nahrung her. Der Koth ist mehr flüßig, und wird erst in den Windeln grün. Noch übelartiger ist es, wenn der Koth schon grasgrün durchgehet. Der Bauch ist angeschwollen, gespannt, und glänzend. Die Kinder schreyen Tag und Nacht, nehmen weder die Brust, noch ruhen sie anhaltend: sie ziehen auch die Füsse gegen den Bauch herauf. Manchmal ist der weisse Topfen (das ist der dickere Theil

der

der Milch) in kleinen oder grossen Ballen mit dem Koth gemischt. Wenn dieser abgehet, so sind sie etwas ruhiger. Ich habe auch schon monatweise, zu verschiedenen Zeiten, die Schulgänge mehr oder weniger grün beobachtet: daben hatten die Kinder weniger Unruhe, und Schmerzen zu erkennen geben.

Je weiter und schmerzlicher dieß Uebel schon gekommen ist: desto gefährlicher kann es werden. Tausende sind schon am Gedärmbrand gestorben. Derohalben muß man baldige Hilfe leisten. Wenn dieß Reissen noch mässig ist: so sind die Säure einsäugenden Pulver von Krebsaugen, oder Magnesia, welche mir lieber ist, dem Kinde Messerspitzvoll mit Wasser zu geben nützlich: Clistiere vom dünnen Gerstenschleim mit Oel werden auch Linderung schaffen. Vermehrt sich das Uebel: so muß ein Arzt in diesem sowohl als auch im obigen Fall Rath

schaf-

schaffen. Unterdessen sind die wiederholten obigen Cliestiere öfters zu geben. Man kann auch folgende mit Nutzen geben, sie bestehen aus einer schwachen Fleischsuppe, Mandl- oder Leinöl, und einem halben Eyerdotter. Erweichende Umschläge auf dem Bauch, den man mit Eibischsalbe vorhero schmieret, leisten vortrefliche Linderung. Hütten sie sich aber von Weibern angerathene Mittel zu gebrauchen: als da sind, das Nußöl, Mußkatnußsalbl, Zunder, Baumoel mit Zwiebl, allerley Umschläge, und innerliche höchst schädliche Arzneyen, oder Fraißpulver, als das Margrafenpulver, die Pulver mit Aneis: und andere mehr.

Hautsächlich aber soll der Arzt oder Geburtshelfer die Ursache dieses entstandenen Uebels, und besonders die Amme untersuchen. Oftmal entdecket man, daß diese letztere Schuld habe. Ist bey ihr kein wesentlicher Fehler, und das Uebel min-

dert

dert sich nicht: so scheint, daß die Natur des Kindes diese Milch verabscheue, und man weiß keine Ursache aufzubringen: oder die Amme ist offenbar die Ursache, so muß in beyden Fällen eine Aenderung gemacht werden. Das Kind läßt man wieder trinken, wenn die Milch verbessert, oder mit einer andern vertauscht worden ist. Dann selbst die gute Milch trägt zur Genesung bey, weil sie das Kind ernähret, die Kräfte erhält, und die Schmerzen im Darmkanale lindert. Läßt man das Uebel überhand nehmen, so entstehet gar die rothe Ruhr, und das Kind ist dann am übelsten daran.

Die neugebohrnen Kinder leiden sehr an den Winden: sie haben ein Drengen, die Weiber sagen Kreissen, und einen Zwang, oder einen anhaltenden Trieb auf den hintern Leib zudrücken. Die flüssige Nahrung, hauptsächlich aber, wenn der Koth etwas gelber, oder grün ist, und sauer

rie-

chet, erzeugt manchmal diese Folgen. Wenn Winde abgehen, so ist das Kind ruhiger; bis dahin schreyet es unterbrochen, und fährt manchmal jählings auf, oder krümmet die Füsse gegen den Bauch. Wenn dies Leiden anhält, so hilft man mit Clistieren: laxirt das Kind, so nimmt man blos Suppe und Oel dazu: sind aber die Stuhlgänge sparsam, so giebt man Zucker dazu. Wenn aber ungeacht dessen das Drengen und der Zwang fortfährt: so habe ich die Clistiere vom Gerstenschleim, oder einen Absud von Waizenkleyen mit einem Stück frischen ungesalzenen Butter sehr gut gefunden. Nebst diesen kann man auf den Bauch ein Tüchl mit Nußkatblühe geräuchert auflegen. Nicht selten bekommen sie dadurch Leisten oder Nabelbrüche, besonders die Knaben. Bemerket man hier oder dort eine Ausdehnung, oder einen schon wirklich formirten Bruch: so muß man alsogleich die gehörige Vorkehrung treffen. Ist es

ein

ein Nabelbruch, so thut es ein Pflaster mit einem kleinen von Leder mit Seide gefüllten Ballen; ist es aber ein Leistenbruch, so muß ein gehöriges Bruchband verfertiget, stets gewechselt, allezeit vorsichtig, nach vorhero eingebrachten Darm, wieder angeleget werden. Sehr rathsam wäre es, wenn man einen Kunstverständigen ruffen liese, welcher das Band genau anmesset, verfertiget, und der Mutter, oder der Kindsfrau die Anlegung desselben genau und öftermalen zeugte.

Die Brüche bey Kindern, besonders in diesem Alter werden bald geheilet, wenn man sie auf die erstbeschriebene Art behandelt, und nicht verwahrloset. Verfährt man aber ungeschickt, so äussern sich böse Folgen.

Vielen Kindern fließt hinter den Ohren, oder aus denselben, wie auch

aus

aus der Nase, mehr oder weniger, und zu unbestimmten Zeiten, eine grüne, stinkende Feuchtigkeit, welche die Haut auffrißt. Wenn sie die Strauchen haben, welche sich gewöhnlich bey Kindern einfindet, die man besonders um den Kopf zu warm hält, oder in stark geheitzten Zimmern läßt, und dann unversichtigerweise der Zugluft aussetzet: so fliesset auch häufig grünngelber Eiter aus der Nase; sie haben auch keine Luft durch dieselbe, schlaffen derohalben unruhig, und säugen sehr mühsam, und unterbrochen, weil sie durch die Nase nicht Athem holen können. Wenn sie denn gar sehr die Nase verstopfet haben, so reinige man sie vorhero von dem harten, gestokten Rotz mit Milch, welche die Amme aus ihrer Brust einspritzet: denn nimmt man die kleinen Stücke und Rauden mit einer umgekehrten Haarnadl heraus, und wenn sie noch nicht Luft bekommen: so kann man wechselweise bald in dies, bald

in

in jenes Nasenloch ein Linsengrosses Stück Butter mit etwas Zucker, oder Majoranpulver gemischt hineinstecken, welches alsdann ein mässiges Niessen, den Abflus des Rozes, und nachhero den Durchgang der Luft befördert.

Jählings oft sinket ihnen durch die hintern Nasenlöcher eine häufige, gelbgrüne Feuchtigkeit in den Hals, und drohet mit Erstickung; man muß sie alsogleich in die Höhe halten, und auf den Rücken gelinde klopfen: sie erholen sich bald wieder. Hütte man sich aber vor austrocknenden Pulvern wieder das Ohrenfliessen anzuwenden, oder den Ausflus aus der Nase zu hemmen. Es kann dem Kinde eine tödtliche Kopf- oder Brustkrankheit zuziehen, wenn das Kind auf dieß unvorsichtige, und schädliche Verfahren den Kopf hängen läßt, stäts die Augen verdrehet, schwer Athem holet,

und vom Fleische fallet: so ist es sehr gefährlich daran.

Nicht selten fließt auch denen Kindern ein klebender dinner weisgelber Eiter aus den Augen, welche des Morgens beym Erwachen manchmal wie zusammengeleimt sind. Man läßt nur durch die AmmeMilch aus ihrer Brust dahin spritzen, und dies zu wiederholentenmalen, bis das Kind die Augen öffnet: alsdann reiniget man es mit einem feinen Stück Leinwand. In Ermanglung der Ammenmilch nimt man eine Kuhemilch.

Fast bey den meisten Kindern beobachtet man einen minder oder stärker ausbrechenden, nass- oder trocknen, mehr oder weniger dicken, aschgrauen, oder gelbgrünnlichen Ausschlag auf dem ganzen Umfang des harrichten Theils am Kopf, man heißt ihn insgemein den Kneiss: ja sogar an den Augenbraunen bekommen

sie

sie ihn, doch seltner, nicht so dick: und läßt sich bald, wenn er trocken geworden, wie Staub wegbürsten. Wenn er troken und nicht gar dick ist: so riecht er weniger, hält kaum ein Jahr an, und läßt sich nach und nach leicht wegschaffen: indem man die locker gewordenen Rinden sammt den Haaren wegschneidet, den Ueberrest aber, wie Staub, wegbürstet. Oft fallen von selbst kleine, oder grössere Stücke davon ab, wenn die Kinder auf den Kopfküssen sich immer reiben. Aber der Feuchte ist mehr übelriechend, juckend, brennend, dicker, und ungleich mühesamer zu heilen. Man muß ihn öfters mit feiner Leinwand reinigen, hier und dort, wo die Spannung groß, und die Rinde dick ist, mit Milch bähen. Sollten die an der Rinde gleichsam angeleimten Haare Schmerzen verursachen, und den Ausfluß der unterliegenden scharfen Feuchtigkeit hindern: so müßte man diese Haare, welche am meisten spannen, mit ei-

ner Scheere durchschneiden, den Eiter herausschaffen, und dann das Geschwür reinigen. Die Hauben müssen öfters gewechselt, und ja nicht feucht oder kalt aufgesetzet werden. Der Milchausschlag, Milchgrind, Vierzger wie er heißt, welchen die Kinder im Gesicht, besonders auf der Stirne, oder an den Backen bekommen, ist ebenfalls dick, röthlicht, rindenförmig: er fließt viel stärker, verursachet ein Jucken, Brennen, und eine starke Spannung. Man hat nur zu wehren, daß ihn die Kinder mit ihren Händen nicht herabreissen. Dieser Ausschlag wird eben so, wie der obige, behandelt. Er dauert auch nicht so lang. Sollte eine Raude in einem beträchtlichen Umfang abgefallen, oder weggerissen worden seyn, bevor noch die unterliegende Wunde geheilet ist: so schmiere man diesen Ort mit Kittenkernschleim ein; oder man kann das Weinbeersalbl auf Leiwand gestrichen auflegen. Nehmen sie sich, meine

Frau,

Frauen, ja sehr in Acht, daß sie weder diesen, weder jenen Ausschlag mit allerley verdächtigen, schädlichen Mitteln behandeln, am allerwenigsten jählings und vor der Zeit austrocknen, und abheilen. Es ist ein Produckt der Natur, dessen Ausbruch man viel eher befördern, als hindern solle. Alle Kinder, wenn sie sonst gesund waren, welche diese von Seiten der wohlthätigen Natur erzeugten Hautausschläge bekommen, überstehen viel leichter die Blattern, welche auch fast allezeit gutartig sind: sie haben auch ungleich weniger, als andere Kinder.

Mehlhund, wie man sagt, ist eine Krankheit des Mundes der neugebohrnen Kinder. Wenige sind davon ausgenommen; sie bekommen ihn meistens vierzehn Tage früher, oder später nach der Geburt: ich habe ihn zweymal, bald nacheinander entstehen gesehen. Sie bekommen weisse, Spenadlkopfgrosse, auch noch

grössere Flecken, die nach und noch Rinden machen, auf den Mundlippen, auf der Zunge, und in der ganzen Mundhöhle: bey Einigen ist sie gleichsam mit einer dicken, weissen Rinde überzogen. Die Kinder weinen, und schreyen: sie wollen nicht säugen, oder ungerne, weil sie Schmerzen fühlen. Bey Einigen dauert er sehr lange; er nimmt neun Tage zu, und eben so viele ab. Ganze Stücke dieser weißgelblichten Haut gehen weg, wenn man den Mund reiniget; und diese Stellen der Mundhöhle sind alsdann wund, roth, und brennen sehr. In Absicht der Heilung dieses schmerzlichen Zustandes kömmt das meiste auf die öftere und fleißige Reinigung an.

Ich rathe allen Müttern, oder Jenen, die das Kind besorgen, daß sie sich lieber der Pinseln von gezupfter Leinwand bedienen, und nicht die Finger nehmen, welche quetschen, reiben, dadurch den

Mund

Mund beschädigen, und gräßliche Uebel zuziehen: sie können auch den Finger selten bis an die hintertesten Wände der Mundhöhle bringen, folglich wird niemals gut und aller Orten gereiniget: die Schärfe frißt dann tiefer, und macht schwer zu heilende Geschwüre. Wenn das Kind schreyet, so halte man es gegen das Licht: und nun reiniget man sehr bequem alle Ecken, und Winkel, weil man sich aller Orten umsehen kann, welches der Finger verhindert. Zum Auswaschen rathe ich Prunellen, Erdbeer, und Salvey-Wasser zu gleichen Theilen: die rothen, und von dieser Haut schon entblößten Stellen schmiere man mit Veigelsaft, ohne oder mit etwas Kittenschleim gemischt. Bessert sich dieß Uebel nicht, nimmt es zu, so lasse man alsogleich einen Kunstverständigen rufen, der das Weitere zu besorgen wissen wird.

Das Zungenlösen ist selten nöthig. Ein Geburtshelfer muß die Untersuchung machen; findet er es nothwendig, so soll er die Operation selbst vornehmen: eine Operation, welche unbedeutend scheint, und doch sehr bedenklich ist. Es ist allen Hebammen strenge verbotten, Sie vorzunehmen, weil schon viele Unglücke dadurch entstanden sind. Sie gehen auch unbarmherzig mit ihnen um, zerreissen, und reiben die empfindsamen Theile mit ihren Fingern, oder schneiden, wer weiß, wohin. Verbieten sie es mit aller Macht; nur fragen sie die Hebamme, ob sie es nothwendig zu seyn glaubt: weil sie dieß, aus dem Unterricht über die Erkenntniß dessen, doch beyläufig einsehen kann.

Von der
Wahl einer Kindsfrau, und Amme, ihren Eigenschaften und Pflichten.

Die Wahl einer Kindsfrau fordert Ueberlegung, Behutsamkeit, und vorläufige Kenntnisse der Eigenschaften, die sie besitzen, und der Pflichten, welche sie erfüllen muß. Lassen sie sich von einer andern Frau nicht verführen, welche ihnen die Ihrige anempfiehlt: oder sie will sie aus dem Hause haben, weil sie ihr, einiger entdeckter Fehler halber, nicht mehr anständig ist: oder weil sie ihr kein Gnadengeld geben will, vielleicht auch nicht geben kann. Dieser letzte Fall könnte nur alsdann die Anempfehlung geltend machen, wenn man sie nach der genauesten Prüfung für tauglich erkennet. Jener

ner aber macht sie der Wahl unfähig. Viele Frauen sind schon auf diese Art betrogen worden. Noch viel unbesonnener handelt jene Frau, welche die nächste Beste aufnimmt, weil sie ihr gefällt, oder weil sie das, ihr wegen andern geleisteten Diensten, versprochene Gnadengeld ersparen will: obgleich weder die eine noch die andere zur Kindsfrau taugt. Auch thut eine Frau nicht wohl, wenn sie eine Kindsmagd an die Stelle der abgegangenen Kindsfrau setzet; weil Jene ganz ungezweifelt, die ererbten schädlichen Gewohnheiten fortzupflanzen, da anfangen wird, wo es Diese gelassen hat: es sey dann, daß sie allen guten Willen zeigt, und jeder Besserung fähig ist.

In Absicht der Wahl einer Kindsfrau hat man auf ihr Alter, Stand, Gesundheit, moralischen Karakter, wie auch auf die erforderliche Dienst-

lei-

leistung und Kenntnisse ihrer zu erfüllenden Pflichten zu sehen.

Das Alter von dreyßig bis höchstens sechszig Jahre ist das schicklichste: dann ist sie zu jung, so ist sie selbst noch Kind, nachlässig, und selten einer genauen Aufmerksamkeit fähig: der Geschlechtstrieb verleitet sie auch vielmehr zu Ausschweifungen, welche sie oft ganz auf ihr anvertrautes Kind vergessen machen. Ist sie zu alt, so verliehrt sie das Gedächtniß, Munterkeit und Stärke: sie wird wunderlich, verdrossen, eigensinnig: ihre schwächliche Gesundheit, die Liebe zum Wein, zum Lotteriespiel, zur Betschwesterey machen ihre Dienstleistung unvollkommen, und manchmal gefährlich.

Ihren Stand betreffend, wäre eine Wittwe ohne Kinder wohl die schicklichste: dann hat sie Mann und Kinder, so hat sie auch viele Sorgen. Noch eher

dürf-

dürfte sie Kinder, nur keinen Mann haben: ist er jung, und ausschweiffend, so verrückt ihr die Eifersucht den Kopf: ist er unwirthschaftlich, oder brodlos, so machen sie Verdruß und Kummer zum Dienste unfähig. Ich behaupte nicht, daß alle so sind: doch bey vielen treffen diese Anmerkungen zu. Einige geben sich für Wittwen aus, und sind es nicht.

Die Gesundheit soll nicht schwächlich seyn. Wie kann sie Tag und Nacht aushalten, wenn die Kinder krank oder unruhig sind? Sie wird, wie beym kalten Fieber, einen Tag brauchbar, den andern krank seyn. Beynebst ist es auch bedenklich, einer solchen Person ein Kind anzuvertrauen: besonders wenn sie lungensüchtig, oder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist: einen stinkenden Athem, oder Ausschlag hat.

Der

Der moralische Karackter, wenn er gut ist, verdient Anempfehlung. Ist sie zänkisch, argwöhnisch, jähzornig, unfreundlich, und rachsüchtig, so müssen es oft die armen, schuldlosen Kinder entgelten. Kein Dienstboth kann neben ihnen aushalten: ja sie wagen sich gar über die Aeltern des Kindes selbst, welche durch Vorwürfe nur das Uebel ärger machen, oder durch ihre unverantwortliche Nachsicht dieß unzuläßliche Verfahren gut zu heissen scheinen. Das Kind ist in solchen Händen unglücklich. Die erforderliche Dienstleistung bestehet in folgenden: Sie soll im Nothfall, wenn ihre Frau jählings, und ohne Hilfe niederkömmt, das Kind von der Nabelschnur lösen, und dieselbe, wie ich angezeigt, unterbinden können. Es schicket sich sehr oft, daß die Kindsfrau, als eine Gehilfin der Gebährenden beyzustehen gerufen wird, auch im Kindbette nützlich seyn kann: dahero würde es nicht überflüssig seyn, wenn sie

sich

sich von der in diesem Stand gebräuchlichen Hilfleistung Unterricht verschaffte, und diesen findet sie in gegenwärtiger Abhandlung: dann die leidende Frau wird oft von den unwissenden jungen Dienstmägden sehr übel bedienet.

Sie soll das Kind reinigen, besichtigen, den Nabel verfatschen, und die Behandlung bey dem Abfall der faulenden Nabelschnur übernehmen können. Das Kind von der Geburt an, wie auch mit zunehmendem Alter, zu kleiden, zu säubern, trocken zu legen, seinen Koth und Urin zu untersuchen, muß sie gut verstehen. Clistiere muß sie besonders geschickt geben können: dann dieß ist vorzüglich nothwendig, weil vieles Unheil durch Unwissenheit, und Unschicklichkeit denen Kindern zugefügt wird: sie soll die Clistiere weder zu kalt, weder zu heiß geben, das Kind jederzeit auf die rechte Seite legen, und das Röhrl gut beschmiert in den After

ter stecken. Das beste wäre, sie lernten und übten sich in Gegenwart, und unter der Leitung einer Hebamme, oder einer andern Person, die gut damit umzugehen weiß. Es herrschet auch ein Mißbrauch unter ihnen; bey den mindesten Umstand, den das Kind durch sein Schreyen zu erkennen giebt: so plagen sie es mit Clistieren: dieß kann ich nicht gut heissen, um so weniger, wenn das Kind ohnedieß Oeffnung hat, und öfters nur ein Wind dasselbe auf kurze Augenbicke unruhig macht.

Ueberhaupt soll eine Kindsfrau alle die gewöhnlichen Zufälle, Krankheiten, und Umstände, denen die neugebohrnen Kinder unterworfen sind, erkennen lernen, damit sie es gehörig anzeigen, die denenselben angemessene Wartung, und die verordneten Mittel vorschriftmässig anwenden könne. Sie soll von allem, was mit dem Kinde bey gut- und kranken

Tagen vorgehet, oder noch vorgehen kann, genau unterrichtet seyn, aber niemals etwas eigenmächtig dem Kinde verordnen, beybringen, oder einen Zufall, wenn er auch unerheblich scheinte, verschweigen; weil oft hinter einem solchen eine Krankheit steckt, die sie nicht einsieht, endlich überhand nimmt, und das Kind in Gefahr setzet.

Oder das Kind hat eine Amme, oder eine andere Nahrung: hat es eine Amme, so hat sie auf selbe Acht zu haben: sie soll ihr nicht unfreundlich begegnen, weil ein heimlicher Zorn dem Kinde schadet. Sie soll die unwissende Amme belehren, für ihre Nahrung, Schlaf, Bequemlichkeit, und übrige Bedürfnisse sorgen. In Ermanglung ihrer Pflicht, oder wenn sie erkranket, oder andere nicht zu duldende Fehler zeigt, die sie nicht läßt: so ist die Schuldigkeit jeder Kindsfrau, es bey Zeiten der Herrschaft anzuzeigen.

So oft das Kind bey der Nacht trinket, so soll sie aufstehen, und auf die Amme acht haben, daß sie im Schlaf das Kind nicht mißhandle.

Hat das Kind eine andre Nahrung, so dulden sie ja nicht, daß die Kindsfrau jeden Löffelvoll Kindskoch in ihren eigenen Mund nehme, und dann dem Kind gebe: die Mischung des Kochs mit dem skorbutischen Speichel derselben, würde dem Kinde mit der Zeit übel bekommen. Haben sie auch acht, meine Frauen, daß dem Kinde nicht zu viel auf einmal gegeben werde.

Wenn die Kinder anhaltend schlaffen, ihre Farbe, Munterkeit, vielleicht auch die Eßlust verlieren, die Augen, welche verschwollen sind, nicht gerne öffnen, wenig schreyen, einen ungesunden Koth, und diesen sparsam haben; wenn sie mager, und hinfällig werden, den Kopf, Hände und Füsse sinken lassen: so ist Verdacht,

daß die Wärtherin, oder Kindsfrau denselben ein betäubendes, schlafmachendes Mittel gegeben hat; dies thun Manche, damit sie ruhig schlafen, nach ihrer Bequemlichkeit ausgehen, und ungehindert ihre Geschäfte besorgen können. Verderblicher könnte keine üble Gewohnheit seyn, als diese: Kinder sind tödlich krank, die oder auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich. Liebe Mütter, gebt Tag und Nacht obacht, untersuchet ihre Kästen, bestellet treue Aufseher: erlaubet ja nicht, daß die mindeste Arzney euren Kindern, ohne eurem Vorwissen, und gutheissen gegeben werde.

Alle Pflichten, welche der Mutter zustehen, muß sie genau erfüllen; sie vertritt Mutterstelle: folglich ist sie dem ihr anvertrauten Kinde alle Liebe und Sorgfalt schuldig, weil sie sich dazu verbindlich macht, und wie ihr eigenes auf das Beste zu behandeln verspricht.

Die getreue, oder ungetreue Erfüllung dieser eingegangenen Verbindlichkeit macht sie über kurz oder lang glücklich, oder unglücklich. Belohnung, oder schwere Verantwortung begleiten dieselbe eben sogewiß, wie der Schatten das Licht. Eine Kindsfrau, welche blos allein der Trieb des Eigennutzes, nicht wahre Liebe zu Kindern leitet, wird mechanisch, nicht mehr, nicht weniger arbeiten, und meistens ihren Fleiß nach dem Maaßstab ihrer Bezahlung, wie ein anderer gedungener fauler Dienstboth, abmessen.

Eine solche verdienet gar keine Achtung. Sie soll sich unterdessen mit dem begnügen, was man ihr zu geben versprochen hat: jede rechtschaffene, und gewissenhafte Mutter wird sie für alle ihrem Kinde erzeugte Liebe, und Sorgfalt gewiß schadloß halten: welches auch billig ist, weil dies Geschäft Tag und Nacht Mühe und Sorge macht.

Derley Personen, welche ein solches wichtiges Amt übernehmen wollen, sollen gut unterrichtet, und von Kunstverständigen vorhero gepruffet seyn: auch untrügliche Zeignisse ihrer guten Aufführung, und des besten Willens aufzeugen können.

Die physischen und moralischen Eigenschaften einer Säugamme müssen auch auf das genaueste untersuchet, gegen einander verglichen, und geprüfet werden. Nur gar zu viele Frauen sind schon zu ihren grösten, und wohl verdienten Schaden betrogen worden, weil sie allein, und ganz nach ihrem Eigensinn gewählet, und Niemand befraget haben.

Es ist aber auch wieder wahr, daß viele Frauen, einigermassen wider ihr Verschulden, mit der Wahl einer Säugamme hintergangen worden sind: weil sie sich unglücklicherweise an Hebammen, unkündige Wundärzte, oder andere Leute gewendet, und in solche ihr blindes

Ver-

Vertrauen gesetzet haben. Es hat ein Geburtshelfer, oder ein wohlerfahrner Wundarzt der genauesten Vorsicht nöthig, um die Kunstgriffe, und Betrügereyen der Ammen, besonders der Ledigen aufzudecken. Auch dießfalls müssen sie sich, meine Frauen, belehren lassen: damit sie durch ihre eigene Kenntniße in der Sache, welche sie bey Gelegenheit anzubringen wissen werden, die zur genauen Untersuchung aufgestelte Person desto behutsamer machen.

Es giebt verheurathete, und ledige Ammen. Jede hat ihr gutes und böses. Die Verheuratheten sind mir viel lieber: der Trieb der Leidenschaften ist nicht mehr so heftig; die Armuth drücket, sonst wurde sie keine Amme werden, und ihren Mann und Kinder verlassen: diese hat sie schon zur Bereitwilligkeit herabgestimmet. Seltner hat man von Seite des Mannes eine Zudringlichkeit zu befürchten; auch sind sie sehr seltner verdächtiger Krank-

heiten zu beschuldigen. Nur eigennützi- ger scheinen sie zu sein: wozu oft das grosse Elend oder ihre Schuldenlast Anlaß giebt. Aber die Ledigen sind ja eben so, wozu noch kömmt, erstens, daß sie, um bald wieder entlassen zu werden, zu allen Betrügereyen ihre Zuflucht nehmen: sie stellen sich krank, oder verderben sich vorsetzlich, um krank zu werden: sie geben falsche Nachrichten, zeugen Briefe, daß sie fort müssen, nnd fangen Händl an: begehen Fehler über Fehler, und dies thun sie selten eher, als bis ihr Kind von der Herrschaft versorget worden ist: denn legen sie die Larve ab. Sie sehnen sich so nach Buhler und Freyheit, daß es keine Frau mehr aushalten kann. Zweitens weis man aus der Erfahrung, daß nur gar zu viele, besonders heut zu Tage, von der bekannten Lustseuche angestecket sind; man hat leider dießfalls nur gar zu viel redende Beweise. Ich rathe also vielmehr zu einer Verheuratheten, als

ledigen: man müßte diese nur genau kennen, und alle möglichen guten Eigenschaften an ihr finden. Auch weis man aus der Erfahrung, daß sich Einige für verheurathet, und andere für ledig angegeben haben, und es nicht waren, folglich betrogen haben. Auch borgen sie fremde Kinder, wenn ihre gestorben sind: und dies gefällt mir gar nicht wohl; warum sind ihre Kinder gestorben? Hat es nicht vielleicht eine von ihrer Mutter ererbte Krankheit, oder ihre Nachlässigkeit, und üble Verpflegung hingerichtet? In einem sowohl als im andern Fall taugen sie zu keiner Amme.

Die physischen Eigenschaften einer Amme, sollen folgende seyn. Die Milch muß in gehöriger Menge, gut und nahrhaft seyn; hat sie wenig, so muß man dem Kinde noch eine andere Nahrung beysetzen, und denn wird die wenige Milch nicht viel nutzen: ist sie nicht gut, welches die Milchprobe, und ande-

re Umstände zeigen, so schadet sie gewiß. Eine mittelmäßig grosse Brust ist die beste: die gar zu grossen sind meistens Fleischbrüste, welche wenig oder gar keine Milch geben. Manche hat eine schöne Brust, aber die Warzen sind zu klein, stecken zu tief in der Brust, oder sie sind gespalten, oder umgekehrt. Kann das Kind das Warzel nicht fassen, so tauget sie ebenfalls zu keiner Amme: fährt sie fort, das Säugen zu versuchen, so ziehet sie ihr nur böse Brüste zu.

Eine Hauptsache ist, die zu wählende Amme am ganzen Leibe besichtigen zu lassen: so gar die Haare am Kopf sind nicht zu vergessen. Mann muß zu ihren Mund riechen, und besonders ihre Geburtstheile gut untersuchen. Bekömmt sie in der Zeitfolge einen Anfall von Nervenkrankheit, so kann man der zur Prüfung aufgestellten Person keine Schuld geben, weil man einen solchen Zufall ohnmöglich erkennen, und vorhersehen kann;

auch

auch die schönste und beste Amme kann eine solche Krankheit haben, die sie aber sorgfältig zu verbergen pflegt. Für dies, und für ihre übrige Aufführung kann man also nicht gut stehn. Es liegt also der Frau ob, welche sie aufnimmt, daß sie sich bey der Nachbarschaft, bey ihren Bekannten, ja manchmal bey dem Richter des Ortes selbst durch geheime Kundschafter besonders um ihre Aufführung, häusliche Umstände, und ihre Familie sorgfältig erkundigen lassen. Denn erst soll sie den Vertrag mit ihr machen, und die wechselseitigen Bedingnisse festsetzen.

Die Nahrung der Amme soll nach ihrer Gewohnheit eingerichtet, nur besser zugerichtet werden. Nicht gar zu viel Fleisch, und immer einerley soll man ihr geben. Zum Frühstücke Kakau mit Milch, denn sie sehr lieben, eine Suppe mit Mehlspeis, Thee mit Milch, manchmal eine Biersuppe sind ihnen wechsel-

weise anzuordnen. Nach vierzehn Tagen ihrer angefangenen Ammenschaft kann sie Rindsfleisch, auch grünes, oder verkochte Obst, auch Milchspeisen wechselweise genüssen. Ein gutes weisses Bier, das man ihnen Mittag und Abends mäßig giebt, ist ihnen sehr gerne zu erlauben: nur Abends gebe man ihnen weniger, weil sie sonst sehr betäubt, und zu schläfrig werden: folglich das Kind fallen lassen, oder sonst schaden könnten.

Bey schönen Tägen lasse man sie mit Jemanden ausgehen, um frische Luft zu geniessen, wie auch die ihr nothwendige Bewegung machen zu lassen. Zu Hause soll sie sich mit Aufbetten, Zimer reinigen, und dergleichen aus der nehmlichen Ursache beschäftigen. Wenn sie ihre monathliche Reinigung bekömmt, aber sonst gesund ist, und sich die Milch nicht verlieret: so kann sie ungehindert trinken lassen. Sollte aber das Kind oder die Amme anhaltende kränkliche Anfälle be-

kom-

kommen, so müßte man alsogleich eine Aenderung machen. Uebrigens muß man aber genau auf all' ihr Thun und Lassen Acht haben, auch sorgfältig verhütten, daß sie um ihr Geld nichts anders zu essen bekommt. Ist sie verheurathet, und ihr Mann verlanget, aber nur selten, wegen haüslichen Angelegenheiten, und im nehmlichen Zimmer, wo die Kindsfrau ist, mit ihr zu sprechen: so rathe ich es ohne Bedenken zu erlauben; ich weis aus der Erfahrung, daß weniger Ungelegenheiten durch eine gütige Nachsicht entstehen, als entstehen würden, wenn man ihr eine unschuldige, und oft nothwendige Unterredung versaget. Nur muß die Kindsfrau den Mann vorher unterrichten: daß er ihr nichts Unangenehmes erzähle, weder verliebte Tändeleyen vorschwätze: am allerwenisten von ihrem Kinde, wenn es etwa krank, oder gar gestorben ist, Nachricht gebe.

Man soll sich auch öfters um ihr Wohlseyn, ob sie täglich Stuhlöffnung

habe,

habe, erkundigen: öfters und unvermerkt ihre abgelegten schmutzigen Hembder besichtigen, und beym mindesten sich äussernden Verdacht einer Krankheit genau befragen, und beobachten. Ereignet sich ein hinlänglich wichtiger Umstand, welcher den Wechsel der Amme nothwendig machet: so lasse man sie unter allerley Vorwand keinen Augenblick mehr säugen. Man gebe dem Kinde unterdessen Thee mit Milch, und sorge für eine andre Amme. Es geschieht manchmal, daß die Veränderung das Kind unruhig machet: dieß gehet aber bald vorüber. Das man jeder Amme die Reinlichkeit ihres Körpers und ihrer Kleidung anempfehle, will ich nicht erst erinnern: es fällt jeder Frau von selbst in die Augen: nur muß man sie auch mit der hinlänglichen Wäsche und Kleidung versehen.

Viele Frauen pflegen ihre neugebohrnen Kinder in die Kost zu geben. Dieß ist wahrhaft gefährlich. Kaum wer-

werden sie etwas besser, als die Kinder der Ammen, wie ich oben schon angemercket habe, besorget. Wie viele kommen als Krippel zu Hause? Wie viele sterben nicht? Giebt man das Kind einem säugenden Weibe, so lasset sie dieses Fremde sammt ihrem Eigenen zugleich heimlich, und wieder ihr gegebenes Wort trinken: wer sieht es? Die Säuberung, überhaupt die ganze Verpflegung ist mangelhaft. Erkranket das Kind, so verschweiget sie es, weil sie fürchtet, man nimmt ihr es weg, und leget ihr sein Uebelbefinden zur Last, welches wohl öfters errathen wird. Sie giebt ihm heimlich Arzney, verdirbt das Kind noch mehr, oder opfert es gar. Es ist wahr, daß manche Aeltern ihrer dringenden Geschäfte halber, ausser Stand sind, selbst dafür zu sorgen: mithin sind sie gezwungen auf gut Glück ihr Kind hinzugeben: es gerathet öfters ganz gut, das ist auch wahr: aber im Durchschnitte betrachtet,

wer-

werden doch mehrere verunglücket. Wie viele sind schon ausgetauscht, oder wenn sie gestorben sind, an deren Stelle andere aufgenommen worden? Mehrere Mütter geben ihre Kinder oder aus Wirthschaft, oder wegen ihrer unverantwortlichen Bequemlichkeit, in die Kost. Die Wirthschaft kañ als keine Entschuldigung gelten; weil man in vielen andern Sachen eine Ersparung treffen kañ: die Bequemlichkeit noch vielweniger, weil sie mutterlose Triebe verräth, die Mutter weit unter die Thiere herabsetzet, und das schuldlose theuerseynsollende Kind der Gefahr aussetzet. Eine solche Mutter, welche die Natur verläugnet, wird sich bey Gott und der Welt Vorwürfe, Abscheu, und ein schweres nicht zu betäubendes Gewissen zuziehen. Müßten sie ihr Kind nothgedrungen Fremden überlassen: so suchen sie eine verheurathete Amme auf dem Lande, oder in einem andern gesunden Ort. Kommen sie zu verschiedener Zeit sie zu

über-

überraschen, und dem Kinde nachzusehen: versäumen sie ja doch diese Pflicht nicht.

Ich endige hiemit dieses zu ihrem Vortheil, meine Frauen, verfaßte Werk. Ich habe ohne Haß, ohne vorsetzlich beleidigen, oder Jemand an seiner Ehre, Brod, und Gerechtsamen kränken zu wollen, bloß Wahrheit, nicht mehr nicht weniger, geschrieben. Die leidenden Kinder und Mütter dauerten mich: sie erregten mein Mitleiden, welches meinen Eifer beseelte. Der Nebel grauer Vorurtheile, der Contrast herrschender Leidenschaften, und die Uebermacht ver derblicher Gewohnheiten kränkten die gütige Natur, und hielten der wohlthätigen Kunst bis anhero die Hände gebunden. Ich wollte gleich andern Kunstverständigen und Menschenfreunden auch das Meinige beytragen, um ihre Befreyung zu erwirken, und besonders die Letztere beliebter und verehrungswürdiger zu machen.

Staats-Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steidele, Raphael Johann,

Verhaltungs-Regeln für Schwangere, Gebährende und Kindbetterinnen in der Stadt und auf dem Lande

Wien 1787

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.90
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451488-8
VD18 10665528-005